

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 6. September 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: pro Nummer 1 Pf. monatlich 1,10 Mk., vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Verzeichnungsliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Lungau 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Annoncenspalte oder deren Raum 40 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochen- und Feiertagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“.

Ein militärisches Zeugniszwangs-Verfahren.

Ein neues Zeugniszwangs-Verfahren, das wegen der begleitenden Umstände ganz besondere Empörung hervorzurufen muß, hat den „Vorwärts“ betroffen. Am Sonnabendmorgen ist aus dem Bette heraus unser Verächterstatler Rehbein verhaftet worden, weil er, als Zeuge vor dem Militärgericht geladen, eine ihm unter dem Siegel des Redaktionsgeheimnisses anvertraute Kenntnis nicht zu einer gemeinen Denunziation verwenden wollte.

Vor einigen Wochen ging uns ein Brief eines bei einem Berliner Regiment dienenden Soldaten zu. Der Mann beschwerte sich in zum Teil erregten Worten über Mißstände in einer gewissen, genau bezeichneten Compagnie. Es wurde Klage geführt über einen Hauptmann, unter dessen militärischen Anordnungen die Mannschaften schwer litten. Es wurde dann insbesondere ein Fall erzählt, in dem die Heberanstrengungen des Dienstes zu einer so schweren Erkrankung eines Soldaten geführt hätten, daß er als dienstuntauglich entlassen werden mußte. Der Brief war ein leidenschaftlicher Rotschrei. Man fühlte, daß der Schreiber nicht log.

Die Redaktion hatte aber keine Möglichkeit, die Richtigkeit der Angaben zu kontrollieren. Aus diesem Grunde regte unser Mitarbeiter Rehbein an, ob man nicht einmal den Weg einschlagen sollte, der uns so oft in der nationalen Presse und von dem Bundesratstag im Reichstage aus anempfohlen worden ist: wir möchten, statt Fälle von militärischen Mißbräuchen in die Öffentlichkeit zu bringen, sie lieber der vorgesetzten Militärbehörde melden, die dann ganz gewiß eine strenge Untersuchung einleiten und Abhilfe schaffen werde. Unser Mitarbeiter erbot sich selbst, in dieser Richtung die erforderlichen Schritte zu thun.

Wir veröffentlichten also kein Wort von den uns gewordenen Mitteilungen. Uns, den Hebern, die lediglich agitatorische Zwecke verfolgen, lag lediglich daran, daß der Fall von der Militärbehörde untersucht würde. Denn waren die in dem Brief behaupteten Einzelheiten wahr, so war die Möglichkeit weiterer Soldatenschändereien nur allzu wahrscheinlich. Das wollten wir verhindern. Besser militärischen Ausschreitungen vorbeugen, als nach geschwiegener That sich entristen. Loyalere kann man füglich nicht verfahren.

Rehbein machte also dem betreffenden Kommando Mitteilung von den Beschwerden des Soldaten. Natürlich sandte er weder den Original-Brief ein, noch nannte er den Namen des Soldaten.

Wald darauf erhielt unser Mitarbeiter eine Antwort von dem Obersten des Regiments, eine sehr höfliche Antwort, in dem ihm der Dank für seine Mitteilungen ausgesprochen wurde. Es wurde aber hinzugefügt, daß leider die Untersuchung nicht geführt werden könne ohne daß der Beschwerdeführer bekannt würde. Rehbein sollte also entweder den Originalbrief einbringen oder wenigstens den Namen des Briefschreibers nennen. Das unterließ unser Genosse wohlweislich. Der „Vorwärts“ liefert natürlich nicht Personen, die sich an ihn um Hilfe wenden, der Bestrafung aus.

Wieder nach einiger Zeit wurde Rehbein vor dem Militärgericht geladen. Er erfährt dort, daß in der That der Soldat, dessen Namen im Brief genannt war, wegen Krankheit entlassen werden mußte. Aber, so wurde behauptet, die erwähnten Heberanstrengungen, welche der Briefschreiber auf pathologische Eigentümlichkeiten eines Offiziers zurückgeführt hatte, seien nicht unmittelbare Ursache seiner Dienstuntauglichkeit; er sei vielmehr schon krank in die Armee gekommen, was einigermassen auffällig ist, denn es wäre unverantwortlich gehandelt, wenn die Militärbehörde kranke Leute zum aktiven Dienst zulassen würde, die dann unter den Anstrengungen des Dienstes völlig zusammenbrechen müßten. Die Entschuldigung bedeutet also eine noch schwerere Anklage gegen den Militarismus als selbst die Verzichtigungen unseres Gewährsmannes. Rehbein wurde weiter dringend nach dem Namen des Briefschreibers gefragt; unser Genosse lehnte die Denunziation ab. Begründet wurde das Verlangen mit der Angabe, daß man ohne Kenntnis des Mannes die behaupteten Thatsachen nicht untersuchen könne. Auch das war völlig haltlos. Nach den Mitteilungen des Briefes konnte die ganze Compagnie vernommen werden, wenn man den Verschuldigungen auf den Grund gehen wollte. Das einzige Motiv für die Aufforderung an unsern Genossen wehrenhaft zu handeln, konnte vielmehr nur der Wunsch sein, ein Exempel an dem Briefschreiber zu statuieren, um allen Soldaten die Lust zu verleiden, sich beschwerdeführend an ein socialdemokratisches Blatt zu wenden.

Rehbein wurde wegen der Zeugnisverweigerung zu 10 M. Geldstrafe verurteilt, außerdem wurde die Verhaftung beschlossen, die, wie erwähnt, am Sonnabend früh vollzogen wurde.

Ueber die umire Verweigerung des gesetzlich allerdings zulässigen Zeugniszwangs-Verfahrens gegen Redakteure und Mitarbeiter der Presse ist unter anständigen Leuten kein Zweifel. Erst dieser Tage schrieb die nationalliberale „Adlonische Zeitung“:

Als einer der schroffsten Gegensätze zwischen dem als sittlich erkannten Recht und dem gesetzlich geltenden Recht wird die Verhängung der Zwangshaft gegen Redakteure empfunden, die sich weigern, den ihnen im Vertrauen auf ihre Verschwiegenheit übermittelten Namen des Verfassers eines Artikels preiszugeben. Es ist keine Frage, daß der Richter das Recht, d. h. das, was die Gesetzgebungsmaschine als geltende Norm bestimmt hat, anzuwenden hat. Er ist der Vollstrecker dieser Norm, nicht ihr Schaffer. Er hat nicht zu fragen, ob das Gesetzrecht auch moralisches Recht ist. Recht und Moral sind — wie jeder Jurist zu lernen hat — zwei einander fremde Welten. Und doch bleibt die höchste Forderung, die man an das Gesetzrecht stellen kann, die, zu betonen, daß ein Zusammenklang zwischen Gesetzes- und sittlichem Recht herbeizuführen ist.

Durch die Anwendung und Andmung dieser gesetzlichen Zwangsmaschine wird ein schweres Unrecht begangen, ein Ver-

gehen im moralischen, sittlichen Sinne. Jeder Jurist und jeder gebildete Mensch wird im privaten Leben der Ansicht huldigen, daß der Redakteur, dem Hunderte von auf Treu und Glauben anvertrauten Schriftstücken durch die Hände gehen, durch den Bruch dieses Vertrauens, durch den Verrat der Anstandspflicht, gegen das Recht der Moral und Ehrenhaftigkeit handelt. Trotzdem überpaßt ihm gegenüber das formale Recht den Begriff der Staatsraison derartig, daß man den Mann zu einem tragischen Konflikt zwischen dem Gesetzesrecht und seiner Ehre zwingen will. Die Staatsregierung, deren Pflicht es ist, die Ehre der Bürger zu schützen, zwingt einen Staatsbürger förmlich zur Ehrverletzung. Diese Zustände bedürfen dringend der Abhilfe. Das hat auch die Staatsregierung schon einmal durch ihr Eingreifen anerkannt. Im Jahre 1897 war der verantwortliche Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, Gieseler, in Zwangshaft genommen worden, weil er sich weigerte, den unter dem Verdacht einer amtlichen Indiskretion stehenden Verfasser eines Aufsatzes seiner Zeitung zu nennen. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich ob dieser Maßnahmen und infolge des Einschreitens des Fürsten Hohenzollern wurde nach kurzer Zeit der Redakteur aus der Haft entlassen. Aber nicht allein die politische Klugheit sollte den damals gewählten Weg vorzeichnen, sondern auch eine vorurteillose Auslegung des Gesetzes selbst. Denn den ausdrücklichen Bestimmungen der Strafprozess-Ordnung entspricht die Anwendung der Zeugniszwangsmittel nur dann, wenn sie in einem korrespondierenden Verhältnis zur Größe des Deliktes stehen. Ausdrücklich sagt der § 69 Absatz 2: „Auch kann zur Erzwingung des Zeugnisses die Haft angeordnet werden...“ Dieser Wink des Gesetzes hätte dem Richter, der auch nur den oberflächlichsten Gespinnstheiten des Verweigerers vertraut gewesen wäre, die rechte Entscheidung aufgezwungen. Das Mittel sollte angewandt werden, wenn mit der Verweigerung des Zeugnisses in verdräuerlicher Absicht ein schweres Delikt der Sühne entzogen werden soll, nicht aber in einem Fall, wo die Verweigerung eine Ehrenpflicht ist.

Mit der Beseitigung eines Unrechtsfalles ist der Presse nicht gebietet: sie muß eine gesetzliche Neuregelung und andersartige Gestaltung der gesamten Materie aufs dringendste fordern, weil ein veralteter das Rechtsbewußtsein verlegenden Zwiespalt zwischen Recht und Gesetz mit der historisch gewordenen Gestaltung des modernen Zeitungswesens schlechterdings unvereinbar ist. Bei der Reform der Strafprozess-Ordnung wird auch in diesem Punkte Wandel geschaffen werden müssen. Eine analoge Ausdehnung des Zeugnisverweigerungs-Rechtes der öffentlichen Beamten, der Ärzte, der Rechtsanwältinnen auf Redakteure ist eine Forderung, die nicht mehr übergangen werden kann.

Selten diese Betrachtungen für die gewöhnlichen Fälle, wo Veröffentlichungen einer Zeitung die Tortur des Zeugniszwangsverfahrens zur Folge haben, so ist das Vorgehen gegen Rehbein deswegen noch unendlich mehr zu verurteilen, weil es sich gar nicht um eine Veröffentlichung handelt, sondern weil die Presse die ihr gewordenen Mitteilungen einfach dazu benutzte, um in dem uns so oft angerathenen Instanzenzug Klarheit und Abhilfe zu schaffen. Rehbein hat niemand beleidigt, niemand angegriffen, sondern er hat als der Vertreter einer ihm anvertrauten Beschwerde lediglich die Militärbehörde ersucht, in ihrem eigenen Interesse eine Untersuchung anzustellen. Für diese gerade im Sinne der Behörde anerkennenswerte und auch durch das erste Schreiben anerkannte Handlung wird er nun durch Einsperrung bestraft. Man will ihn zwingen, zum gewissenlosen Veräter zu werden, die Ehrenpflicht des Redaktionsgeheimnisses zu brechen und einen armen Teufel von Soldaten ins Unglück zu stürzen. Das ist der noble Dank der Militärbehörde dafür, daß wir einmal ihren eignen Wünschen entsprechend nicht durch die Presse, sondern durch persönliche Mitteilung ihr Gelegenheit gaben, Mißstände abzuwehren.

Statt den Fall gründlich zu untersuchen — und das ist, wie erwähnt ohne Kenntnis unsres Gewährsmannes möglich — geht das einzige Bestreben dahin, den Soldaten, der sich in die Öffentlichkeit gestürzt, ans Messer zu kriegen und den selbstlosen, verdienten Vermittler einer offenbar begründeten Beschwerde bis zu sechs Monaten der Folter der Zeugniszwangshaft auszuliefern.

Die Fälle grauenhafter Soldatenmißhandlungen, die jeder Tag ans Licht bringt, hat eine Empörung gegen den Militarismus entfesselt, so stark und tief, wie nie zuvor. Sollte man da nicht annehmen, daß den Militärbehörden es Ernst mit ihren hundertfältigen Versicherungen ist, die Mißstände beseitigen zu wollen? Mühten sie nicht jedem dankbar sein, der durch Hinweise auf solche Mißstände erst die Vorbedingungen ihrer Abstellung schafft?

Jetzt ist der Beweis geliefert, daß dem Militarismus nicht in erster Linie daran liegt, schlimme Schäden zu bessern, sondern daß seine vornehmste Begierde ist, jede Verbindung des „Volk in Waffen“ mit dem Volke selbst zu unterdrücken, keinen Setzler der Not, keine Klage der Bedrängnis aus den Kasernenmauern hinausbringen zu lassen. Man will das Uebel nicht heilen, sondern jede Aufschreimung gegen das Uebel gewaltsam verhindern.

Das Verhalten der Militärbehörde aber im Falle Rehbein ist auch außerordentlich unklar. Wir haben einmal die Probe aufs Exempel gemacht und dem Verlangen der Herren vom Kriegsministerium gemäß nicht durch öffentliche Aussprache, sondern durch Mitteilung an die Behörde Klarstellung verlangt. Ein Zeugniszwangsverfahren ist der Erfolg. Damit begiebt sich jeder Kriegsminister und die militärfreundliche Presse für alle Zeiten des Reiches, die Socialdemokratie zu beschuldigen, daß sie aus hegeirischen Tendenzen die Soldatenmißhandlungen erörtert. Man würde künftig solche Behauptungen einfach auslöschen. Mit dem Fall Rehbein hat uns die Militärbehörde selbst handgreiflich klar gemacht, daß es keinen andern Weg giebt, als alle Mißstände in der Armee entweder durch die Presse oder im Parlament zur Sprache zu bringen. Und das wird auch mit dem Soldatenbrief, der zu dem Zeugniszwangsverfahren geführt hat, nachdrücklich geschehen. Herr v. Einem wird bei allen

Klassikern kein Citat finden, das ihn aus der wenig beneidenswerten Lage befreit, in die ihn das Vorgehen der Militärbehörde in der Affaire Rehbein gebracht!

Wahlkampf — Wahlrechtskampf).

Mit Jähigkeit halten die Parteien des preussischen Landtags, Konservative, Nationalliberale und Centrum, an dem bestehenden Dreiklassen-Wahlrecht, dem elendesten aller Wahlssysteme, wie es selbst Bismarck genannt hat, fest. Auch die Freisinnigen haben niemals einen ernstlichen Versuch unternommen, das bestehende Unrecht zu beseitigen.

Der Eintritt der Socialdemokraten in die Landtagswahlen bedeutet den Beginn einer preussischen Wahlrechtsbewegung.

Die besondern Verhältnisse des preussischen Staates verbieten den preussischen Arbeitern, ihren Wahlrechtskampf mit denselben Mitteln zu führen wie ihre belgischen und österreichischen Brüder. Öffentliche Aufzüge, Massenversammlungen auf öffentlichen Plätzen — solche äußerliche und bildprächtige Erscheinungen eines freieren Volkslebens sind im Polizeistaate Preußen nicht erlaubt. Jeder Versuch, sich solcher Mittel zu bedienen, würde Opfer der schwarzweißen Gerechtigkeit fordern, die nicht aufgewogen werden können durch die Chancen des Erfolges.

Dafür steht aber den preussischen Wahlrechtskämpfern eine andre Waffe zu Gebote, an der auch das schärfste Schanzmannsauge keinen Nagel findet, deren Gebrauch sie gewohnt sind, dessen Wirkung weit eindringlicher ist. Den preussischen Landtagswählern dritter Klasse muß es laut ins Gedächtnis gerufen werden, daß sie auch Reichstagswähler sind!

Daß es Wähler dritter Klasse giebt, die den Hütern ihrer Rechtlosigkeit ihre Stimme zuwenden — dieser Akt eller Selbstbestimmung, diese scheinbare Verjüngung der gesetzlich festgelegten Nichtgenügsamkeit, läßt sich immer noch erklären durch die schändlichen Wahlerpressungen der öffentlichen Stimmabgabe. Es grenzt aber an Aretinismus, wenn ein Mensch bei den geheimen Reichstagswahlen für eine Partei stimmt, die ihn als Landtagswähler für einen Paria behandelt. Wäre es nicht noch so viel politische Kinder in Preußen, so könnten die herrschenden Klassen wohl durch Gewinnung des größten Teils der bevorrechteten Wähler und durch Stimmenpressung in der dritten Wählerklasse ihre Macht im Landtage erhalten, müßten aber bei den Reichstagswahlen auf 83 Proz. socialdemokratischer Stimmen rechnen. Immer noch aber giebt es Millionen, die im Reiche für jene Parteien stimmen, die sie im Staate um ihren Anteil am Rechte betrügen.

Die dritte Wählerklasse ist die Domäne der Socialdemokratie, von den herrschenden Schichten selbst ihr ausgeliefert und überwiesen! Wenn irgend ein Moment klar und eindringlich die Thatsache bezeugt, daß die heutige Regierungsform eine Klassenherrschaft der brutalsten und eigenmächtigsten Art ist, dann ist es das preussische Dreiklassen-Wahlrecht. Wenn es irgend ein Mittel giebt, die Massen des preussischen Volkes wahrzurufen, dann ist es der Hinweis darauf, daß man ihnen das einzige große politische Bürgerrecht, das sie im Reiche frei üben, im Staate neidisch vorenthalten.

Warum? In andern Staaten dürfen es die reaktionären Parteien wagen, Privilegien des Wahlrechts damit zu begründen, daß die Masse politisch unreif sei. In Preußen wird der Landtagswähler diesen Schlag ins Gesicht hinnehmen müssen, das wahre Recht politischer Ehren-Rotwehre ist ihm hier verflümmert. Aber als Reichstagswähler kann er ihn unter allen Umständen zurückgeben. That er es nicht, dann, ja dann hat er wirklich seine politische Unreife bewiesen.

Der Staat, pflegte man ja auch wohl zu sagen, werde von den direkten Steuerträgern erhalten und damit sei das Vorrecht der großen Steuerzahler begründet. Daraus ergibt sich der Grundsatz, daß man vom Staat für Geld Rechte kaufen kann. Man beschuldigt die Socialdemokratie, daß sie den Staat herabwürdigend und seine Autorität untergrabe. Aber giebt es einen üblicheren Schimpf, eine grimmigere Beleidigung für den Staat als jene Auffassung, die ihn zum Bettelstudenten einiger reicher Leute erniedrigt und zum Instrument jener macht, die ihn am besten bezahlen?

Das preussische Dreiklassen-Wahlrecht ist die vollständige Demütigung, die jammervollste Erniedrigung der Staatsgewalt vor der Macht des individuellen Besitzes. Der vollständige Dummkopf, der die Güter seiner Ahnen geerbt hat, der arbeitslose Raupenschnneider, der gewissenloseste Grundstückspekulant, der gerissenste Wetzelschneider, der infamste Säufer, sie alle haben ein dreifaches und zehnmal stärkeres Wahlrecht als der bedeutende Gelehrte, der berühmte Dichter, der gewissenhafte Beamte, der ehrlichste und intelligenteste Proletarier. Von allen, die im geistigen Deutschland Rang und Namen haben, wählt — wenn er nicht zufällig eine reiche Tante beerbt hat — keiner in der stolzen ersten Wählerklasse. Der berühmte Parlamentarier, der sich das Vertrauen von Millionen seiner Mitbürger erworben hat, der Verfasser der scharfsinnigen politisch-wissenschaftlichen Arbeiten hat als preussischer Landtagswähler zehn und fünfzigmal weniger Rechte als ein biederer reicher Metzgermeister, der noch nicht richtig lesen und schreiben kann. In Berlin wählen sogar — man denke nur! — die Blüten und Spigen der politischen Intelligenz — man denke nur! — sogar W i n i s t e r wählen hier in der dritten Wählerklasse!

Das gleiche Wahlrecht kennt zwischen Wähler und Wähler keinen Unterschied. Es kann und darf die Stimme der Gebildeten nicht höher bewerten, weil weder allgemeine Bildung für sich allein

*) In der nächsten Zeit erscheint im Verlag der Buchhandlung Vorwärts eine zur Massenagitacion bestimmte Broschüre zu den preussischen Landtagswahlen. Der obige Artikel bildet ein Kapitel der Schrift.

tieferer politische Einsicht begründet, noch sich eine Gewähr dafür bietet, daß solche tieferer Einsicht, wo sie wirklich vorhanden ist, zum Wohle der Gesamtheit, nicht etwa in einseitigem Klasseninteresse vertwertet würde. Aber während sich der Stolz und die Blüte der Nation im demokratischen Wahlrecht als Gleichheit unter Gleichen bewegen dürfen, degradieren die Privilegien-Wahlrecht unter den Adelskandidaten und den Rentier, unter den Knopfhändler und den Wirtshaus-Fabrikanten.

Der Hochkapler, der seinen Ehrverlust abgedient hat, rangiert in der Wählerliste unter Umständen höher als der gediente Soldat, der am Schlachtfelde Wunder an Tapferkeit geübt hat, höher als ein mutiger Lebensretter, höher gewiß als der edle Märtyrer einer neuen Wahrheit.

Wenn von zwei Kompagnons einer ein Veträger, der andre aber ein ehrlicher Mann ist, so wird der Veträger Wähler erster Klasse, der Betrogene Wähler dritter Klasse.

Und wenn es jemals einem reichen Herrn einfiele, im Sinne des Evangeliums zu handeln und sein Vermögen den Armen zu schenken, so würde ihn der preussische Staat sofort und automatisch zur letzten Klasse degradieren, der eigentümliche Wert seiner frommen Stiftungen hätte dagegen alle Aussicht, in die Liste der preussischen Wählerliste aufgenommen zu werden.

Das ist die Weisheit und die Gerechtigkeit eines Wahlrechts, bei dem die Stimmen nicht gezählt, sondern — gezogen werden! Fälle, wie die angeführten, sind freilich besondere Ausnahmefälle, seltene und löbliche Blüten des Systems. Der gesunde Durchschnitt ist und bleibt, daß der brutale Vetter regiert, während die Arbeit rechtslos bleibt.

Dem wenn es schon wahr sein sollte, daß denjenigen der meiste Einfluß gebührt, die den Staat „erhalten“ — wo bleiben denn die Eisenbahn- und Bergwerksproletarier, wo die Feld- und Forstarbeiter, die dem Staate jährlich Hunderte von Millionen verdienen, viel mehr, als die erste und zweite Wählerklasse zusammen an Steuern aufbringen? Wären etwa auch sie eine bevorrechtigte Wählerklasse? Ganz im Gegenteil! Diese wahrhaftigen und fleißigen „Staatsverwalter“ genießen in Preußen nicht mehr, sondern noch viel weniger politische Rechte, als irgend ein anderer Staatsbürger. Die Freiheit der Meinungsäußerung, das Recht, Vereine zu bilden, sich zu versammeln, selbst ihre Leitlinie nach freiem Ermessen zu wählen — alle Grundrechte der preussischen Verfassung, die jedem Bürger zustehen sollten, sind ihnen genommen. Die öffentliche Stimmabgabe nimmt ihnen sogar, den ökonomisch Gebundenen, jedes wirkliche Wahlrecht und verwanzt es in eine peinliche, entehrende, verhöfliche Wahlpflicht im Dienste ihrer Unterdrücker. So behandelt der Staat diejenigen, die ihn „erhalten“.

Aber was thun jene andern, denen das Maß ihrer gesetzlichen Steuerpflicht mit politischen Vorrechten vergütet wird? Es ist eine unwiderlegliche ökonomische Wahrheit, daß bei den größten Einkommen die Wahrscheinlichkeit, daß sie aus eigener Arbeit gewonnen sind, am allergeringsten ist. Die theoretische Seifenblase von dem Vorrecht der Staatsverwalter zerplatzt an den harten Klanten der Wirklichkeit. Jeder Mensch, der einigen Anspruch auf Bildung erheben darf, weiß heute, daß der Staat nicht ein paar reichen Leuten die Möglichkeit seiner Existenz und die Größe seiner Kraft verbaut, sondern der gesamten ungeheuren Summe von Arbeit, die in ihm geleistet wird, und von der auch jene Privilegierten leben, die Fasanen jagen und den Staat regieren.

Das Massen-Wahlrecht ist nicht nur die brutalste, die handgreiflichste Form der Klassen-Herrschaft, sondern auch die primitivste: es ist das Regierungsinstrument dummer und ungebildeter Massen. Demokratische Institutionen mit kapitalistischem Geiste zu durchdringen, die Wahrheit der Klassenherrschaft hinter dem Anschein vollkommenster Volksherrschaft zu verbergen: das ist eine Art von Regierungskunst, die zwar einen ganz gehörigen Mangel von Gewissen und Wahrheitsliebe, aber immerhin auch einen beträchtlichen Aufwand von Geist, Witz und Verschlagenheit erfordert. Wahlprivilegien sind Surrogate für die politische Intelligenz. Je zäher sich eine herrschende Klasse an sie klammert, ein desto schlimmeres Armutszeugnis stellt sie dem eignen Geiste aus.

Die Krant- und Schlotjunter wollen Preußen regieren, weil es ihr Vorteil, ihr Ausbeuterinteresse so verlangt. Und sie wollen mit dem Dreiklassenrecht regieren, weil sie wissen, daß sie zu unfähig sind, ohne ihre Efelstrichter regieren zu können. Sie brauchen, um sich im Sattel zu halten, eine automatisch wirkende Sicherheitsvorrichtung. Es ist das selbe System wie das der galizischen Schlachzigen und der rumänischen Woiwren.

Und dieses Privilegiensystem kann keinen besseren Rechtmittel für sich geltend machen, als daß es da ist und von der Staatsgewalt gehandhabt wird! Es ist kein besseres Recht als der Absolutismus in Rußland oder die Sklaverei in Deutsch-Afrika. Ein schlechteres sogar! Es beruht nicht wie jene auf tausendjährig verjährtem Unrecht, es ist vor kaum mehr als einem halben Jahrhundert begründet worden, unter dem weihen Schreden der schwarzweißen Gegenrevolution, durch einen Handstreich der Kamarilla. Niemals ist es gut geheißen worden von der gesetzgebenden Körperschaft des allgemeinen Wahlrechts, die zur Zeit seiner Entstehung bestand, auf Grund einer Verfassung bestand, die ein preussischer König gegeben hatte! Es existiert zwar in Wirklichkeit seit vierundfünfzig Jahren, es hat, wie die ganze preussische Verfassung, noch nicht einen Tag zu Recht bestanden.

Wenn die preussischen Arbeiter heute dieses morsch gewordene Werkzeug der Reaktion in die Hand nehmen, so thun sie das, um es zu zertrümmern, indem sie es gebrauchen.

Heute ist es Zeit, an die Worte zu erinnern, die Ferdinand Lassalle vor vierzig Jahren den deutschen Arbeitern zugerufen hat:

„Wären Sie auf England!
Mehr als fünf Jahre hat die große Agitation des englischen Volkes gegen die Korngesetze gedauert. Dann aber mußten sie fallen, mußten durch ein Tory-Ministerium selbst beseitigt werden!

Organisieren Sie sich... zu dem Zwecke einer gesetzlichen und friedlichen, aber unermüdlichen, unabhängigen Agitation für die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts in allen deutschen Ländern... Pflanzen Sie diesen Ruf fort in jede Werkstatt, in jedes Dorf, in jede Hütte. Mögen die städtischen Arbeiter ihre höhere Einsicht und Bildung auf die ländlichen Arbeiter überströmen lassen. Debattieren Sie, diskutieren Sie überall, täglich, unablässig, unaufhörlich, wie jene große englische Agitation gegen die Korngesetze in friedlichen, öffentlichen Versammlungen, wie in privaten Zusammenkünften die Notwendigkeit des allgemeinen und direkten Wahlrechts. Je mehr das Echo Ihrer Stimmen millionenfach wiederhallt, desto unwiderstehlicher wird der Druck derselben sein.

Preußen hat das Wahlrecht, das es verdient! Millionen preussischer Landtagswähler letzter Klasse wählten bisher zum Landtag wie zum Reichstag die Hüter ihres Unrechts als ihre Vertreter. Wenn jetzt aber die Sozialdemokratie vor die Massen der Enterbten tritt, just in dem Augenblick, in dem sie — sofern sie überhaupt ihre besitzen — ihre Rechtslosigkeit am schmerzlichsten empfinden müssen, wenn sie in diesem Augenblick die alte Fahne des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Stimmrechts entfaltete, dann

muß wahrhaftig das preussische Volk aller fünf Sinne zugleich betraubi sein, um den richtigen Weg zu sehen.

Wenn die erwachsenen Männer Preußens wirklich und ernstlich das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht wollen, dann werden sich die herrschenden Parteien des preussischen Landtags diesem Willen auch fügen müssen, wenn anders sie nicht riskieren wollen, daß nächstens auch in Preußen, wie diesmal fast schon in Sachsen, ihr letzter Mann mit Schimpf und Schande aus dem Reichstag gejagt wird.

Die Abschaffung eines brutalen, unwürdigen, rechtswidrigen, nur auf reaktionäres Hausrecht gegründeten Wahlsystems, seine Ersetzung durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe, ist darum die erste, grundsätzliche, dringendste Forderung, die wir in den preussischen Wahlkämpfen erheben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. September.

Aus der Untersuchungshaft entlassen

Ist am Sonnabend unser Genosse Leids. Wir wissen nicht, ob die Entlassung auf Grund seiner Beschwerde beim Kammergericht erfolgt ist. Jedenfalls geschieht die verantwortliche Behörde nun selbst ein, daß ihre Aktion ein Mißgriff schwerster Art gewesen ist. Welches Verbrechen kann man noch zur preussischen Rechtsicherheit haben, wenn ohne jeden Grund ein Staatsbürger in Untersuchungshaft genommen werden kann, wenn ein Mann wegen angeblichen Fluhtverdachts 14 Tage lang eingesperrt wird obwohl es notorisch, ja mathematisch sicher ist, daß er mindestens ebenso wenig fluchtverdächtig ist als wie Behörden, welche die Verhaftung verfügt haben. Wer hat eigentlich intellektuell die von der Staatsanwaltschaft beantragte Verhaftung veranlaßt? Denn die Staatsanwaltschaft selbst weiß doch, daß Redakteure des „Vorwärts“ nicht fliehen; sie kann also nur einen Auftrag ausgeführt haben.

Mit der Entlassung Leids ist eine Episode der Kaiserinsel-Affaire abgeschlossen. Schon aber erscheinen neue Unbegreiflichkeiten. Es ist jetzt die Anklageschrift zugegangen. Und nun erfahren wir, daß zwei ganz verschiedene Anklagen zusammengeloppelt sind. Die Anklagen richten sich gegen „Leid und Genossen“. Das Verfahren gegen Leid wegen Majestätsbeleidigung und großen Unfugs ist willkürlich verbunden mit der Klage gegen Kalki wegen Beleidigung des Herrn v. Trotha. Für diese Verkopplung fehlt unsres Erachtens die prozessuale Berechtigung.

Aber das Verfahren scheint uns auch aus politischen Gründen ganz und gar verkehrt. Der Zweck der Prozesse sollte doch, nach offiziöser Ankündigung, lediglich die Klarstellung des Sachverhalts sein. Nun finden Majestätsbeleidigungs-Prozesse fast immer unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Dagegen wäre die Beleidigungsklage des Herrn v. Trotha in voller Öffentlichkeit verhandelt worden; in diesem Prozeß hätte also die von uns und der Regierung gleichmäßig gewünschte Klärung erfolgen können. Durch die Einbeziehung der Sache Trotha in die Majestätsbeleidigungsklage ist die Gefahr vorhanden, daß die ganze Kaiserinsel-Angelegenheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wird. Da dieser Erfolg doch nicht der geheime Zweck der Verkopplung der beiden Prozesse sein kann, weil man ja allseitig die öffentliche Klarstellung wünschen soll, so möchten wir auch aus diesem Grunde der Staatsanwaltschaft die natürliche Trennung der beiden Klagen anempfehlen.

Ein Attentäter.

Am 6. September 1901 schloß der polnische Arbeiter Czolgoz in Buffalo auf den Präsidenten Mac Kinley. Der Präsident erlag seinen Wunden, Czolgoz wurde von einer unter dem Eindruck der Erregung über das Attentat stehenden Jury zum Tode verurteilt, bald darauf hingerichtet und die Welt hallte für einige Zeit wider von den Rufen zum Kampfe gegen den Unsturz. Der Mörder hat seine That gebüßt, der Fall ist vorläufig fast vergessen — bis ihn eine interessierte Scharmacherei wieder einmal hervorzerren wird. Inzwischen hat sich jedoch umfangene Wissenschaft mit dem Falle beschäftigt. Der Oberarzt der Berliner Anstalt für Epileptische in Buhlgraben, Dr. B. a. b., bespricht in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ eine Arbeit aus dem „American Journal of Insanity“ über den Geisteszustand des Czolgoz und es ist bei der politischen Bedeutung, die dem Falle gegeben worden ist, von Wert, das Urteil der umfangenen Kräfte zu hören. Der Verfasser der Arbeit in dem amerikanischen Journal hat die Lebensgeschichte des Mörders genau untersucht und kommt nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände zu dem Schlusse, daß Czolgoz schon 1898 geistig erkrankt sei, und Dr. B. a. b. schließt sich dem Urteil des amerikanischen Arztes vollständig an, indem er sagt:

Nach der sorgfältigen Erhebung des Verfassers muß Referent seiner Diagnose völlig bestimmen, daß der früher gesunde Czolgoz offenbar im 24. Lebensjahre (1898) psychisch erkrankt ist. (Dementia praecox?) Anzeichen deuten sein sonderbares Benehmen bezüglich seiner Mahlzeiten schon auf mehr oder minder feste Wahnideen; er fürchtete wahrscheinlich Vergiftung durch seine Stiefmutter.

Allmählich, unter dem Einfluß der Leitüre, scheint sich bei Czolgoz die Wahnidee eingenistet zu haben, daß er zu der Ermordung des Präsidenten berufen sei.

Wir haben von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß nur ein Verklärer eine solche That verüben kann; die Scharmacherei jedoch, der es nicht auf sachliche Erwägungen, sondern nur auf Fegerei ankommt, hat wie immer verlust, politisches Kapital aus dem Vorgange zu schlagen. Die Urteile der Sachmänner geben uns jetzt vollständig recht. Politisch ist die That des Czolgoz nur durch die Behandlung geworden, die sie in der Presse der Reaktion gefunden hat, und zum Tode verurteilt konnte der Mann nur werden, weil politische Leidenschaften und nicht rechtliche Erwägungen das Gericht beherrschten.

Deutsches Reich.

Die Zustände im hannoverschen Prinzengängnis sind aus Anlaß der allgemeinen Kritik, die an der Behandlung des Arenberg geübt worden ist, Gegenstand einer Untersuchung geworden und beanspruchen jetzt ein gewisses öffentliches Interesse. Da man nach einem Schuldigen suchte, so kam man wie üblich auf die unteren Beamten. Daß aber das Uebel viel tiefer liegt, scheint uns eine Mitteilung zu betreiben, die durch eine hannoversche Korrespondenz verbreitet wird. Es heißt darin:

„Die im hiesigen Gerichtsgefängnis neuerlich entdeckten Unregelmäßigkeiten haben das Justizministerium zu den schärfsten Maßnahmen veranlaßt. Wie festgestellt ist, haben die Beamten die von den Gefangenen aus fiskalischem Holze hergestellten Möbelstücke, als Küchenschranke, Kommoden u. a., am hellen Tage mittels Fahrwerks aus dem Gefängnisgebäude nach ihren Wohnungen geschafft. Es ist nun der Oberbehörde unbegreiflich, wie das bei einem Aufsichtspersonal von einem Direktor, einem Oberinspektor, zwei Inspektoren, vier Inspektionsassistenten, drei Inspektionsgehüfen, zwei Hausvätern, zwei Oberaufsehern, zwei Werkmeistern und zwei Maschinenführern möglich gewesen ist, ohne zur Kenntnis der Oberbehörde gebracht zu werden.

In Wirklichkeit haben die Beamten offenbar gar nicht die richtige Vorstellung von der Schwere ihres Vergehens gehabt. Es war den Gefangenenbeamten von jeder Gestalt, die Arbeitskraft der Gefangenen gegen Bezahlung für eigene Zwecke zu verwenden, und die im Gefängnis auf eigene Rechnung fabrizierten

Sachen, z. B. Cigarren, waren ihnen stets zum Selbstkostenpreise zugänglich. Die zu zahlenden Entschädigungen waren sehr geringfügig. Eine Arbeitskraft kostet für den Beamten pro Tag 80 Pfennige, wenn also ein inhaftierter Schneider an der Herstellung eines Anzuges sechs Tage arbeitet, dann hat der Beamte für den Anzug nur 1,80 Mark Arbeitslohn zu zahlen. Diese Vergünstigungen sind aus Anlaß der entdeckten Vergehungen jetzt den Beamten vom Justizminister entzogen worden und für Zuwiderhandlungen strenge Strafen angedroht.

Wie immer bei solchen Anlässen, werden, wenn die Sache erst ins Rollen gekommen ist, die unbedeutendsten Vorkommnisse bis zur Verjährungsgrenze mit ans Tageslicht befördert. Die Art, wie das geschieht, hat unter den Beamten eine solche Erbitterung hervorgerufen, daß voraussichtlich im dienstlichen Interesse eine Verlegung von Beamten und Neubesezung der meisten Stellen am hiesigen Gerichtsgefängnis erforderlich werden wird.

Diese Darstellung läßt den Schluß zu, daß keineswegs eine bloße individuelle Schuld einzelner Unterbeamten vorliegt. Es liegt offenbar eine systematische Unordnung vor, die mit dem herrschenden Bureaucratismus ganz gut verträglich ist. In Verbindung mit der von uns schon kürzlich hervorgehobenen Anschauung, daß ein Prinz auch als Mörder auf Vorrath Anspruch hat trotz preussischer Verfassung, erklären sich aus diesem Zustande auch die Vorgänge mit dem Arenberg. Die Bestrafung einiger Unterbeamten würde durchans nicht die wirklich Schuldigen treffen.

Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Wie im Bergbau sind auch in den andern Industrien im Ruhrrevier die Lohnverhältnisse als durchaus unbefriedigend zu bezeichnen; dabei sind für die meisten Arbeiter die Ausichten durchaus nicht rosig. Lediglich für die Bauarbeiter, speziell für die Maurer, liegen die Verhältnisse günstig genug, um mit Aussicht auf Erfolg in Lohnbewegungen eintreten zu können. Die Hauptforderung der Maurer richtet sich auf Anerkennung eines Stundenlohnes von 50 Pf. und des Zehnstunden-Arbeitstages. Wenn die von den Maurern eingeleiteten Lohnbewegungen — fast ausschließlich wurde die Taktik der Speeren befolgt — auch nicht überall mit vollem Erfolge abgeschlossen, so erzielte man doch überall Lohnaufbesserung und dazu die Zusage, daß der 50 Pf.-Stundenlohn im nächsten Jahre zur Einführung gelangt. Recht erfreulich war bei diesen Bewegungen die Einbeziehung der Bauarbeiter, die dadurch ebenfalls Lohnaufbesserungen erzielten. — Recht trüblich sind die Lohnverhältnisse in der Textilindustrie. Der Handelskammer-Bericht für den Bezirk Wesel konstatiert pro 1902 einen weiteren Rückgang der Löhne in der Textilindustrie (auf unter 700 M. im Berichtsjahre), wodurch die Konsumfähigkeit der Arbeiter in gefährlicher Weise eingeschränkt werde. Im laufenden Jahre wurde die sinkende Tendenz der Löhne gefördert durch vermehrte Einstellung weiblicher Arbeitskräfte. Um die billiger arbeitende weibliche Arbeiterin ungeförter auszunutzen zu können, ist man sogar dazu übergegangen, mit der Einführung sogenannter Kindertruppen innerhalb der Fabrik Versuche zu machen. — Auch in der Eisenindustrie hat die wirtschaftliche Lage der Arbeiter weiter Verschlechterung erfahren. Nach den Ergebnissen der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft für 1902 hielt die sinkende Lohn Tendenz an; gegen 1900 fiel der Jahres-Durchschnittslohn um rund 63 M., die Zahl der Versicherten sank in derselben Zeit um 8200, auf 126 488. Dabei sind die Durchschnittslöhne in den einzelnen Bezirken sehr verschieden, in Dortmund, Bochum und Hagen um rund 100 M. niedriger als in Essen, Oberhausen und Düsseldorf; in Siegen, Aachen und Lachen sind die Löhne sodann noch 50—60 M. niedriger als in den erstgenannten Bezirken. In 1903 sind die Löhne meist noch weiter gesunken, sie liegen besonders tief in den kleineren Betrieben, wo Schlosser und Dreher mit 25—26 Pf. für die Stunde entlohnt werden. Ein sehr wunder Punkt in diesen Betrieben ist das Bezahlungsverhalten — besser: Unweilen. Aus den Nachweisungen der Rheinisch-Westfälischen Maschinenbau- und Kleinisen-Industrie-Berufsgenossenschaft pro 1900 ergibt sich, daß auf je 1000 Versicherte jugendliche Arbeiter entfielen: in Aachen 177,6, in Düsseldorf 209,4, in Hagen 166,9, in Remscheid 222,2, in Mena 252,7 und in Dortmund 293,5. Das sind fast ausnahmslos Lehrlinge, die vornehmlich in den kleineren Betrieben ausgebildet werden. Die Lehrlinge geben billige Arbeitskräfte ab, von beruflicher Ausbildung kann da natürlich kaum die Rede sein, und das ist für die Herren „Ausbilder“ dann nachher der erträglichste Vorwand, die jungen Geistes mit wenigen Pfennigen Lohn abzusparsen. Die Ursache der mangelhaften Ausbildung wirkt als Mittel der fortgesetzten Ausbeutung. Dabei klagen die Handwerksmeister, daß ihnen durch die Großindustrie die besseren Arbeiter fortgeschleppt würden, ohne daß sie selbst sich der Mühe der Lehrlingsausbildung unterzöge. — Auch für Schiffspersonal war der Arbeitsmarkt durchs nicht günstig. Nach dem Jahresbericht der Handelskammer Ruhrort ging in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres das Angebot an gelernten Arbeitskräften noch um 80—100 Brog. über die Nachfrage hinaus. In der Zeit vom 1. April 1902 bis 1. Mai 1903 wurden durch den Arbeitsnachweis der Schiffsbörse in Ruhrort nur 226 Personen eingestellt, denen 532 Meldungen gegenüberstanden. Wie die Lebenshaltung der Arbeiter durch die unerfreulichen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt herabgedrückt wird, läßt schon die eine Tatsache ahnen, daß in den Schlachthäusern zu Dortmund, Hörde und Schwerte im Jahre 1901 gegen das Vorjahr 6559 Stück Vieh weniger geschlachtet wurden und in 1902 die Schlachtungen nochmals um 6792 Stück zurückgingen. Sehen die agrarischen und industrie-feudalen Jöllner bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Handelsverträge ihren Willen durch, dann werden sich die unerquicklichen Zustände auf dem rheinisch-westfälischen Arbeitsmarkt sicher noch verschärfen.

Militärs im Gemeindedienst. Dem Jurisprudenz, das in Preußen das alleinige Anrecht auf die höheren Verwaltungsstellen zu haben glaubt, erwächst eine immer stärker Konkurrenz in den höheren Offizieren. Diese werden bekanntlich meist noch in den besten Jahren pensioniert, und es ist sehr begreiflich, daß sie sich zur Ergänzung ihrer von den Steuerzahlern aufzubringenden Pension nach weiteren Einkünften umsehen. Und da der wadere Bürger nun einmal eine ausgeprägte Schwäche für das zweierlei Lutz hat und überdies in jedem aktiven oder gewesenen Offizier ein Wesen höherer Art erblickt, so sind die Ausichten der pensionierten höheren Militärs namentlich in den Gemeindeverwaltungen gar nicht schlecht. Sie werden Bürgermeister, Beigeordnete, Straßenbahn-, Brand-, Kurdirektoren und dergleichen mehr. Welche Kenntnisse verwaltungstechnischer, gemeindepolitischer und sonstiger Art der Herr a. D. mitbringt, das spielt bei unsrer Postkontrollwirtschaft und in einem Zeitalter, wo der Militarismus den Ton angiebt, nur eine sehr untergeordnete Rolle. Kürzlich berichteten die Blätter, daß ein Generalmajor a. D. zum Bürgermeister eines Städtchens auf dem Hundsrück gewählt wurde; und in seiner jüngsten Sitzung hat das Stadtverordneten-Kollegium in Trier zum besoldeten Beigeordneten den bisherigen Bezirkskommandeur in Trier, einen Major, gewählt. Der Herr kommt also gleich aus dem militärischen Dienst in die Gemeindeverwaltung.

Eine Informationsreise über die Verhältnisse in den Spinnereien der westlichen Provinzen unternahmen einige Räte aus dem Reichsamt des Innern und dem Handelsministerium im Auftrage des Reichsanzlers.

Die Konservativen für — Barth! Wenn es den Kampf gegen die Sozialdemokratie gilt, nehmen die Konservativen selbst die verhasste freisinnige Vereinigung in Kauf. Die „Kreuz-Ztg.“ fordert auf, bei der Dessauer Stichwahl für Schrader zu stimmen, obwohl es den Agrariern „Uebervindung“ kosten würde.

Der Fall beweist, wie dumm Eugen Richters berühmte „Stichwahltaktik“ ist; Centrum, Konservativen, Nationalliberale würden zweifellos die freisinnige Volkspartei als das kleinere Uebel auch dann gegenüber sozialdemokratischen Kandidaten wählen, wenn die freisinnigen ihrerseits bei Stichwahlen die Sozialdemokratie unterstützen würden.

*) Frühzeitige Verblödung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wiener Gemeinderat beschloß gestern mit allen gegen zwei Stimmen, an die Regierung eine Petition zu richten, in welcher diese ersucht wird, bei der obersten Generalverwaltung auf das nachdrücklichste auf die Zurücknahme beziehungsweise die Aufhebung der Verfügungen zu dringen, nach denen die Mannschaften des dritten Jahrganges über den 1. Oktober hinaus im aktiven Dienste zu verbleiben haben. Eventuell wolle die Regierung sofort den Reichsrat einberufen, damit dieser in die Lage komme, rechtzeitig Beschlüsse zu fassen, welche die Entlassung der Mannschaften wie bisher ermöglichen.

Der Klub der freisinnigen tschechischen Nationalpartei (Jungtschechen) hielt Freitag eine Versammlung ab, in der einstimmig eine Resolution gefaßt wurde, welche es als erste Pflicht der tschechischen Abgeordneten bezeichnet, auf den Sturz der gegenwärtigen Regierung und die Befestigung des jetzigen Regierungssystems hinzuwirken. Der Klub fordert die Abgeordneten auf, im Sinne einer Decentralisation der Legislative und Exekutive und der Durchführung eines gleichen Rechtes für die Völker Oesterreich-Ungarns Beschlüsse zu fassen und dahin zu wirken, daß die Maßnahmen der Herrschaftverwaltung betreffs der Richtentlassung der im dritten Jahre dienenden Mannschaften als in das Reichstagsbewilligungsrecht der Legislative eingreifend nicht durchgeführt, sondern aufgehoben werden. Endlich wird verlangt, daß die Führer der Partei ihre Tatkraft heftigen und Schritte unternehmen, um alle tschechischen Kräfte auf der vereinbarten gemeinsamen Grundlage zu vereinigen.

Frankreich.

Zum Kampfe gegen die Mönchsorden. Dem „Figaro“ zufolge wird das Vereinsgesetz heute auf die Kongregation der Väter vom heiligen Geist, welche große Niederlassungen in den Kolonien haben, angewendet werden. Die Institute, welche die Kongregation in Frankreich besitzt, werden geschlossen werden, mit Ausnahme des Mutterhauses in Paris und des kleinen kolonialen Seminars von Cellule (Fay de Dôme), welches ebenso wie das große koloniale Seminar und das Noviziat von Chevilly die staatliche Genehmigung erhalten hat.

Norwegen.

Fünf Sozialdemokraten werden, wie unser norwegisches Bruderorgan mitteilt, dem neuen Storting angehören. Außer in Karvik, wo der Abgeordnete beinahe schon gewählt ist, und in Tromsø, wo drei Sozialdemokraten gewählt werden, ist auch die Wahl in Karlsö und Skjövö zu Gunsten unserer Parteigenossen entschieden. — Bei den Wahlen in den Städten wurden bis zum 3. September zusammen bereits 14.046 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Ueber die Stimmenzahlen in den Landdistrikten fehlt bis jetzt noch die Uebersicht. Bei den vorigen Storting-Wahlen im Jahre 1900 wurden im ganzen Lande nur 7013 Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben. Es ist also jetzt, wo die Wahlen noch nicht einmal beendet sind und wenn man nur die Städte in Betracht zieht, eine Verdoppelung der Stimmenzahl unserer Partei zu konstatieren.

Serbien.

Die Gegenstände im Offizierscorps. Amtlich wird mitgeteilt, daß wegen Unterzeichnung des gegen die Verschwörer gerichteten Auftrags bisher 28 Offiziere der Kaiser Garisun verhaftet worden seien; über einige andre sei Hausarrest verhängt worden. Es sei eine Untersuchung im Gange, von deren Ergebnis die weiteren Maßnahmen der Militärbehörden abhängen. Jedenfalls müsse die Abfassung geheimer Auftrags und die unerlaubte Sammlung von Unteroffizieren als mit dem militärischen Geiste und der Disziplin in Widerspruch stehend bestraft werden, zumal da einige Offiziere ihre vorgelegten Behörden hintergangen hätten, indem sie den zur Herstellung ihrer Gesundheit gewährten Urlaub zu Agitationsreisen in einzelnen Garnisonen benutzten.

Daß die Abfassung des geheimen Auftrags ein Vergehen gegen die Disziplin ist, mag vom militärischen Standpunkt aus richtig sein; aber es ist lächerlich, wenn eine Regierung sich auf diesen Standpunkt stellt, die ihre Exzesse lediglich den allerschwersten Verbrechen gegen die Disziplin verbannt.

Ueber den Inhalt der von verhafteten Offizieren verfaßten Proklamation wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphisch berichtet:

Der Auftrag des serbischen Offizierscorps besagt, daß in der Nacht zum 11. Juni 68 serbische Offiziere, deren Namen genannt werden, mit allen Offiziersabzeichen in den königlichen Palast eindringen, unter Verhöhnung des Hahneneides und unter Mißbrauch des Vertrauens und des Gehorsams der Soldaten menschenmörderisch den geflüchteten König und dessen Gemahlin in barbarischer Weise ermorden, die Leichname verstümmeln und aus dem Fenster werfen.

„Hätten diese Offiziere“, so heißt es weiter, „auch nur einen Schatten von Ehrgefühl besessen, so wäre es ihre Pflicht gewesen, die Offiziersabzeichen vor der That abzulegen. Sie thaten das aber auch nach der That nicht, lieferten vielmehr jeitler neue Beweise, daß sie aus Eigennutz und Habgier gehandelt hatten. Sie verstiegen sich bis zu der Frechheit, Regierungsalte zu verhöhnen und alle anständigen Offiziere in Acht und Bann zu legen. Unter solchen Umständen sind es die serbischen Offiziere sich selbst, ihrem König, ihrem Vaterlande und der ganzen gebildeten Welt schuldig, die Auslösung dieser unwürdigen Menschenmörder aus dem serbischen Heere zu verlangen. Entweder legen sie den Waffeneid ab, oder wir alle müssen es thun.“

Wien, 6. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad: Seit zwei Tagen sind in ganz Serbien die Truppen konzentriert. König Peter demüthigt sich, um den schweren Konflikt in der Armee glänzend beizulegen. In allen Garnisonen geht es lärmend zu. Die verhafteten Offiziere werden schicklich behandelt, strenge Bestrafung bleibt ausgeschlossen. Man befürchtet noch immer einen blutigen Zusammenstoß.

Geehrte Redaktion!

Sie reproduzieren in Ihrer heiligen Nummer eine Oeffener Korrespondenz der „Neuesten Nachrichten“ des jüdischen Arbeiterbundes in Russland, wo dem Direktor des Polizeidepartements, Zapuchin, nachgelegt wird, er habe eine Deputation Oeffener Arbeiter, die ihn um Freilassung ihrer verhafteten Kameraden ersuchten, vor den Sozialdemokraten gewarnt, sie in Gegenwart dazu „auf Ed. Bernstein“ verwiesen und ihnen empfohlen, „dieser Schriften zu lesen“, wozu Sie in Klammern hinzusetzen: „Diese sind in Russland von der Censur freigegeben.“ Dies in gesperrtem Satz, was ich nur so verstehen kann, als sollte den Lesern eindringlich zu Gemüte geführt werden, welcher Ausnahmehandlung sich meine Schriften von Seiten der russischen Censur erfreuen.

Demgegenüber stelle ich hiermit fest, daß meine Schriften von der russischen Censur ganz genau so behandelt werden, wie die anderer Sozialisten ohne Unterschied der Schattierung. Der Grund, den die russische Censur zu befolgen erklärt, ist der, daß Schriften agitatorischen Charakters die Druckerlaubnis verweigert wird, dagegen Schriften wissenschaftlicher Natur, ob sie auch sozialistischer Tendenz seien, zum Druck freigegeben werden. Demgemäß sind nicht nur das „Kapital“ und andre Schriften von Marx, verschiedene Arbeiten von Fr. Engels, sondern auch allerhand Schriften jüngerer Sozialisten mit Erlaubnis der Censur in Russland veröffentlicht worden, darunter Karl Kautzky's „Agrarfrage“.

Wie diese, sind auch Uebersetzungen meiner Voraussetzungen des Sozialismus“ in Russland mit Erlaubnis der Censur erschienen. Dabei ist indes bemerken muß, daß hier — wie wahrscheinlich auch bei den andern Schriften — die Uebersetzer selbst schon Censurarbeit verrichtet, d. h. alles weggefallen oder umgeschrieben haben, was von der Censur als agitatorisch verpönt wird. Ich habe im Vorwort zum zehnten Tausend der deutschen Auflage der „Voraussetzungen“ darauf hingewiesen und hinzugesetzt, daß ich unter diesen Umständen für die sämtlich ohne mein Wissen und

meine Einwilligung veranstalteten Ausgaben meiner Schrift keinerlei Verantwortung übernehmen kann. (Vgl. daselbst S. XX.)

Ich kann dies um so weniger, als z. B. in dem mir vorliegenden Exemplar der Petersburger Ausgabe der „Voraussetzungen“ — das ganze Vorwort mit der Aufschrift an den Stuttgarter Parteitag unterdrückt ist. Da diese Aufschrift die Zusammenfassung des positiven Programms des Buches ist, ist es ohne sie, die es ja gerade näher begründen soll, unvollständig und da, wo der Text in der Uebersetzung noch Umschreibungen erlitten hat, auch obendrein allerhand Mißdeutungen ausgeföhrt. Schon im Titel dieser Ausgabe ist jede direkte Bezugnahme auf den Sozialismus ausgelöscht.

Kurz, ich habe nicht den mindesten Grund, der russischen Censur für besonders günstige Behandlung meiner Schriften dankbar zu sein. Sie hat einige verboten, andre erlaubt, die Erlaubnis aber stets von denselben Bedingungen abhängig gemacht, die für Schriften aller Sozialisten gelten. Nur Unkenntnis mit den russischen Verhältnissen oder böser Wille kann die Thatfache, daß Schriften von mir in Russland erscheinen, als etwas besonders Bemerkenswerthes hervorheben.

Was die angebliche Äußerung des Polizeidirektors Zapuchin betrifft, so habe ich, nachdem mir davon Mitteilung geworden, vor einigen Tagen schon in einer Aufschrift an die in Stuttgart erscheinende Zeitschrift „Dobro obdjenie“ („Die Befreiung“) mich bereit erklärt, zur Verantwortung einer der Propaganda unter den russischen Arbeitern bestimmten Sammlung von Auszügen aus meinen Schriften die Hand zu bieten, und als Probe einen Satz über das Verhältnis von politischer und gewerkschaftlicher Arbeiterbewegung folgen lassen, der der Besprechung des Buches von Sara Rabinowitsch „Die Organisation des jüdischen Proletariats in Russland“ entnommen ist. Er steht im 8. der „Dokumente des Sozialismus“, S. 345/46, und enthebt mich jeden weiteren Kommentars.

Berlin, den 6. September 1903.

Ed. Bernstein.

Eine Diskreditierung seiner Person, wie Genosse Bernstein anzunehmen scheint, war durch die betreffende Notiz, die mit einigen Kürzungen der „Wiener Arbeiterzeitung“ entnommen ist, keineswegs beabsichtigt. Das Notiz, das uns zum Abdruck bestimmte, war lediglich das, zu zeigen, wie die russische Regierung nicht nur die sogen. unabhängige Arbeiterbewegung gegen die politische, sondern auch die verschiedenen sozialistischen Richtungen gegen einander auspielt.

Landtagswahl.

Freisinn und Landtagswahlen.

In der „Nation“ legt Herr Theodor Barth seine Landtagswahlaktion fort. Er schreibt:

Es giebt Freisinnige, die jedes Zusammenwirken mit der Sozialdemokratie bei Wahlen zum Reichstag, zum Landtag und auch in Kommunalverbänden ablehnen, grundsätzlich ablehnen. Welcher Art mögen die Grundzüge sein, die zu einer solchen Ablehnung führen?

Würde bei solchen gemeinschaftlichen Wahlaktionen von einer der beiden Parteien der andere zugunsten, sie sollte in irgend einer wichtigen politischen Frage KonzeSSIONen machen, so wäre es durchaus verständlich und gerechtfertigt, wenn man um eines möglichen Wahlvorteils willen sich in keine Verbindung einlasse, die derartige Opfer des Intellekts erfordere. Aber davon ist insbesondere bei der gegenwärtig aktuellen Frage eines Zusammenwirkens zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten bei den Landtagswahlen ja schlechterdings keine Rede. Niemand mühte dem andern Abweichungen von seinem politischen Glauben zu. Es handelt sich auch nicht um einen dauernden Bündnisvertrag, sondern um ein bloßes Zusammenwirken ad hoc in einer ganz bestimmten Situation, für einen eng umgrenzten Zweck. Die Freisinnigen stehen im Kampf gegen die Reaktionen, die Sozialdemokraten auch. Beide Parteien vermögen, jede für sich, nichts Wesentliches gegen die Reaktionen bei den kommenden preussischen Landtagswahlen auszurichten. Mäßen sie getrennt ins Feld und schlagen sie nicht zusammen, so ist es so gut wie sicher, daß die Freisinnigen eine beträchtliche Anzahl von Mandaten, die gegenwärtig in ihrem Besitz sind, einbüßen, und daß die Sozialdemokraten nichts gewinnen. Wirken beide Parteien dagegen zusammen, so wird nicht nur der freisinnige Besitz behauptet, sondern auch nicht unbeträchtlich vermehrt, und die Sozialdemokratie bringt ebenfalls einige ihrer Genossen in die ständige politische Atmosphäre des preussischen Abgeordnetenhauses hinein. Selbst solche freisinnigen Zeitungen, die am lebhaftesten gegen ein Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie protestieren, müssen zugestehen, daß der gegenwärtige Zustand, der die stärkste Partei des Landes von der Anteilnahme an den Geschäften der Volkvertretung in Preußen völlig ausschließt, unhaltbar ist, und daß kein auch nur halbwegs freisinniger Mann einen solchen Zustand zu billigen vermag. Diese Freisinnigen haben deshalb nichts dagegen, daß den Sozialdemokraten einige Landtagsmandate zufallen; aber es soll nicht mit Hilfe der Freisinnigen geschehen. Da es aber ohne die Hilfe der Freisinnigen auch nicht gelingen wird, so laufen jene Zugeständnisse auf bloße Platonische Wünsche hinaus. Ohne freisinnige Unterstützung bleiben die Sozialdemokraten vorausichtlich auch ferner von der preussischen Volkvertretung ausgeschlossen. Die Freisinnigen werden an der Fortdauer dieser skandalösen Ungerechtigkeit mit die Schuld tragen, wenn sie sich nicht zu einer Kooperation mit der Sozialdemokratie entschließen können.

Erscheint angesichts solcher Verhältnisse nicht die Behauptung begründet, daß jede sinngemäße Auslegung freisinniger Grundzüge das Zusammenwirken mit der Sozialdemokratie gegen die Reaktion fordert? Die reaktionäre Presse ist natürlich eifrig bemüht, die Freisinnigen in dem Wahne zu befestigen, daß sie ihren Grundzügen etwas vergeben, wenn sie mit den Sozialdemokraten zusammen gegen die Reaktion marschieren. Die Vorurteile des freisinnigen Bürgertums gegen jedes Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sind das Rasenfehl, mit dem der freisinnige Wähler auf der reaktionären Siegestraße fortgeführt wird.

Für die Freisinnigen handelt es sich bei den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen darum, ob sie es wirklich ernst meinen mit der Bekämpfung der Reaktion. Bloße Redensarten, daß man die Reaktion bekämpfen will, genügen nicht; man muß zeigen, daß man auch entschlossen ist, die bereiten Mittel im Kampf gegen die Reaktion zu ergreifen, und ein solches Mittel, das einzige wirksame Mittel im gegenwärtigen Augenblick ist ein resolutes Zusammenwirken mit der Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Landtagswahlen.

Die Wahlzeit.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist nicht in der Lage, zu beweisen, daß die Wahl um 12 Uhr nachts zu Ende gehen muß. Sie verweist nur auf die Vorschrift, daß der Minister den Tag der Wahl festzusetzen habe. Das ist uns natürlich sehr genau bekannt, beweist aber doch nichts für die Behauptung der Freisinnigen, die nur eine Verlegenheitsrede für die Absicht ist, die Arbeiter vom Wählen abzuhalten. Die Vorschrift, daß der Minister den Tag der Wahl festsetzt, bedeutet nur, daß der Minister bestimmt, an welchem Tage die Wahl zu beginnen hat. Daß sie an diesem Tage beendet sein muß, ist darin keineswegs enthalten. Das geht schon aus der Vorschrift hervor, daß auch Ersatzwahlen von Wahlmännern noch an andern Tagen vorgenommen werden können.

Dagegen ist aber ausdrücklich vorgeschrieben, daß die Wähler zu einer für die Wahlbeteiligung möglichst günstigen Stunde zusammenberufen werden müssen. Das sagt klipp und klar, daß vor allen Dingen der Beginn der Wahlhandlung auf eine möglichst günstige Stunde gelegt werden muß. Daß eine solche am Mitttag oder gar Vormittag für Arbeiter, Handwerker, Geschäftsleute und Angestellte nicht ist, bedarf keines Nachweises, weil sie alle bis zur Beendigung der Wahl warten und dabei ihren Erwerb vernachlässigen müssen. Beginnt die

Wahl erst um 5 Uhr, so geht nur wenig Zeit von der geschäftlichen Thätigkeit verloren und jedermann kann zur Wahl erscheinen. Die Wähler zweiter und erster Klasse brauchen nicht einmal pünktlich da zu sein, weil die dritte Abteilung zuerst wählt und die meiste Zeit brauchen wird.

Die Freisinnigen werden, wie in der Wählerversammlung im 6. Kreise am Donnerstagabend mitgeteilt wurde, im Stadtverordneten-Kollegium einen Antrag auf früheren Beginn der Wahl einbringen, und der Stadtverordnete Dünse sprach die Hoffnung aus, daß die freisinnigen städtischen Behörden sich den Wahlbehinderungs-wünschen des freisinnigen Parteitages fügen werden.

Der Erfurter sozialdemokratische Verein beschäftigte sich am Donnerstag in einer stark besuchten Versammlung mit der preussischen Landtagswahl. Nach einem Referat des Genossen Wappe wurde der Vorstand einstimmig mit den Vorarbeiten beauftragt.

Zur Ergänzung des Berichts über den ostpreussischen Parteitag wird uns aus Königsberg mitgeteilt, daß im Wahlbezirk Tilsit-Niederung 1893 und 1898 je ein Konservativer und ein Reichs-Nationalliberaler, von einem Konservativen allerdings nur durch die Firma unterschieden, gewählt ist (nicht zwei Konservative). Sachlich wird dadurch unsonnenweiser geändert, als die national-liberale Gruppe des Kreises ganz bedeutungslos ist und im Jahre 1888 bei freiständlichem Vorgehen nur 21 Wahlmänner durchbrachte.

Die für den Wahlkreis Memel-Heidekrug angegebenen 205 Konservativen und 150 freisinnig-litauischen Wahlmänner stellen das Parteiverhältnis bei der Abgeordnetenwahl 1898 dar. Gewählt wurden 207 Konservative, 116 Freisinnige, 45 Litauer, so daß zwischen Konservativen und Nichtkonservativen nur ein Unterschied von 46 Wahlmännern bestand. Die Konservativen blühen also ihre Mehrheit ein, wenn es gelingt, 24 konservative Wahlmänner durch nichtkonservative zu verdrängen.

Partei-Nachrichten.

Zum Parteitage nahmen die Genossen in Erfurt folgende Anträge an: „Die Reichstags-Fraktion wird beauftragt, auf Grund ihrer Stärke einen Sitz im Präsidium zu verlangen, ohne sich an höfliche Repräsentation zu binden.“ — „Der 1. Mai soll auch in Zukunft an diesem Tage gefeiert werden.“

Im Wahlkreise Nordlingen-Donauwörth ist ein sozialdemokratischer Verein gegründet worden, dem sogleich 20 Mitglieder beitraten. Die neue Organisation hat in ihrem Wahlkreise ein weites Arbeitsfeld. Wurden doch bei der letzten Reichstagswahl, obgleich die Bevölkerung des Kreises fast durchweg protestantisch ist, über 10.000 Centrumstimmen abgegeben. Hoffentlich gelingt es der Partei-Organisation, Licht in dem dunklen Winkel zu verbreiten.

Für Marburg und Umgegend wurde ein sozialdemokratischer Wahlverein gegründet, der hauptsächlich der Heranbildung agitatorisch thätiger Kräfte dienen soll. 45 Mitglieder meldeten sich in der konstituierenden Versammlung zur Aufnahme.

Gewerkchaftliches.

In die Vorstände und Mitglieder der Gewerkschaften Berlin!

Werte Genossen! Unterzeichneter Verband sieht sich gezwungen, an die Solidarität der organisierten Arbeiter zu appellieren und sie zu bitten, die so schwer um die Anerkennung ihrer Organisation kämpfenden Barbieri zu unterstützen. Diese Unterstützung soll keine materielle sein, sondern sie besteht in der leichten Aufgabe: die Prüfung der sie barbarierenden Gehilfen auf deren Zugehörigkeit zur Organisation. Die Ausübung dieser für die Genossen so kleinen Mühe ist für uns ein wichtiges Mittel zum Aufbau unserer Organisation. Wohl wissen wir, daß der eine oder andere Arbeiter sagen wird, die Organisation müssen sich die Barbiergehilfen selbst erkämpfen. Aber bedenkt, Genossen, mit was für einer Kategorie von Menschen wir zu rechnen haben. Zunächst nur junge, unerfahrene Leute, größtenteils aus der Provinz und vom Lande, welche die Organisation etwas Fremdes ist. Alle diese jungen Leute glauben noch, in einigen Jahren Meister werden zu können und darum es nicht nötig zu haben, mit der organisierten Arbeiterschaft Fühlung zu nehmen. Dann kommen die noch bestehenden patriarchalischen Verhältnisse sowie die lange Arbeitszeit hinzu, welches insgesamt für uns ein großes Hindernis im Emancipationskampf ist.

Dem Publikum gegenüber erscheinen die Meister tolerant und gebärdet sich oft so, als ob ihnen selbst etwas daran gelegen wäre, daß der Gehilfe organisiert ist, dem Gehilfen und der Organisation gegenüber ist das Verhältnis gewöhnlich ganz anders. Viele Arbeitgeber sinnen täglich auf Mittel und Wege, wie sie uns unschädlich machen, unsere Organisation zerstören können. Nur wenige Meister benutzen unseren Arbeitsnachweis, noch weniger stellen organisierte Gehilfen ein. Unsere Organisation ist ihnen ein Dorn im Auge, sie wissen, daß mit der Erreichung unserer Forderungen die alten patriarchalischen Verhältnisse zu Ende gehen.

Um Massenbewußtsein zu erlangen und mit der Arbeiterschaft gemeinschaftlich bessere Zustände zu erstreben, müssen wir an unsere Forderungen: Abschaffung des Kost- und Logiszwangs, Freigabe des zweiten Feiertags, Aufbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, Anerkennung unserer Organisation, festhalten. Dieses ist der Grund, welcher unsere Arbeitgeber veranlaßt, uns zu bekämpfen und zu diskreditieren, die unorganisierten Gehilfen abzuhalten, damit sich diese nur nicht der ihrer Meinung nach ganz zwecklosen Organisation anschließen.

Unser Kampf ist unter diesen Umständen bedeutend schwieriger als er in andern Gewerkschaften ist, darum bitten wir Euch, uns zu helfen.

Frage in den Barbiergeschäften, wo Ihr Euch bedienen laßt, die Gehilfen nach den Kontrollkarten; dieselben müssen von Woche zu Woche abgestempelt sein. Dringt darauf, wo solche nicht vorhanden sind, daß der Gehilfe sich organisiert, sonst meidet das Geschäft. Zeigt, daß Ihr ein Interesse habt, daß unser Verband anerkannt wird.

Laßt Euch nicht verleiten durch persönliche Belanntschaft mit dem Arbeitgeber oder durch dessen Zugehörigkeit zur Partei, nicht nach den Kontrollkarten zu fragen, und dadurch solche Geschäfte zu besuchen, die unorganisierte Gehilfen beschäftigen.

Thut Eure Pflicht als organisierte Arbeiter einer schwachen Organisation gegenüber, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Erfüllt Ihr Eure Pflicht, dann wird sich unser Verband stärken, dann können wir unsere Forderungen Geltung verschaffen.

Die Kontrollkarte dient nur als Ausweis, daß der von der Organisation der Freiseurgehilfen aufgestellte Lohnzettel anerkannt ist und die Arbeitskräfte von dem kostenlosen Arbeitsnachweis der Gehilfenorganisation entnommen sind.

Verband deutscher Freiseurgehilfen.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Former und Tischlerarbeiter! Bei der Firma Wsch Nachfolger (Inhaber Haase) haben die gesamten Kollegen die Arbeit niedergelegt. Bezug ist fernzubalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Vom Ausstand in Grimmitzhausen

twied und geschrieben: Vorläufig sind die Unternehmer noch hartnäckig. Sie hoffen offenbar, daß die Polizei den Streikenden so zusetzt, daß dieselben sich bedingungslos unterwerfen. Die städtischen Behörden haben sich in ihrem Verhalten gegenüber den Arbeitern schamlos gezeigt. Kurz vor und unmittelbar nach Ausbruch des Streiks wurde sehr „energisch“ vorgegangen. Fremde! Redner sollten nicht sprechen, das Streikpostenstehen wurde verboten. Die Arbeiter schickten eine Deputation zum Minister v. Meißner, und die Polizei zog mehrere Seiten auf; die Streikposten blieben eine

Zeit lang unbehelligt. Jetzt ist wieder eine Schwelung vorgenommen worden: die Polizei geht in der eifrigsten und rücksichtslosesten Weise gegen die Streikposten vor. Von einem echten Streikpostensehen kann eigentlich jetzt gar keine Rede sein. In sämtlichen Fabriken ruht die Arbeit vollständig. Den zahlreichen Schornsteinen entsteigt nicht das kleinste Rauchwölkchen, da kein Schmelz gefeuert wird. Die wenigen Angestellten in den Fabriken betreiben Kleinarbeiten und nehmen an den Maschinen Reparaturen vor. Eine gründliche Ueberwachung der Betriebe ist unnötig und erfolgt auch thätigkeitslos. Wenn aber in einem so kleinen Ort wie Crimmitschau mehr als 8000 Personen feiern, das ist die sehr große Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen am Orte, müssen natürlich immer eine Anzahl davon auf der Straße sein. In jedem Streikenden erblickt die Polizei aber nachgerade einen Streikposten, und die Zahl der Notierungen und der Verhaftungen ist groß. Wenn ein Streikender oder eine Streikende nur irgend wo auf der Straße stehen, werden sie von Polizeibeamten zur Rede gestellt, und zum Teil notiert oder auf Stunden in Haft genommen. Der Amtsanwalt des Crimmitschauer Gerichts erklärte einem Mitgliede des Streikkomitees, daß ein Streikender, der von einem Polizisten aus einer Straße fortgewiesen sei, den ganzen Tag über in dieser Straße nichts mehr zu suchen habe. (1) Der Herr gab zu, daß das Streikpostensehen erlaubt sei, aber man werde die Streikposten wegen Uebertretung einer Straßenpolizei-Verordnung verurteilen, und zwar mit Haft bis zu 6 Tagen. Mit Haftstrafen beginnt die Polizei schon zu arbeiten. Einer Frau wurde am Freitag ein Tag Haft aufgebürdet, weil sie angeblich einer polizeilichen Anordnung nicht Folge geleistet hat. Wegen Frauen scheint die Polizei besonders energisch vorgehen zu wollen. Sie werden häufiger als die Männer notiert. So gründlich verfahren Polizeibeamte, daß sie Leute, die als Streikposten angesehen werden, in Läden und Wohnungen nachgehen. In fünf riesigen Versammlungen, die am Freitagnachmittag stattfanden, wurden eine große Anzahl der merkwürdigsten polizeilichen Maßnahmen gegen Streikende vorgelesen. In der Hauptfrage nahmen die Versammlungen Veranlassung, sich gegen die Versuche der Unternehmerpresse zu wenden, die die Arbeiter gegeneinander zu heizen sucht. Das Crimmitschauer Amtsblatt, der „Anzeiger“, hat vom Beginn der Bewegung an in der einseitigsten Weise die Unternehmerinteressen vertreten. In letzter Zeit hat das Blatt in der tollsten Weise gegen die Führer und „Heher“, das heißt gegen die Beamten des Textilarbeiterverbandes gehetzt, die den Streik in der leichtfertigen Weise heraufbeschworen hätten. In der heftigsten Weise suchte das Amtsblatt aus der Thatsache Kapital zu schlagen, daß die bisher unorganisierten Streikenden eine geringere Streikunterstützung erhalten, als die organisierten. Die Versammlungen nahmen einen glänzenden Verlauf. Eine große Anzahl von Rednern meldete sich gegen die Weise heraufbeschworen hätten. In der heftigsten Weise suchte das griffe gegen die Führer wurden verurteilt. Selbst Leute, die die geringere Streikunterstützung erhalten, erklärten sich mit dem bisher geübten Verfahren der Streikleitung einverstanden. Es wurde eine Resolution in allen 5 Versammlungen einstimmig angenommen, in der der Vereinstwilligkeit zu erneuten Verhandlungen Ausdruck gegeben wird. Mit dem Verhalten der Kohlenkommission und mit der gestählten Streikunterstützung erklären sich die Versammelten einverstanden. Und weiter wurde betont, daß an den Forderungen festgehalten werde.

Ein tolles Stückchen von Unternehmer-Terrorismus hat der Crimmitschauer Fabrikantenverein gegen die einzige Trikotagenfabrik am Orte zu verüben gesucht. In dieser Fabrik wird nur 10 Stunden gearbeitet, und deshalb bestanden zwischen der Firma und den Arbeitern keinerlei Differenzen. Der Vorstand des Fabrikantenvereins setzte den Inhabern der Trikotagenfabrik so lange zu, bis auch sie ihren Arbeitern die Mündigungszettel ausstellten. Allerdings geschah dies erst, nachdem die Leiter des Fabrikantenvereins versprochen hatten, daß Weiterungen für die Trikotagenfabrik nicht entstehen sollten. Man beschloß nun, hier es, den Arbeitern gegenüber einseitlicher vorgehen, um dieselben einzuschüchtern und zu bewegen, auf ihre Forderungen zu verzichten. Die sarkastische Erklärung, daß sie zur Ausperrung ihrer Arbeiter nicht verpflichtet seien, wurde den Inhabern der Trikotagenfabrik borenthalten, trotzdem dieselben wiederholt versicherten, daß ein erzwungener Stillstand „der Ruin ihrer Fabrik sein würde“. Eine Versammlung des Crimmitschauer Fabrikantenvereins wies den Vertreter der Trikotagenfabrik aus der Versammlung aus und beschloß dann, daß die Fabrik ebenfalls ihre Arbeiter auf die Straße werfen müsse, trotzdem keinerlei Differenzen bestanden. Die beiden vergewaltigten Fabrikanten protestierten und kündigten ihren Austritt aus dem Vereine an. Sie erhielten die Antwort, daß sie „in eine Strafe von 5 Proz. ihrer im letzten Jahre der Berufsgenossenschaft angegebenen Gesamtlöhne“ genommen seien. Man spricht, daß 10 000 M. gezahlt werden sollen. Das war den Inhabern der Trikotagenfabrik denn doch zu stark. Sie wendeten sich in einem Rundschreiben an die Fabrikanten, in dem sie das ihnen gegenüber eingeschlagene Verfahren als „eine Vergewaltigung“ bezeichneten. Herr Fiedler, Mitinhaber der Fabrik sagte in einer Versammlung: Wenn man der Socialdemokratie stets einen Vorwurf aus der Terrorisierung mache, so müsse er das Vorgehen gegen seine Firma als eine Vergewaltigung sondergleichen, nicht minder aber als einen Verstoß gegen den gesunden Menschenverstand bezeichnen.

Der prophetaische Dünkel, welcher die Crimmitschauer Fabrikanten besetzt, und ihre Annahme, daß sie die Herren der Situation seien, befindet sich nicht nur den Arbeitern, sondern auch der Mundschaff gegenüber. In den größten Abnehmern eines Crimmitschauer Hauptartikels, des schwarzen Salkino, gehören bekanntlich die Berliner Konfektionsgeschäfte, die bereits den Mangel dieses Stoffes unangenehm empfinden. Gestützt auf die durchaus richtige Annahme, daß nicht ein Streik, sondern eine Ausperrung vorliegt, also die Fabrikanten selbst das Ausbleiben der abgeschlossenen Lieferungen verschulden, hat eine Berliner Konfektionsfirma ihren Crimmitschauer Lieferanten bereits auf Innehaltung seiner Verpflichtung, beziehungsweise Entschädigung verklagt, während andere Konfektionsfirmen einseitigen noch eine abwartende Haltung einnehmen. Die Crimmitschauer Fabrikanten dagegen drohen ihren Abnehmern einen regelrechten Wohlstand an. Sie haben nämlich beschloffen, denjenigen ihrer Kunden, welche jetzt auf Innehaltung der Lieferungsverträge klagen, in Zukunft keine Waren mehr zu liefern. Man sieht, wo es die Wahrheit ihrer Geschäftsinteressen gilt, sind die Crimmitschauer Fabrikanten rücksichtslos gegen jedermann. Es fragt sich nur, ob sich die Herren mit diesem Verhalten nicht ins eigene Fleisch schneiden. Schließlich wird ja die Berliner Konfektion ihren Bedarf noch außerhalb Crimmitschaus decken können.

Die Angestellten der Dresdener Straßenbahnen gaben in einer stark besuchten Versammlung ihrem Unwillen darüber Ausdruck, daß die Direktoren die Abmachungen, welche sie kürzlich mit den Vertretern der Angestellten trafen, in verschiedenen Punkten durchbrochen haben. Insbesondere wird über die den Angestellten ungunstige Berechnung der Heberstunden geklagt sowie über unbegründete Entlassungen, die den Umständen nach nur als Maßregelungen betrachtet werden können. Die Versammlung protestierte gegen das geschilderte Verhalten der Direktoren und beauftragte die Leitung der Straßenbahnen-Organisation, wegen Nichterfüllung der Vereinbarungen beim Oberbürgermeister vorstellig zu werden.

Die Tarifbewegung der Schneider schien dem Abschluß nahe zu sein. Am 7. d. Mts. sollte in Leipzig die Schlussitzung stattfinden, in der nur noch im einzelnen festzulegen wäre, was in den Grundzügen bereits beschloffen beziehungsweise vereinbart war. Die sichere Annahme, daß die Tarifbewegung nun für diesmal erledigt sei, haben die Arbeitgeber zu Schanden gemacht. Sie haben eine neue Schwierigkeit erfunden, welche den Abschluß der Bewegung wieder hinauschieben, wenn nicht ganz vereiteln soll. Der Vorstand der Unternehmer-Organisation hat nämlich beschloffen, einer Erklärung der Gehilfen, welche die Erhöhung der Minimallöhne und die Verbesserung der allgemeinen Bestimmungen fordert,

zuzustimmen, aber, soweit Stuttgart in Frage kommt, machen die Arbeitgeber den Vorbehalt, daß die Gehilfenleitung innerhalb einer Frist von vier Wochen den Nachweis erbringe, daß der Tarif und die Minimallöhne in sämtlichen Abenden, dem Verbände nicht angehörenden Stuttgarter Betrieben durch schriftliche Erklärung anerkannt sei. Wenn dieser Nachweis nicht gelinge, sollen die tarifreuen Prinzipale an ihre Zusetznüsse nicht gebunden sein. Die „Ausbilder-Zeitung“ bemerkt dazu:

„Die uns hier gestellte Zumutung ist mit einem parlamentarisch nicht anstößigen Worte nicht zu belegen. Eine solche Bedingung in der gestellten Form zu erfüllen ist rein unmöglich, sie könnte zum Beispiel selbst von den Buchdruckern nicht erfüllt werden, die mehr denn drei Jahrzehnte an ihrer Tarifgemeinschaft arbeiten, während wir in Stuttgart erst drei Jahre Bemühungen machen. Wir sind also nun glücklich wieder auf dem Fleck angelangt, wo wir vor mehr wie einem Vierteljahr standen. Denn da sich die Prinzipale in ihren Zusetznüssen nicht gebunden fühlen, wenn wir den Nachweis nicht erbringen, daß sämtliche Stuttgarter Firmen den Tarif einhalten, der Nachweis von uns natürlich nicht erbracht werden kann und wir selbstverständlich ihn in der Weise zu erbringen gar keine Anstalten machen, so beginnt der Tanz von neuem. Alle in den Sitzungen gepflogenen Beratungen und gefaßten Beschlüsse sind zwecklos und unnütz gewesen, weil sie durch die von den Prinzipalen gestellten Bedingungen über den Haufen geworfen werden.“

Aus Industrie und Handel.

Sur Erneuerung des Kohlen-Syndikats. Je zweifelhafter es erscheint, daß die widerwärtigen Zeichen nachgeben, und eine Erneuerung des Kohlen-Syndikats zu Stande kommt, desto erregter sucht die der Syndikatsleitung zur Verfügung stehende Presse durch allerlei Gründe zu beweisen, daß der Fortbestand des Syndikats nicht nur eine Notwendigkeit für die Weiterentwicklung der deutschen Industrie, sondern auch für die Erhaltung der ganzen deutschen Kultur ist. Außerdem wird sichtlich an die Profitgier der Besondere appelliert und ihnen gedroht, daß, wenn sie nicht den Befehlungen der Syndikatsleitung folgen, sie von den großen Grubengesellschaften einfach übergeschluckt werden. Recht Erkelliches leistet in dieser Hinsicht ein von Steinmann-Budner in der „Deutschen Industrie-Rtg.“ (dem Organ des Centralverbandes deutscher Industrieller) veröffentlichter Artikel, in dem es heißt:

„Einer andern Erscheinung auf dem Gebiete des Kohlenbergbaues muß man sich jetzt auch erinnern. In letzter Zeit hat die Zusammenlegung der Betriebe so große Fortschritte gemacht, wie während jener ertraglosen Zeit. Die kapitalstärkeren Unternehmungen haben einen Teil der Schwächeren aufgelassen und es hat sich außerdem das vollzogen, was in einer syndikatslosen Zeit immer geschehen muß, ein Teil des Wettbewerbs ist auf dem Wege des völligen Zusammenschlusses von Einzelunternehmungen beseitigt worden. Es besteht kein Zweifel, daß das Ende des Syndikats dieser Bewegung neues Leben verleihen würde. Die Anzeichen dafür, daß in einem solchen Falle die größten Unternehmungen sich gezwungen sehen würden, auf diesem Wege den Wettbewerb der mittleren und kleineren Werke zu beseitigen, haben sich bereits bemerkbar gemacht. Daß bei den heutigen Kapitalverhältnissen ein solcher Kampf eine ganz andere Form annehmen müßte, als in den früheren Jahren der allgemeinen Notlage, ist wohl selbstverständlich, und niemand wird es den großen Gesellschaften, die den mittleren und kleineren zur Syndikatsbildung die Hand geboten haben, verargen, wenn sie nach Auflösung des Syndikats mit aller Energie den andern Weg beschreiten, der durch Jahre schwerer Kämpfe zum sicheren Siege der größten Betriebe führen muß.“

Aber nicht nur ihren eignen Untergang befürchten die den Anschluß ablehnenden Jochen mit ihrer Widerspenstigkeit, sie liefern auch Deutschland der Socialdemokratie aus; denn: „Mit der Beseitigung des Syndikats wächst die Streikgefahr, während die Syndikatszeit die streiklose Zeit war. Die Socialdemokratie erhielt einen sehr dankbaren Agitationsstoff, und man braucht nicht Peinlich zu sein, um behaupten zu können, daß die Auflösung des Syndikats gleichbedeutend wäre mit einer verlorenen Wahlklausur, aus der die Socialdemokratie als höhrender Sieger hervorginge. Das mögen die Jännerer im Syndikat und außerhalb desselben sich vor Augen halten!“

Der Centralverband der österreichischen Centralstelle zur Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen sah in seiner heutigen Sitzung einstimmig eine Resolution, welche besagt: durch die Auferlegung einer Uebergangsgebühr für Zucker erscheint die Zollgemeinschaft mit Ungarn durchbrochen. Der Ausschuss protestiert daher gegen die Vergewaltigung der vitalsten Interessen der österreichischen Zuckerrindustrie und des damit verbundenen Auenbaues und fordert die agrarischen Vertreter des Abgeordnetenhauses auf, bei der Regierung die baldmöglichste Einberufung des Hauses zu fordern, um gegen die gänzlich unberechtigte Forderung Ungarns energisch Stellung zu nehmen. Gleichzeitig wurde das Präsidium beauftragt, unverzüglich mit den Arbeiten für den österreichischen autonomen Zolltarif zu beginnen und der Regierung bekannt zu geben, daß unter solchen Umständen die ganze wirtschaftliche Trennung von Ungarn seitens der österreichischen Land- und Forstwirtschaft gefordert werden müsse.

Ueber die Asbest-Industrie bringt ein französischer Handelskammerbericht eine Reihe von Angaben, von denen einige auch für weitere Kreise Interesse haben. Bis vor etwa 20 Jahren war danach der Gebrauch des Asbests noch sehr beschränkt; Italien war damals fast das einzige Land, welches Asbest lieferte und recht hohe Preise erzielte. Seitdem ist der Asbest wegen seiner Eigenschaften als schlechter Wärmeleiter, wegen seiner faserigen Beschaffenheit und vor allem wegen seiner Unverwundbarkeit zu verschiedenen industriellen Zwecken, wie z. B. zur Kolbenbildung an Hochdruckmaschinen, zur Bekleidung von Dampfzylindern und Dampfesseln, zum Filtrieren von Säuren, als Isolierungsmaterial und zu vielen andern Zwecken sehr gesucht. Als der Asbest gegen das Jahr 1878 in Canada in größeren Mengen gefunden wurde, erlangten fremde Kapitalisten sehr bald seine Bedeutung, und die Produktion, welche sich im Anfang nur auf einige hundert Tonnen jährlich beschränkte, stieg im Jahre 1888 schon auf 4000 Tonnen; im Jahre 1898 aber, also nur wieder zehn Jahre später, wurden 15 892 Tonnen Asbest gewonnen, welche zusammen mit 7122 Tonnen asbesthaltigen Nebenprodukten am Produktionsorte einen Wert von 511 256 Dollars hatten. Dieser Produktionsort ist die canadische Provinz Quebec, und diese Provinz Canadas liefert jetzt ungefähr 90 Proz. des in der ganzen Welt verbrauchten Asbests. Diese Monopolstellung Quebecs liegt ausschließlich in dem Umstande, daß die Lage seiner Asbestbergwerke so ist, daß die Transportkosten äußerst gering sind. So werden die Werke von Theford und am Schwarzen See von der Quebec-Centralbahn durchschnitten, während die gleichfalls sehr ergebliche Mine von Danville durch eine besondere Zweigbahn an das Eisenbahnnetz angeschlossen ist. Durch diese günstige Transportlage erdült Quebec einfach die Produktion in Italien, Rußland, Korsika, Ungarn, Schweden, Neufundland, Süd-America und Süd-Africa. In all diesen Ländern sind starke Asbestlager, aber das Besten brauchbarer Verkehrswege zu diesen Lagern und die dadurch immens erhöhten Produktionskosten hindern noch, wie bemerkt, ihre Ausbeutung.

Das Kapital der in der canadischen Asbestgewinnung thätigen Gesellschaften beträgt ungefähr 2 Millionen Dollar, und der Wert des Betriebesmaterials eine halbe Million; 800 Arbeiter finden in dieser Industrie regelmäßige Beschäftigung. In den zwanzig Jahren, seitdem die Werke in Betrieb sind, haben sie über 100 000 Tonnen Asbest im Werte von etwa 4 Millionen Dollars gewonnen.

Was die eigentliche Beschaffenheit des canadischen Asbests betrifft, so hat er ein spezifisches Gewicht von 2.5. Seine Farbe ist weiß oder grünlich. Die einzelnen Fasern sind weich, glänzend, seidnartig und ein Stück bis 8 Zoll lang, einzelne Fasern erreichen

sogar eine Länge bis zu 5 und 6 Zoll. Die Adern finden sich im Serpentinsteine nach allen Richtungen zerstreut, ohne eine ersichtliche Ordnung, manchmal bis zu 100 Fuß lang und noch länger. Das für die Ausbeutung so wichtige Verhältnis der Faser zum festen Gestein ist verschieden. Im Beginn der Industrie, als man nur noch Fasern von ein Viertel bis ein Halb Zoll Länge verwendete, hielt man ein Verhältnis von 1 bis 3 Faser pro Abwandrig, 2 Proz. war befriedigend und 3 Proz. sehr vorteilhaft. Heutzutage aber erreicht man mit den verbesserten Apparaten eine Ausbeute von 6 Proz. bis zu 10 und 15 Proz., und man verarbeitet geringhaltigere Gesteine zur Herstellung von Asbestic, der beim Bau von Dächern und Dachweert Verwendung findet.

Die Preise für canadischen Asbest stellten sich zuerst auf 80 Dollar für die Tonne und stiegen gegen das Jahr 1893 auf 200 und sogar 250 Dollars, ermäßigten sich dann aber wieder; gegenwärtig beträgt der Durchschnittspreis für erschaffliche Ware 80 bis 110 Dollars, für geringere Ware 40 bis 50 Dollars, für Papiermasse 15 bis 25 Dollars, und für Asbestic sogar nur 3 bis 10 Dollars.

Verammlungen.

Der Arbeitervertreter-Verein beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 8. September mit dem rigorosen Vorgehen der Berufs-Genossenschaften auf Grund des § 88 des Gewerbe-Unfall-Versicherungsgesetzes und der Stellung des Reichs-Versicherungsamtes. — Dähne referierte. Er beschränkte sich nicht bloß auf das eigentliche Thema, sondern unterwarf das gilanöse Verhalten und Vorgehen der Berufs-Genossenschaften im allgemeinen einer scharfen Kritik, indem er verschiedene Beispiele, wie sie der „Vorwärts“ auch schon öfter mitgeteilt hat, dafür anführte. In zwei der erwähnten Fälle sind die Verletzten wegen der Querulierelei der Berufs-Genossenschaften erst nach mehr als zwei Jahren zu ihrem Recht gekommen. Geradezu Unfug trieben die Berufs-Genossenschaften mit dem § 88, Absatz 1: „Tritt in den Verhältnissen, welche für die Feststellung der Entschädigung maßgebend gewesen sind, eine wesentliche Veränderung ein, so kann eine anderweitige Feststellung erfolgen.“ Redner verweist allgemein auf die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen. Wie einseitig sich die Berufs-Genossenschaften von der Absicht, zu sparen, leiten ließen und wie wenig Verständnis sie zeigten, das beweise die Zahl der Fälle, wo ihre Bescheide zu Gunsten der Verletzten abgeändert wurden. Auf Grund ihm vorliegenden Terminzettels eines Schiedsgerichts stellt Redner fest, daß an Bescheiden abgeändert wurden 6 bei 10 Sachen, 9 bei 14 Sachen, 10 bei 20 Sachen, 10 bei 18 Sachen usw. Man besorge einfach, was der Vertrauensschatz sage und bleibe manchem noch dahinter zurück. Das Reichs-Versicherungsamte als Aufsichtsbehörde müßte hier einmal gründlich eingreifen. Das thue es leider nicht. Ja man könne sogar in den Sitzungen hören, wie von den Vorsitzenden der Verletzten vorgehalten werde, sie könnten doch noch dies und jenes thun, die Berufs-Genossenschaft thue doch schon alles Mögliche für sie zc. Ein Senatspräsident bringe es sogar fertig, öffentlich auszusprechen, daß sich die Arbeiter nur von der Berufs-Genossenschaft ernähren lassen wollten. (1) Solange der Mann Vorsitzender bleiben könne, stehe das Reichs-Versicherungsamte nicht auf der Höhe, wo es stehen sollte. — Redner hatte auch sachlich mancherlei an der Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes anzuführen, bei dem das Jurisprudenzstudium viel zu sehr überwiege und kam schließlich auf den Fall des Arbeiters M. in Lübeck zu sprechen, der eingehend im Leitartikel des „Vorwärts“ vom 14. August 1903 behandelt worden ist. Das Reichs-Versicherungsamte hat in jenem Falle begünstigt, daß nach einem neuen Heilverfahren die Erwerbsfähigkeit frei geschätzt werden und demgemäß eine anderweitige Rente festgesetzt werden kann, ohne daß der Nachweis einer wesentlichen Veränderung im Zustande des Verletzten (§ 88 Abs. 1) zu führen ist. Dähne stellte fest, daß dieser Grundsatz schon seit dem Jahre 1888 vom Reichs-Versicherungsamte festgehalten werde. Das Reichs-Versicherungsamte werde sich schon deshalb schwerlich davon abbringen lassen. Den Rentempfängern könne nur geraten werden, sich gegen eine Verringerung der Vorteile des § 88 Absatz 1 bis 3 durch „neue Heilverfahren“ zu wehren, indem sie gegen die Berufs-Genossenschaftliche Aufforderung, wieder in ein Krankenhaus zu gehen, beim Schiedsgericht Berufung einlegen.

Es entspann sich eine lebhaftige Diskussion, an der sich Mohr, Albrecht, Uthes, Guttschick, Hodap, Simanowitsch und Dähne beteiligten. Soweit Thatsachen angeführt wurden, verholständigten sie das Bild von der gilanösen Behandlung der Verletzten durch die Berufs-Genossenschaften. Verschiedene der Redner, Weisiger in Schiedsgerichten und im Reichs-Versicherungsamte, haben den Eindruck, daß die Rentendemmung immer mehr herabfinke. Die Schuld wird der Besetzung der Spruchsenate des Reichs-Versicherungsamtes beigemessen. Eine andre Zusammenfassung sei zu probieren; die Zahl der gewerblichen Weisiger müsse vermehrt, die der richterlichen Mitglieder vermindert werden, damit die Praxis des Lebens mehr zur Geltung komme. Die Versammelten beschloffen, sich mit dem Central-Arbeitersekretariat und dem Sekretariat der Gewerkschaftskommission zwecks Austausch der Materialien in fröppanten Fällen in Verbindung zu setzen, damit solche Fälle öffentlich besprochen werden könnten und eine Einwirkung auf die Gesetzgebung ermöglicht werde.

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission soll ersucht werden, den Mitgliedern des Vereins das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. —

Mühlenbed. In der Vereinsversammlung am 30. August referierte Schütte-Berlin über das Socialistengesetz. In der Diskussion wurden die gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen, Beteiligung am Reichstags-Präsidium, sowie Landtagswahl erörtert, nachdem Sonntag auf deren Bedeutung aufmerksam gemacht hatte. Hieran beteiligten sich Hülse und der Referent und es fanden bei der Präsidentenfrage eingehende Auseinandersetzungen statt, aus denen sich ergab, daß die Verammlung mit der Beteiligung am Reichstags-Präsidium nicht einverstanden sei, solange Bedingungen gestellt würden, die der Parteitradition widersprechen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Duisburg, 5. September. (W. G.) In der vergangenen Nacht ist die Rattumfabrik vorn. Kolffs u. Co. durch Feuer teilweise zerstört worden. Die Strafanstalt, sowie mehrere andre benachbarte Gebäude waren eine Zeitlang ebenfalls gefährdet. Mehrere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Frankfurt a. M., 5. September. (W. G.) Heute mittag wurden hier in der Nähe des Schlachthofes und Viehhofes vier zusammen gebundene Leichen, Vater, Mutter und zwei Söhne, aus dem Main gelandet. Die Persönlichkeit der Toten ist noch nicht festgestellt.

Mährisch-Frau, 5. September. (W. G.) Die Detonation unter den Arbeitern des Kohlenreviers nimmt zu. Heute morgen haben sämtliche Schleppler der Nordbahn-Gruben wegen Lokaldifferenzen die Einfahrt verweigert. In den Wittwiger Gruben wird die Ausperrung aufrecht erhalten. Mehrere Arbeiterversammlungen wurden befördlich aufgelöst.

Huerdon (Nanton Waadt), 5. September. (W. T. W.) Ein Bahnzug mit Material und Mannschaften eines Genie-Feldbataillons, die sich zu Manövern begeben wollten, entgleiste bei der Ausfahrt aus der Station Epended. Mehrere Soldaten wurden verwundet, darunter vier schwer.

Brüssel, 5. September. (W. T. W.) Die Tuberkulose-Sektion des Hygiene-Kongresses nahm heute mit großer Mehrheit einen Komprimantrag an, der besagt, die Tuberkulose sei speziell übertragbar vom Menschen auf den Menschen; nichtabklosweniger liege beim gegenwärtigen Stande der Forschung Anlaß vor, hygienische Maßnahmen zur Verhinderung der Uebertragung von Tierüberläuse auf den Menschen vorzuschreiben.

Konstantinopel, 5. September. (W. G.) Der Hilfsdraganom der russischen Volksgast Hadjban wurde auf offener Straße von der türkischen Polizei verhaftet. Er soll stark kompromittiert sein.

Militärisches und Wirtschaftliches.

London, 2. September.

Eine Flut von amtlichen Berichten und Statistiken ergießt sich gegenwärtig über England: Berichte über den südafrikanischen Krieg, über Ein- und Auswanderung, über die Lage der Industrie und Finanzen; Statistiken über Bevölkerung, Einkommensteuern, Warenpreise u. Es ist eine Art Bilanzstellung über eine große Vergangenheit, mit der die Regierung beschäftigt ist. Die Arbeit wird mit anerkannter Unparteilichkeit ausgeführt: sie beschränkt sich auf die Wiedergabe der gefundenen Thatsachen, die Statistiken enthalten keine Kommentare. Die Regierung fordert die Nation auf, sich über die Lage Englands klar zu werden und eine Politik vorzuschlagen.

Die Berichte über den südafrikanischen Krieg müssen für jeden Briten eine schmerzhaft und tiefbeschämende Lektion sein. Wir haben von der Geisteskraft des zeitgenössischen Englands nie eine gute Meinung gehabt; wir haben mit dem Urteile darüber auch nicht zurückgehalten. Aber die Untätigkeit und Denkfähigkeit, wie sie die Untersuchungskommission in den Kreisen der herrschenden Klasse gefunden hat, übersteigen die schlimmsten Ahnungen der Beobachter Englands. Es ist nicht die geringste Uebertreibung, wenn behauptet wird, daß die 30 bis 40 Tausend Boeren nahe daran waren, das britische Weltreich in Stücke zu schlagen. Trotzdem sich der Konflikt in Südafrika immer mehr zugehrt hatte, machte die Regierung gar keine Vorbereitungen, einen erfolgreichen Krieg führen zu können. Es fehlte an geeigneten Adaltniformen; die Re-Enfeld-Gewehre waren fehlerhaft konstruiert, was man aber erst nach dem Ausbruch des Krieges entdeckte; die Patronen Nr. IV, von denen 60 Millionen Stücken vorhanden waren, erwiesen sich als schlecht; die Patronentaschen waren so mangelhaft, daß der Inhalt verloren ging; die Kavalleriepferde waren — nach Aussage des Generals French — ganz unbrauchbar. Die zwei Armeecorps, die für den kolonialen Dienst bestimmt waren, hatten keinen Train und keine Zugtiere. Jemand ein Feldzugsplan wurde nicht entworfen; es fehlte sogar an guten südafrikanischen Landkarten. Zwischen dem Minister des Aeußeren und der Seeleitung bestand gar kein Zusammenhang, ebenso wenig zwischen den operierenden Generalen im ersten Kriegsstadium. Ueberall Anarchie und heillose Verwirrung. Oft kommt im Bericht der Untersuchungskommission die Bemerkung vor: „Nichts wurde logisch durchgeführt.“

Diese Bemerkung paßt aufs ganze englische Leben; das moderne England fürchtet das logische Durchdenken; und die Halbheit rächte sich furchtbar; sie kostete viele Tausende von Menschenleben, abgesehen von den Hunderttausenden von Aieren und den vielen Millionen von Geld. Ein Mitglied der Kommission, Sir Georg Gosden, bemerkt: „Nur durch eine außerordentliche Verbindung von äußeren und inneren Glückszufällen wurde das britische Reich im Jahre 1900 gerettet, aber wir dürfen auf eine Wiederholung solcher Glückszufälle nicht rechnen, wenn uns die nächste nationale Gefahr unvorbereitet finden sollte.“ Ob England aus dem Verichte lernen wird, ist sehr fraglich. England scheint nicht mehr lernen zu können.

Die folgenden Ziffern aus den statistischen Tabellen enthalten unfres Erachtens die für die Entwicklung Englands wichtigsten Thatsachen:

1. Das Brutto-Einkommen, das zur Feststellung der Einkommensteuer angegeben wurde, wuchs in den zehn Jahren 1891—1901 von 678 Millionen Pfund Sterling auf 867 Millionen Pfund Sterling. Dagegen zeigt die Zahl der Personen und Firmen, die Einkommensteuer zahlten, eine Abnahme, denn im Jahre 1891 waren es 471 046 Personen und Firmen, die Einkommensteuer zahlten, aber im Jahre 1901 nur 444 883. Also: das Kapital wuchs, aber die Zahl der Kapitalisten nahm ab. Dies bedeutet eine Konzentration des Kapitals in immer weniger Händen.

2. Die landwirtschaftliche Bevölkerung nimmt rasch und ununterbrochen ab, die industrielle Bevölkerung ist in langsamer Abnahme begriffen; dagegen wächst die kaufmännische Bevölkerung und die Zahl der unbefähigten Personen. Von der Bevölkerung in England und Wales gehörten Personen:

Table with 3 columns: Category, Year, Percentage. Rows include Landwirtschaft, Industrie, Handel, Berufslosen for years 1881, 1891, 1901.

Die Abnahme der Arbeiterzahl in der Textilfabrikation, der Nagelindustrie Englands, ist besonders bemerkenswert. Diese Zahl sank von 830 351 im Jahre 1890 auf 782 692 im Jahre 1898. Diese Erscheinungen zeigen von einer Abnahme der industriellen Energie Englands. Zuerst verlor England den Ackerbau, jetzt wird die Industrie erschüttert, dafür aber wird es hervorragend kommerziell und exportiert Kapital nach fremden Ländern, wie folgende Ziffern zeigen werden:

England bezog Profite aus kolonialen und ausländischen Papieren und Unternehmungen im Jahre 1881 30,6 Millionen Pfund Sterling, im Jahre 1891 54,7 Mill. Pfund Sterling, im Jahre 1901 62,6 Mill. Pfund Sterling. Wie allgemein angenommen wird, sind diese Zahlen viel zu niedrig; die Profite aus diesen Unternehmungen und Anlagen werden auf 90 bis 100 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Diese Tendenz wirkt selbstredend den Chamberlain'schen Plänen entgegen. Die Hochfinanz und die Arbeiter, in denen sich jene Tendenz verkörpert, sind gegen jede Beschränkung des Außenhandels, da ihre Interessen im Auslande und auf der See liegen.

Schon aus diesen Ziffern und Bemerkungen läßt sich ersehen, daß Chamberlain kein gewöhnlicher Demagog ist. Er gehört vielmehr zu der sehr geringen Zahl der bürgerlichen Politiker Englands, die sich über die Lage klar sind. Allerdings liegt die Rettung Englands nicht dort, wo er sie sucht. Unser Ueberzeugungs nach kann England sich nur erhalten, wenn es zum Sozialismus übergeht. Da aber Chamberlain kein Sozialdemokrat ist, sucht er das Heil seines Landes in der imperialistischen Organisation. Wenigstens muß ihm es als Verdienst angerechnet werden, daß er die Krankheit Englands sieht.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 5. September 1903.

Der amerikanische Baumwoll-Corner. — Mr. Theodore Price. — Der zweite Akt des Spekulationsdramas. — Der Brownsche Corner. — Die Gegenaktion der Baissiers. — Das Ende des Corners. — Sein Einfluß auf die Lage der Textil-Industrie. — Arbeiterlos. — Aussichten für das nächste Jahr.

Nach mehrmonatlichem Besetzen hat endlich der Brownsche Baumwollcorner sein Ende gefunden, nicht durch einen gewaltigen Zusammenbruch, sondern friedlich in aller Gemütsruhe. Da durch das Erscheinen der vorausichtlich reichen neuen Ernte auf dem Markte zu erwarten steht, daß die hohen Preise sich kaum länger halten lassen und die Herren Brown und Konjorten ihre bisher erzielten Profite nicht in Frage stellen möchten, so ziehen sie sich zurück, stoßen den Rest ihrer Bestände in New Orleans vorsichtig ab, wo noch bis vorgestern das Pfund Rohbaumwolle, Middling, sofort lieferbar, über 12 Cents (= 51 Pfennig) notierte, und präparieren sich inzwischen auf einen neuen Auszug, fast von der ganzen Börsewelt wegen ihrer genialen Geschäftspolitik bewundert und angefaunt. Und in der That, eine gewisse Plünderungsvirtuosität läßt sich dem Leiter des Corners nicht absprechen. Bisher ist noch kein Baumwollcorner mit gleichen Erfolge durchgeführt worden und es lohnt sich schon deshalb, ihn als ein lehrreiches Beispiel aus dem Betriebe der kapitalistischen Welt etwas näher zu betrachten. Nirgends zeigt sich besser als an seinem Verlauf und seinem Einfluß auf die gesamte amerikanische und europäische Baumwollindustrie, wie kurios es um die Weisheit der liberalen Nationalökonomie bestellt ist, die aus dem Widerstreit der wirtschaftlichen Interessen, dem lediglich durch individuelle Profitsträbungen bestimmten wirtschaftlichen Kampf die höhere socialwirtschaftliche Harmonie hervorbringen läßt.

Die vorjährige amerikanische Baumwollernte war eine relativ günstige, der Ertrag wurde im September vorigen Jahres auf gegen 11 Millionen Ballen geschätzt, und da auf Grund des Verbrauchs der letzten Jahre der Konsum nur auf 10 1/2 Ballen veranschlagt wurde, schienen die Vorbedingungen für einen glatten Verlauf des Exports und eine normale Versorgung der Textilindustrie mit amerikanischer Baum-

wolle gegeben zu sein. Die Baumwolle ist jedoch in den letzten Jahren fast regelmäßig Gegenstand spekulativer Preisstreiberien gewesen, besonders im Jahre 1900, in welchem zunächst durch falsche, in die Presse lanzirte Berichte über den Stand der Plantagen in Louisiana, dann durch teilweise „Einspernung“ der Vorräte seitens einer amerikanischen Hausflecklie, an deren Spitze wir schon damals Mr. Brown erblickten, die Preise derartig hochgetrieben wurden, daß in Hamburg Middling im September um beinahe 50 Proz. höher notiert wurde als im Januar: eine Spekulation, die bekanntlich zur Folge hatte, daß damals die süd- und westdeutsche Baumwollindustrie sich in eine Krise hineingetrieben und zu wiederholten umfangreichen Arbeiterentlassungen gezwungen sah.

Die Hoffnung, daß im Jahre 1902/03 das Baumwollgeschäft ruhiger verlaufen werde, sollte sich jedoch bald als verfehlt erweisen. Zunächst war es der New Yorker Baumwoll-Großhändler Theodore G. Price, der eine Preisstreiberie versuchte. Während der Monate September bis November vorigen Jahres ließ er durch die Waller große Massen von Baumwolle für Januartermine aufkaufen, wie berichtet wird, ungefähr 700 000 Ballen, um im Januar, in welchem am New Yorker Markt der Vorrat während der letzten Jahre nie 200 000 Ballen erreicht hat, die Lage zu seinen Gunsten ausbuchen zu können. Als Bedingung für diese Anläufe verkaufte er teilweise wieder zu Märzterminen. Aber er hatte die zur Durchführung der Spekulation erforderlichen Mittel unterschätzt. Die Waller erlangten, durch die sich häufende Ankaufsmasse beängstigt, neue Geldeinschüsse, die Price nicht leisten konnte, und so schritten denn die Waller zur Liquidation der für ihn gelaufenen Terminlieferungen, die Price enorme Verluste brachte.

Das war der erste Akt des Spekulationsdramas; der zweite folgte alsbald. Als Hauptakteur trat diesmal Daniel J. Gully auf. Die Flauheit des Januar-Marktes für Mai-Termine benutzend, kaufte er Walllieferungen, womit er auch dann nicht aufhörte, als die Preise für Mai-Termine rasch stiegen und von 8,88 Cent (pro Pfund) am Januar-Schluß nach verschiedenen Schwankungen auf beinahe 11 Cent gegen Ende April emporstiegen. Die ihm angebotene greifbare Ware verkaufte er in Juli-Terminen und ging dann, als in der zweiten Hälfte des Mai die Preise auf beinahe 12 Cent gestiegen waren, zu langsamer Liquidation seiner Mai-Käufe über, die ihm und seinen Hintermännern einen Profit von ungefähr 5 Millionen Dollar eingebracht haben soll.

Am Beginn unter der Regie des bekannten Baumwollspekulanten W. B. Brown in New Orleans der dritte Akt. Brown mußte anders verfahren wie seine beiden Vorgänger, sollte ihm nicht die neue Ernte über den Hals kommen; er mußte, bevor die neue Ware auf dem Markt erschien, diesen dadurch, daß er die vorhandenen Baumwollmengen „einsperrte“, d. h. sich über sie die Verfügung sicherte, in die Enge treiben. Zunächst beschaffte er sich mit Hilfe reicher Hintermänner der Vorräte am Markt in New Orleans und trieb die Julitermine hoch, so daß sie Anfang Juni auf 12,35 Cent pro Pfund standen. Nachdem dann Brown Ende Mai die Möglichkeit gewonnen hatte, die Baumwollzufuhren von New Orleans nach New York abzuschnellen, verlegte er dahin sein Tätigkeitsfeld und begann sofort eine große Spekulationscampagne. Die Chancen waren für das von ihm geführte Hausfhabitat anfangs durchaus keine günstigen. Fast alle großen Häuser Wallstreets waren à la baisse engagiert. Außerhalb des Syndikats stehende Wülfen, d. h. solche Spekulanten, die in gleicher Richtung wie das Syndikat speulierten und diesem durch Anläufe die Beherrschung des Marktes erleichterten, fand er nur wenige, so daß fast die ganze Last vom Corner allein getragen werden mußte. Dazu kam, daß die Baissiers mit sogenannten „Kudienmengen“ vorgingen. Wo sie konnten, kauften sie Vorräte auf und warfen sie auf den New Yorker Markt, um die Preise zu Fall zu bringen; ein Vorgehen, bei dem sie die wertvolle Unterstützung der unter den hohen Baumwollpreisen ächzenden amerikanischen Baumwollspinner fanden, die, verlockt durch den hohen Preisstand und in der Annahme eines baldigen, durch den Zusammenbruch des Corners veranlaßten Preisfalls, vielfach dazu übergingen, ihre Baumwollvorräte, statt sie zu verarbeiten, wieder zum Verkauf auf den Markt zu bringen.

Doch der Brownsche Corner erwies sich als durchaus widerstandsfähig. Er kaufte alles auf, was zur Preiswerfung auf den Markt gebracht wurde. In einem einzigen Zuge, dem 1. Juli, an dem die Baissie einen Haupttrumpf ausspielte, nahm er über 88 000 Ballen Baumwolle ab, die er mit ungefähr 27 Millionen Mark bezahlte. Allerdings gab, um seine Vorräte nicht allzu hoch anschwellen zu lassen, das Syndikat vielfach unter der Hand Baumwolle an amerikanische Spinnereien zu beträchtlich niedrigeren Preisen als den an der Börse notierten ab, wenn sich die Spinner zur Verarbeitung der Lieferungen, also zu völliger Herausnahme der betreffenden Mengen aus dem Verkehr verpflichteten.

Trotz dieser Aufwendung enormer Mittel schienen es jedoch mehrfach, als sei das Ende des Corners gekommen, besonders als in der ersten Hälfte des Juli der bekannte Cottonking Mac Jadden mit mehreren

Ländlich-byzantinischen Fieberphantasien der Herrschaften von Bildung und Geist.

Aber auch vor dem scharfen Lichte der Geschichte halten die schönen Worte der patriotischen Vaterlandsfreunde nicht stand. Gerade die Bewohner der Gegenden, die in diesem Jahre mit den Kaiserparaden und ihren Begleiterscheinungen beglückt werden, haben in früheren Zeiten schwer unter der eisernen Faust derer gelitten, denen heute die Entel in gedankenloser Vegetierung zuzubeln.

In dieser Woche haben die Manöver von Brigade gegen Brigade sowie von Division gegen Division ihr Ende genommen. Sonnabend beginnen die Hauptaktionen, die nach und nach vier Armeecorps in Anspruch nehmen, nämlich das 4., das 11. und die beiden sächsischen, 12. und 14. Armeecorps. Die Operationen werden sich zu beiden Seiten der Linie Merseburg-Weißensfeld abspielen. Daß es sich bei einer Verwundung von 60 000—80 000 Mann um kilometerlange Gefechtslinien handelt, liegt auf der Hand. Alles Weitere muß sich der rote Manöver-Berichtslatter auf die nächsten Tage verparan. Wir Sozialdemokraten glauben nicht an die Unfehlbarkeitstheorie, auf welche die meisten deutschen Militärgrößen schwören; wir haben über den Militarismus unsere eignen Anschauungen, so auch über die glänzenden Kaiserparaden.

II.

Frankleben, 4. September 1903.

Kaiserparade des IV. Armeecorps; großes militärisch-patriotisches Schau- und Aufstättungsspiel in mehreren Aufzügen und einem Vor- und einem Nachspiel.

Der der Handlung ein ungefähr zwei Quadratkilometer umfassendes Feld in der Hochhaide flur. Seit Wochen ist das Paradesfeld schon eingezäunt und für den Verkehr gesperrt. Die Westger der Kreiskasse müssen natürlich entschädigt werden, zumal noch mehrere Acker mit Kartoffeln bepflanzt sind, die allerdings nach der Parade in einem schönen Zustande gewesen sein mögen. Im Süden auf der Höhe des Denkmals der Schlacht bei Hochhaide. Die historische Erinnerung soll jedenfalls die Weine flatter und höher heraufsteigen lassen als gewöhnlich. Von der Chaussee Merseburg-Weißensfeld bis zum Paradesfeld ist von Pionieren ein Weg angelegt worden, um den Hauptpersonen den Zugang zu erleichtern. Bei andern Gelegenheiten ist man mit Verkehrs-Verbesserungen nicht so schnell bei der Hand. Aus der Nordseite des Paradesfeldes erhebt sich die Tribüne für das zahlungsfähige Publikum, rechts und links von derselben ist der Raum für das Volk, das seiner patriotischen Schaulust nur einen flüchtiger zu opfern im Stande ist. Hier wogt und drängt es sich durch einander, und bärbeißige Gendarmen halten den militärbegeisterten Ueberschwang im Zaum.

In diesen Raum werden dann später auch die Kriegerelemente mit ihren Fahnen placiert. Die dicke Mauer von Menschenleibern, die den vordersten Raum des Zuschauerplatzes ausfüllt, verhindert die freien Ausblick auf das Paradeferd, und auch sonst kümmert man sich herzlich wenig um die von Vaterlandsliebe glühenden Männer im verstaubten Kratzenrod und vorläufiglichen Cylinder. So belohnt man die Bestimmungstüchtigkeit.

Und dabei haben die tapferen Krieger noch fünfzig deutsche Reichspfenninge kassieren müssen.

Das Vorspiel besteht darin, daß die Truppen aus ihren Quartieren nach dem Paradeferde marschieren und dort in zwei Treffen Aufstellung nehmen. Das erste Treffen besteht aus den Fußtruppen; Anzug: weiße Hosen, Paradeuniform; aufgeschlagenes Seitengewehr. Im zweiten Treffen nimmt die Kavallerie, die Artillerie, der Train usw. Stellung. Gleichzeitig füllen sich Tribüne und Zuschauerraum. Dem biederem Provinzler ist eine Kaiserparade ein welterschütterndes Ereignis, das er unbedingt gesehen haben muß. Von Halle, von Merseburg, aus allen Ortschaften bringen langezüge Tausende von Schaulustigen nach dem Bahnhof Frankleben; von hier wälzen sich diese Scharen auf dem einzigen zur Verfügung stehenden Wege nach dem Orte Klein-Rayne und von da zu Tribüne und zum Zuschauerraum. Landwirte und Eisenbahner, Mämler und Weibler sind voll froher Erwartung des kommenden militärischen Schaustücks. Kur die Arbeitsbienen können schuften in ihren Fabriken und Werkstätten weiter, für die anderen ist heute ein hoher Fest- und Feiertag. — Mehr als einmal hört man unterwegs die Frage: „Werden wir „Rojast“ auch gut sehen können?“

Das Manöverfeld ist in weitem Umkreise durch eine Postenkette abgesperrt. Gendarmenpatrouillen durch Kavalleristen unterstützt wachen darüber, daß kein Unberufener den geheiligten Raum betritt. Alle Wege bis auf den schon genannten werden durch Fußgendarmen als für das Zivilistenvolk gesperrt erklärt. Et Militarismus herrscht heute in der Gegend als unbeschränkter Despot, und das „Volk“ freut sich noch, daß ihm soviel verboten wird.

Zwischen 8 und 9 Uhr disfilieren vor der Tribüne eine Menge Offiziere zu Fuß und zu Pferde, in glänzender Uniform, jeder von der Wichtigkeit seiner Person und von der hohen Bedeutung des Tages erfüllt. Die Zuschauer stannen, bewundern, kritisieren. Dicht vor der Tribüne nehmen die Reserve- und Landwehr-Offiziere aus der Umgebung Stellung. Jeder von ihnen fühlt sich als kleiner Gott, weil er seinen Korpus wieder einmal in die Offizieruniform stecken kann.

Kurz nach 9 Uhr erscheint Wilhelm II. in goldstrogenender Generalsuniform, den Marschallstab in der Hand, an der Spitze der Infanteriecompagnie. Das Publikum erstarrt in ehrfurchtsvollem Schweigen. Dann macht die loyale Ergriffenheit begeisterten oder

Note Manöverbriefe.

I.

Frankleben, den 3. September 1903.

Kaiserparaden, Kaiserbesuche, Kaisermanöver! Diese drei Worte lassen zur Zeit jedes treue Unterthanenherz in der südlichen Hälfte der Provinz Sachsen, in der Leiziger Gegend und den angrenzenden Miniatur-Vaterländern höher schlagen. In dem kurzen Zeitraum einer Woche haben nicht weniger als vier Armeecorps die Weine „heraufsteigen“ dürfen, haben im Interesse der höheren Schlagfertigkeit der Arme ihre Parade-garnituren verschliffen und verstaubt dürfen, so daß in den Weidungscontis der Truppenteile die Erinnerung an die Kaiserparade noch lange nachleben wird, und mancher Kammerunteroffizier der chronischen Vergewöhnung anheimfällt. Aber das schadet nichts! Die die hübsche Anzahl von Millionen, die alljährlich für die Manöver hübsche Anzahl von Millionen, die alljährlich für die Manöver heraus-gab werden — und die Kaisermanöver kosten natürlich noch ganz besonders viel Geld — wird ja doch von der misera plebs contribuens, dem gemeinen Steuerzahlenden Civilistenpaar, willig aufgebracht. Daß unter den Steuerzahlern sich über drei Millionen Männer befinden, die mit solchem Verpulvern der Staatsmittel nicht einverstanden sind, kümmert die hohen Herren Militärs herzlich wenig. Wissen sie doch, daß die andern loyalen Unterthanen in patriotische Delirien verfallen, wenn die Regimentier über Stoppel- und Kartoffelfelder hoffen und unzählige Plazpatronen auf einander vernallen.

Und wie geraten erst die braven Patrioten in Vegetierung, wenn bei Gelegenheit der Kaisermanöver der angestammte Landesherz allergnädigst geruht, auf ein paar Stunden in den Mauern ihrer Stadt zu weilen. Wie leicht fliehen da aus dem Stadtsidel Tausende und Abertausende von Märkern, um Empfangsvorbereitungen zu treffen, die mit den berühmten Dörfern des seligen Botenfin eine verzwiefelte Leblichkeit haben. Daß dann bei solchen Gelegenheiten die alte Melodie über die „von Generation auf Generation sich fortplanzende Liebe zum angestammten Herrscherhause“, über die „landväterliche Fürsorge der Hohenzollern“ und über die „bewährten altpreussischen Traditionen“ in allen Variationen wieder gesungen wird, versteht sich in unserer phrasenreichen Epochenzeit von selbst. Das aufgefällige arbeitende Volk weiß zwar schon lange, welchen Wert derartige patriotische Phrasen haben; es weiß, daß die Wirklichkeit mit ihrer Rot, ihrer Ausbeutung, ihrer Unterdrückung und ihrer Vernichtung des arbeitenden Volkes in schneidendem Gegensatz steht zu den vater-

New Yorker Geldmagnaten an die Spitze der Baisse trat und auch Daniel Sully sich dieser angeschlossen. Aber immer wieder wachte Brown die sich aufstrebenden Schwierigkeiten zu überwinden, wobei ihm allerdings die Bitterung treffliche Hilfe leistete. Durch Kälte und Nässe im Juni wurde die Entwicklung der Baumwollstände wesentlich gehindert und als dann, nach einer Periode guten Wetters, gegen Mitte August auf den Pflanzungen das Pfücken beginnen sollte, stellten sich starke Regengüsse ein. Durch diese Umstände ist die Ernte um circa vier Wochen hinausgeschoben und die Ertragsmenge der alten Bestände in den letzten Wochen dermaßen gesteigert worden, daß Brown vom August ab verhältnismäßig leichtes Spiel hatte. In der ersten Augustwoche kamen z. B. in den nordamerikanischen Häfen nur 1000 Ballen an, während allein 13 000 Ballen nach Europa gingen; in der zweiten Woche betrug die Zufuhr 1100 Ballen, die Verschiffungen nach Europa 8000 Ballen. Was Wunder, daß auch im August sich die Preise auf solcher Höhe hielten. In New York kostete das Pfund Middling, sofort lieferbar, während des ganzen Monats 12 1/2 Cents. Erst in den letzten Tagen hat sich der Preis ermäßigt, teils infolge der Brown'schen Verkäufe, teils infolge höherer amtlicher Ernteschätzungen. Gestern stellte sich an der New Yorker Börse der Preis für Lieferungen pro September auf 10,99 Cents.

Der Corner ist beendet und Mr. Brown und Konsorten haben ihre Gewinne eingefädelt. Im ganzen dürfte das Sully'sche und Brown'sche Syndikat bei der Spekulation mehr als 50 Millionen Mark verdient haben. Aber mit welchen Schädigungen der Baumwollindustrie, mit welchem Arbeiterelend ist dieser angehaunte kapitalistische Erfolg erkauft! Eine der großen amerikanischen Baumwollspinnereien nach der andern sah sich zur Stilllegung ihres Betriebes gezwungen; Mitte August standen allein im Fall River-Bezirk, dem Hauptstamm der amerikanischen Baumwollspinnerei, 14 große Unternehmungen mit über 40 000 Arbeitern still. Noch schlimmer hat Lancashire unter dem Preisdruck des Corners gelitten. Dort hat ebenfalls ein großer Teil der Spinnereien den Betrieb ganz eingestellt oder eingeschränkt, so daß zur Zeit unter den dortigen Arbeitern, die sonst zu den bestbezahlten der Welt gehören, bitterer Not herrscht. Glimpflich ist Deutschland weggekommen. Die Kabeltelegramme, gefärbten Marktberichte und Zeitungsartikel, die Mr. Th. H. Price im Herbst vorigen Jahres zur Unterstützung seiner Spekulationspläne in die Welt sandte, haben die deutschen Spinner damals vielfach veranlaßt, ihren voraussichtlichen Bedarf zu decken und entsprechende Lieferungsverträge abzuschließen. Sie trafen der Schlag deshalb weit weniger hart; doch haben auch in Westdeutschland einzelne Spinnereien sich in letzter Zeit dazu gezwungen gesehen, ihren Betrieb einzuschränken.

Die großen Gewinne der Sully und Brown sind also mit dem Elend und der Not Tausender von Arbeiterfamilien erkauft. Wie die Siege künftiger Feldherren führen auch die der Börse die über Leichen und Verwundene. Und doch ist nur allzu wahrscheinlich, daß trotz der reichlichen diesjährigen Ernte sich im nächsten Jahre das freie Spiel wiederholen wird, da die Vereinigten Staaten noch immer in guten Erntejahren beinahe drei Viertel der gesamten Baumwollproduktion der Welt liefern und die ostindische und ägyptische Baumwolle qualitativ der amerikanischen nachsteht. Die Aufopferung der Lebensinteressen Tausender von Arbeitern zum Zweck der Bereicherung einiger weniger Börsenmagnaten gehört nun einmal zu den harmonischen Schönheiten der besten aller Welten.

werden, ob nicht der Angeklagte als Brauereibesitzer, wenn er dem Bierfahrer die Tabletten mitgab, verpflichtet war, durch geeignete Vorkehrungen dafür zu sorgen, daß der Bierfahrer die Tabletten weder selbst dem Biere zusetzte, noch an Wiederverkäufer abgab. In Frage komme somit eventuell eine fahrlässige Handlung des Angeklagten. In der gestrigen Verhandlung beantragte Rechtsanwält Dr. Thiele nicht nur die Freisprechung des Angeklagten, sondern wollte auch die erheblichen Kosten der Verteidigung in den verschiedenen Instanzen der Staatskasse auferlegt wissen. Eine Fahrlässigkeit des Angeklagten sei nicht zu konstatieren. Dem Bierfahrer, der übrigens selbständiger Abnehmer des Bieres gewesen sei, sei stets eingeschärft worden, daß die Tabletten nur mit Wissen der Konsumenten Verwendung finden dürften und eine Abgabe des Bieres an Wiederverkäufer zwecks Verhinderung ungesetzlicher Handlungen zu vermeiden sei. In dem Versprechen der Tabletten allein sei eine Fahrlässigkeit nicht zu sehen, da die Kunden auf dieses Geschenk geradezu einen Anspruch zu haben vermeynten. Es komme vor, daß die Kunden diese Tabletten nicht zum Sähen des Bieres, sondern für private häusliche Zwecke bei Kaffee, Thee usw. benutzten. — Der Staatsanwaltschaftsrat Schmidt hielt eine Umgehung des Süßstoff-Gesetzes für vorliegend und die Verwarnung des Bierfahrers für eine nichtsagende Klausel. Der Gerichtshof hielt eine Fahrlässigkeit des Angeklagten nicht für dargethan und sprach ihn kostenlos frei.

Das hochkaplerische und auch in anderer Beziehung strafbare Treiben dreier Angeklagten beschäftigte gestern die neunte Ferienstrafkammer des Landgerichts I. Auf der Anklagebank hatten der Stellner Bernhard Meher, dessen Bruder, der Zuschneider Simon Meher und die unverheiratete Selma Gerull Platz zu nehmen. Ein vierter Angeklagter, der Handlungsgehilfe Joseph Weiß, war nicht erschienen. Es wurde seine Verhaftung beschlossen. Gegen die übrigen Angeklagten ergab die Verhandlung folgenden Sachverhalt: Bernhard Meher, ein schon vielfach vorbestrafter Mensch, lernte im vorigen Jahre die Mitangeklagte Gerull kennen und wußte einen so verderblichen Einfluß auf sie auszuüben, daß sie, um ihn zu ernähren, ihre Mutter verließ, um sich einem unständigen Lebenswandel zu ergeben. Aber auch seinen Bruder wußte Bernhard Meher vom rechten Wege abzubringen. Der letztere hatte sich in den Besitz einer Anzahl Rezeptformulare eines Arztes zu sehen getraut. Mit großer Geschicklichkeit füllte der Angeklagte diese Formulare mit Verordnungen für seinen Bruder aus. Sodann wußte dieser seine linke Hand verbinden, sich als „armer Krüppel“ bei den Vorständen der Vereine der „Rauwischer“ und der „Danziger“ vorstellen und um eine Unterstützung bitten. Er erhielt von dem einen Verein auf Grund der gefälschten Recepte 9 M., von dem andern 12 M. Nachdem dieser Betrag geglückt war, beschloß Bernhard Meher, den Schwindel im Großen zu betreiben. Er fertigte eine Anzahl Schriftstücke mit den Unterschriften von angesehenen Geistlichen und Ärzten an, worin bescheinigt wurde, daß die Vorgesetzte, eine Frau Sohn, in der größten Not und der Unterstützung dringend bedürftig sei. Mit diesen gefälschten Papieren ausgestattet, begaben sich Bernhard Meher, die Gerull und Weiß auf die Reise. In Leipzig wurde der Anfang gemacht. Die Gerull besuchte die größeren jüdischen Firmen, versand es, einen Mitleid erregenden Eindruck zu machen, und erhielt so zahlreiche und ansehnliche Unterstützung, daß sie ihre beiden Begleiter sehr gut davon leben konnten. Das Aneinanderreihen nach Dresden, Prag, Wien bis Budapest, überall mit Erfolg die Mitleidigkeit der Menschen in Anspruch nehmend. Dann kehrten die drei Personen nach Wien zurück, wo sie vier Monate verblieben. Bei der Rückreise nach Berlin wurde der Weg durch Bayern genommen. In Nürnberg verließ Bernhard Meher seine beiden Gefährten und reiste nach Berlin zurück. Bald fanden sich auch die beiden übrigen Reisenden in Berlin ein. Die Gerull fand Unterkunft bei Simon Meher, von dessen Bruder wollte sie nichts mehr wissen. Am 16. April d. J. spielte sich in der Wohnung des Simon Meher ein wüster Auftritt ab. Sein Bruder erschien dort, um einige ihm gehörige Sachen zu holen. Als die Gerull, die ihm geöffnet hatte, ihm den Weg vertrat, erhielt sie von Bernhard Meher einen so wichtigen Stoß, daß sie hintenüber zu Boden stürzte. Dann drang Bernhard Meher in die Wohnung ein und gleich darauf kam es zwischen den Brüdern zu einem überaus heftigen Kampfe. Die Gerull geriet darüber in so hohe Erregung, daß sie einen einseitigen Schlagsanfall erlitt. An demselben Tage wurde Bernhard Meher verhaftet. Die Verhandlung endete mit seiner Verurteilung wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung, Betrugs und Körperverletzung zu insgesamt 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und fünfjährigem Ehrverlust, während die beiden Mitangeklagten Simon Meher und Selma Gerull, welche nur die Werkzeuge des Hauptangeklagten gewesen waren, mit Gefängnisstrafen von drei bzw. vier Monaten davonkamen.

Einen unerwarteten Ausgang nahm die Verhandlung wegen Betrugs, welche gestern vor der neunten Ferienstrafkammer des Landgerichts I gegen den Agenten Paul Duceits stattfand. Im März d. J. wurde dem Angeklagten von dem Restaurateur Lorenz der Auftrag erteilt, dessen Geschäft zu verkaufen, wofür er eine Provision von 100 M. erhalten sollte. Schon nach einigen Tagen

teilte der Angeklagte dem Herrn Lorenz mit, daß er einen zahlungsfähigen Käufer in der Person des früheren Restaurateurs Weiß gefunden habe. Tags darauf erschien der Angeklagte auch mit dem angeblichen Käufer bei Lorenz. Die Vorbedingungen des Geschäfts gelangten bald zum Abschluß. Lorenz sah sich veranlaßt, den beiden Besuchern Getränke ohne Bezahlung vorzusetzen, denen auch fleißig zugesprochen wurde. Als Weiß sich entfernt hatte, stellte der Angeklagte an Lorenz das Ansuchen, ihm die Provision zu zahlen. Lorenz wollte vor dem notariellen Abschluß des Verkaufs nicht zahlen und vertagerte auch den dann erbetenen Bescheid von 20 M. Tags darauf erhielt Lorenz eine mit Weiß unterschriebene Karte, worin dieser kurzer Hand sein Anerbieten zurückzog mit der Begründung, daß er „ein Freund der Wahrheit“ sei und Lorenz ihm falsche Angaben in betreff der Tageslohnung gemacht habe. Der letztere ersuchte bald darauf, daß „der Freund der Wahrheit“ nicht der Restaurateur Weiß, sondern ein Agent Schwarz sei. Es lag der Verdacht nahe, daß der Angeklagte nur den angeblichen Käufer vorgeführt habe, um die Provision von 100 M. einzuzutreiben. Dieser Verdacht verdichtete sich durch die Vernehmung des Zeugen Schwarz dazwischen, daß der vielfach vorbestrafte Angeklagte für überführt erachtet, zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt und sofort in Haft genommen wurde.

Aber auch der Zeuge Schwarz bekam keinen gelinden Schrecken, als der Vorgesetzte, Landrichter Laue, verkündete, daß der Gerichtshof beschlossen habe, auch den gleichfalls wiederholt vorbestraften Zeugen Schwarz in Haft zu nehmen, da derselbe dringend verdächtig sei, sich der Urkundenfälschung und des Betruges schuldig gemacht zu haben.

Deutsch-perfische Handelsverwicklungen hatte gestern die zweite Ferienstrafkammer am Landgericht II zu lösen. Wegen Unterschlagung und Körperverletzung war der Kaufmann Gustav Rube vom Charlottenburger Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Er hatte dagegen Berufung eingelegt, die eine erneute Beweisaufnahme erforderlich machte und folgenden Thatbestand ergab: Rube wohnte bei einer Frau Mangelsdorf im Hause Joachimsthalerstraße Nr. 14 in Charlottenburg. Bei derselben wohnte auch der Rektor der perfischen Sprache am orientalischen Seminar, Mohamed ben Hassan, mit welchem sich Rube gut befreundete. Jener besaß eine Original-Ausgabe des berühmten perfischen Gedichtwerkes „Kamf Rissam“. Der Wert des einfachen Quartbandes belief sich in Perrien oder unter Fürstern und Liebhabern auf 5000 bis 6000 M. Da Mohamed ben Hassan aber notwendig Geld brauchte, übergab er das wertvolle Werk seinem Freunde Rube zum Verkauf. Dieser begab sich zu der Firma Weiskauer u. Meyer, da diese aber nur 150 M. bot, so kam der Verkauf nicht zu Stande. Als ihm Rube von diesem Mißerfolge Mitteilung machte, willigte Mohamed ben Hassan darin, das Buch zu verkaufen, wenn auch nur ein etwas höherer Preis erzielt werde. Rube verkaufte nun das Werk an die Firma Fröschel in der Königgräberstraße für den Preis von 200 M., doch gab er den Erlös nicht an Mohamed ben Hassan, sondern verbrauchte denselben für sich selbst. Als dieser Geld verlangte, gestand Rube zu, daß er den Erlös aus dem Kaufe für sich verbraucht habe, doch erbot er sich, dem Perrier 200 M. von einem Darlehn zu cedieren, das er in Höhe von 500 M. der gemeinschaftlichen Wirtin gegeben hatte. Damit war der Perrier nicht einverstanden. Er verlangte sein Geld und drohte mit der Polizei. Da Rube das Zimmer verlassen wollte, suchte ihn jener festzuhalten, Rube gab ihm aber einen heftigen Schlag gegen den Kopf. Der Zeuge Mohamed ben Hassan befindet sich jetzt in Konstantinopel und ist dort kommissarisch vernommen worden. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten nur der Unterschlagung, nicht aber auch der Körperverletzung schuldig, da der Angriff des Perriers ein unberechtigter war. Derselbe hatte das Geständnis von Rube, daß das Geld unterschlagen sei, er kannte den Mann und seine Wohnung genau und hatte demnach keine Veranlassung, den Rube festzuhalten. Die Strafe wurde daher von einem Jahre auf einen Monat Gefängnis herabgesetzt.

Marktpreise von Berlin am 4. September 1903 nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidiums.

Ware	Preis	Ware	Preis	Ware	Preis
*Weizen, gut D.-Gr.	16,20	16,16	Kastorei, neue D.-Gr.	7,00	5,00
„ mittel	16,12	16,08	Rindfleisch, Reule 1 kg	1,80	1,20
„ gering	16,04	16,00	„ „ „	1,40	1,00
*Roggen, gut	13,00	12,98	Schweinefleisch	1,60	1,20
„ mittel	12,96	12,94	Rohfleisch	1,80	1,20
„ gering	12,92	12,90	Hammeifisch	1,80	1,20
†Gerste, gut	14,50	13,70	Butter	2,60	2,00
„ mittel	13,60	12,80	„ 60 Stück	4,50	2,50
„ gering	12,70	11,90	Kartoffeln 1 kg	2,40	1,40
†Hafer, gut	16,20	15,10	Kale	2,60	1,60
„ mittel	15,00	13,90	Jambor	3,00	1,00
„ gering	13,80	12,80	„	2,40	1,20
Nichtstroh	4,16	3,82	„	1,80	80
Heu	7,00	5,00	„	3,00	1,40
Erbsen	40,00	25,00	„	1,40	80
Speisebohnen	50,00	25,00	„	1,40	80
Linzen	60,00	20,00	„	18,00	3,00

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Gerichts-Zeitung.

Die Saccharin-Tabletten. In vierter Instanz beschäftigte sich gestern die sechste Strafkammer des Landgerichts I mit einer das Brauereigewerbe interessierenden Anklage wegen Nahrungsmittel-Verfälschung gegen den Brauereibesitzer N. Nach dem Süßstoff-Gesetz ist es verboten, bei der gewerbmäßigen Herstellung von Bier Saccharin zu verwenden oder auf diese Weise hergestelltes Bier zu verkaufen. Gegen diese Bestimmung hatten die Händler Timmchen Eheleute, die das Bier aus der Brauerei des Angeklagten durch die Vermittelung des Bierfahrers Müller bezogen hatten, verstoßen. Sämtliche Angeklagten wurden vom Schöffengericht zu kleinen Geldstrafen verurteilt. In zweiter Instanz machte der Angeklagte N. geltend, daß er neben dem Bier die Saccharin-Tabletten gesondert abgegeben und nicht getuscht habe, daß letztere vor dem Verkauf des Bieres diesem ohne Wissen der Abnehmer zugesetzt worden seien. Es sei im Brauereigewerbe allgemein üblich, bei der Abgabe von Bitterbier Saccharin-Tabletten als Geschenk mitzugeben, um den Konsumenten zu überlassen, sich das Bier nach eigenem Belieben zu süßen. Er habe dem Bierfahrer Müller eingeschärft, den Kunden die Tabletten stets nur gesondert als Beigabe zu überlassen. Daraufhin sprach die Strafkammer den Angeklagten frei, auf die vom Staatsanwalt eingelegte Revision hob jedoch das Kammergericht das freisprechende Erkenntnis auf und wies die Sache an die Strafkammer zurück. Nach Ansicht des Kammergerichts könne zwar eine vorsätzliche Handlung des N. bei dem vorliegenden Sachverhalte nicht in Frage kommen, dennoch aber müsse geprüft

kritischen Bemerkungen Platz. Doch was treiben sich da für dumme Eitelkeitsgestalten zwischen den glänzenden Uniformen auf dem Paradeplatze vor der Front der aufgestellten Truppen herum. Zivilisten im Allerheiligsten der Uniform! Doch bald löst sich das Rätsel. Die Männer im Bürgerrock führen schwarze Kästen bei sich. Jetzt stellen sie dieselben auf ein dreibeiniges Gestell und richten sie nach allen Seiten des Paradeplatzes. Photographen sind es, die in der Jetztzeit bei allen hohen Staatsaktionen, zu denen auch eine Kaiserparade zählt, dabei sein müssen.

Der erste Akt des Schauspiel beginnt. Wilhelm II. reitet mit seinem Gefolge nach dem rechten Flügel des ersten Treffens. Dort in der Nähe des Denkmals gestellten sich die Kaiserin im Wagen und die kaiserlichen Gäste und fremdländischen Offiziere zu ihm. Es folgt jetzt das Abreiten der kilometerlangen Front. Die Musik und die Spektakel intonieren der Reihe nach den Präsentiermarsch, die Mannschaften präsentieren das Gewehr. Bei aufgesetztem Seitengewehr ist es keine leichte Aufgabe, den Körper in kampfbereiter Stellung zu erhalten. Doch der allmächtige Drill hat aus den tausenden vernunftbegabten menschlichen Wesen bewaffnete Automaten gemacht. Je maschinenmäßiger alles klappt, desto besser ist es.

Das Abreiten des ersten Treffens nimmt ziemlich lange Zeit in Anspruch und wirkt auf die Dauer auch auf den Zuschauer ermüdend. Als die kaiserliche Kavallade in Höhe der Tribüne gelangt ist, konstatieren besonders loyale Gemüter mit Genugthuung, daß der Wagen der Kaiserin von sechs Rappen gezogen wird und daß die Kaiserin selbst ein helles Kleid trägt.

Während das zweite Treffen abgeritten wird, marschieren die Fußtruppen, um Aufstellung zum Paradezug zu nehmen, einmal von Süden nach Norden und dann wieder von Norden nach Süden über das Paradeplatz, um sich dann endlich Regiment hinter Regiment zu rangieren.

Zweiter Akt. Wilhelm II. und sein Gefolge nehmen vor der Tribüne Aufstellung. Der Vorbeimarsch beginnt. Gegenüber dem bunt, glänzenden und glückseligen Hausen von Generalen und Offizieren nehmen die Spielleute und das Musikcorps des jedesmal desfilierenden Regiments Stellung. Und nun rücken die Fußtruppen in Compagniefront heran. In Höhe des Kaisers fliegen die weißbehafteten Beine der Soldaten wie an Drähten gezogen in die Höhe. Compagnie folgt auf Compagnie in endloser Reihe. Der Infanterie folgen Juhartillerie und Pioniere sowie die Telegraphenabteilung. Und nun kommt der Glanzpunkt, das Desfilieren der Kavallerie. Die Vorbereitungen für diese Waffengattung zeigt sich schon darin, daß den vier Regimentern des IV. Armecorps vier weitere Regimenter zugeteilt sind, nämlich zwei Regimenter Garde-Mann, ferner ein Regiment Kürassiere und ein Regiment Dragoner vom III. Armecorps. Die Garde-Mann desfilieren zuerst. Die weißen und gelben Rabatten leuchten; die Knöpfe und Beschläge funkeln hell im Sonnenlichte, im Peilalter des rauchlosen Pulvers eine wunderschöne

Einrichtung. Dann folgen die Brandenburger Kürassiere mit blinkenden Kürassen und bunten Schabracken und Schabracken. Die armen Kerle mögen in ihren Kürassen nicht schlecht geschwitzt haben, denn die Sonne hatte allmählich den bis dahin trüben Himmel durchbrochen.

Das Publikum gerät in Entzücken über die Paulenschläger, die ihre Pferde nur mit den Schenkeln regieren und auf ihre Kesselpaßen einschlagen, um sich dann mit einer eleganten Volte im Galopp neben ihrem Musikcorps aufzustellen.

Den Kürassieren folgen die zweiten Dragoner, dann wieder Kürassiere, dann Mannen, dann zwei Regimenter Husaren aus Torgau und Stendal mit bunt verschmückten Attilas und wühenden Dolmans. — Ein schönes Paradebild, aber auch nur Parade bild. Ganz dazu angethan, den militärrömischen Zuschauer zu blenden und für militärische Ausgebungen gefällig zu machen. Und wenn man nur erst von der Zweckmäßigkeit dieses militärischen Ballets für den modernen Feldkrieg reden wollte!

Der Kavallerie folgt die Artillerie in Batteriefront. Sie desfilieren im Trab. Voran die reitende Abteilung des ersten Garde-Feldartillerie-Regiments mit den neuen Rohrrücklauf-Geschützen, die in diesem Panöver geprobt werden und jedenfalls zur Einführung gelangen sollen. Der Spaß wird circa 150 Millionen kosten.

Mit der Artillerie desfilieren auch die Maschinengewehr-Abteilung und der Train.

Dritter Akt. Die Infanterie rückt zum zweitenmal heran, diesmal in Regimentkolonnen. Dann folgen wieder Kavallerie und Artillerie im Trab. Dieselben Bilder, diesmal aber unrahmt von einer dicken Staubwolke, die sich bild auf den guten Paradeuniformen der Mannschaften niederläßt.

Rachspiel. Die Truppen rücken müde, erschwitzt und verstaubt in ihre oft Stunden weit entfernten Quartiere. Das begeisterte Publikum eilt aber nach dem Bahnhof Frankleben, um dort die Eisenbahnwagen im Sturm zu nehmen. Auf der Heimfahrt tauscht man die empfangenen Eindrücke aus. Alles ist bekümmert und in gehobener Stimmung, ist man doch Zeuge einer weltgeschichtlichen Begebenheit gewesen. Der biedere Landmann und der brave Spießer, alle sind gleichzeitige von der hohen militärischen Bedeutung einer Kaiserparade überzeugt.

Keiner von ihnen denkt daran, welche Unmenge von Pfläcken, Puffen, Schindereien, Arzestrafen und Radergerzieren angewendet worden ist, um dieses bunte Schau- und Ausstattungsstück in Scene zu setzen. Kein Mensch denkt daran, welche Menge Geldes verschleudert ward, um diesen Triumph des Samaschendrills zu ermöglichen, während für wahre Kulturaufgaben nichts zu haben ist. Wahrscheinlich, die Socialdemokratie hat noch eine Mission zu bewältigen, um dem rückständigen Volke die Gefahren des Militarismus vor Augen zu führen. Der Kampf gegen diesen Kulturfeind muß noch viel intensiver geführt werden.

— Mitglieder der Crisis-Krankenkasse der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Gewerbe. Am 8. September, abends 8 1/2 Uhr, findet in Bernau's Festsaal, Schwedterstr. 23/24, eine Versammlung der Kassenmitglieder statt, in welcher über die Rechte und Pflichten der Kassenmitglieder, unter Berücksichtigung der neuen Krankenlohn-Novelle, verhandelt wird.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gebühren: 7 M.

55., 5. M. G. 1903, Wilhelm Wilde, 23. 20, Charlottenburg, W. D., J. R. 00. Ja. — Mops, Rixdorf. Nur wenn eine entsprechende Vereinbarung getroffen ist. — Martha 24. Unwissend. Rein. — Räther. 1. Rein. 2. Ja. 3. Der nachweislich entgangene Gewinn wäre einzulagen. — Edelmann. Bei 12 Uhr mittags des 1. Oktober. — G. S. 58. Beschweren Sie sich bei der vorgesetzten Behörde. — Landbergerstraße. 1. In 4 bis 30 Jahren. 2. Es sind angemessene Sätze zu zahlen. 3. und 4. Ja. — H. G. 200. 1. und 5. Darüber hat der Untersuchungsrichter zu befinden. 2. bis 4. Ja, durch die Volk. — G. H. 200. Jede dahin gerichtete Handlung ist seitens der älteren Gläubiger anfechtbar. — Paul Richter. Nach den beigelegten Papieren findet am 16. September der Termin statt. In diesem müßten Sie sich verteidigen. Welche Frage Sie beantwortet wissen wollen, ist aus Ihrem Brief nicht ersichtlich. — Peter. Voraussetzung ist, daß vor der Heirat 200 Markten gestellt sind. — W. R. 100. Der Gläubiger hat ein Recht. Sie zu verklagen, Ihr Mann haftet für diese Schuld nicht. — W. G. 14. Sie sind im Recht. — H. S. 29. Bis zum Oktober liegt Bindung für Ihre Mutter vor. — Stahlbecher 2648. 1. Wenn Sie Ausländer sind, so wiederholen Sie Ihren Antrag unter Darlegung, daß Sie Ausländer sind. 2. 30 bis 40 Prozent. — H. S. 100. Leider wäre eine Klage erfolglos. — C. G. 7. Ohne Einzicht in ein Statut ist die Frage, ob und welche Rechte den Mitgliedern zustehen, nicht zu beantworten. — C. S. 133. 1. und 2. Rein. — P. 37. In der Regel ja. — C. S. 10. 1. Nur der Vater und die Geschwister sind Erben. 2. Durch Erbschaft vor dem Landesbeamten. Ein Beispiel finden Sie S. 226, Nr. 25 des dem „Arbeiterrecht“ beigelegten Hefters. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus. — W. R. 100. Sie sind im Unrecht. — Dager. Den Verlust, auf Scheidung zu klagen, können Sie machen. Wird Ihre Frau für allein schuldig erklärt, so steht Ihnen im vollen Umfange das Erbschaftsrecht über Ihre Kinder zu. — G. R. 61. Der Richter ist im Recht. Wie hoch geliebt werden muß, finden Sie ausführlich auf S. 305, 306 des „Arbeiterrechts“ dargelegt. — Blätterin. Das kann strafbar sein. — Eiel. Ein Invaliden- oder ein Altersrenten-Empfänger kann (soweit verdienen, als ihm möglich ist) und so viel Geschäfte errichten als er will. — Tobold. Kinderlosigkeit ist kein Scheidungsgrund. — Caputh R. Fragen, deren Beantwortung von dem Vorstand eines Vertrages oder eines Statuts oder sonst einer Urkunde abhängen, lassen sich ohne Einzichtnahme in die Urkunde nicht beantworten. — R. 16. 1. Beide. 2. Ja. 3. Rein. — G. Remie. Rein.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am ^{298/11} **Sonnabend, den 12. September, in Dräfels Festhöl, Neue Friedrichstr. 35**
Stiftungsfest
Stiftungsfest.
Alleis sind nur vorher bei den Vorstandsmitgliedern, den Kassieren G. Wittner, Felsnerstr. 11; F. Linde, Eichestr. 17, zu haben.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten).
Dienstag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, Gr. Frankfurterstr. 117:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die bevorstehende Landtagswahl.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Dienstag, 8. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Naase, Brunnenstr. 154:
Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Weinsohn: „Vorführung und Experimente des Sauerstoffes.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Gäste — auch Damen — haben Zutritt.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Montag, den 7. September 1903, abends 8 Uhr:
Bezirks-Versammlungen.
Osten u. Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Karl Albert über „Ludwig Angenruder mit Recitationen.“ 2. Diskussion. 3. Wahl des Bezirksleiters und des Schriftführers. 4. Verschiedenes.
NB. Die Kollegen werden ersucht, mit ihren Frauen zahlreich zu erscheinen.
Süden und Süd-Osten im „Märkischen Hof“, Admiralsstraße 18c.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Herrn Dr. Borchardt über: „Arbeiterbewegung und Socialismus.“ 2. Diskussion. 3. Wahl des Bezirksleiters und des Schriftführers. 4. Verbandsangelegenheiten, darunter Wahl eines Beitragsammlers.
Richtmitglieder und Frauen haben Zutritt.
Süd-Westen und Westen: in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5-7.
Tagesordnung: Vortrag des Genossen Davidsohn über: „Das Papsttum.“ 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beitragsammlers, eines Schriftführers und Kommissionsmitglieder. 4. Verschiedenes.
Wedding und Gesundbrunnen: bei Herrn Raabe, Kolbergerstraße 23.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen H. Zäterow über: „Der Einfluß der Organisation auf die wirtschaftlichen Verhältnisse.“ 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beitragsammlers. 4. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreicher Besuch der Mitglieder erwartet, auch Nichtmitglieder haben Zutritt. Die Kommissionsmitglieder erscheinen eine Stunde früher.
Die Wohnung des Commanes Albert Mancke ist Neue Gochstraße 35.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:
bei Wernau, Schwedterstr. 23/24.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Barfels: „Das Koalitionsrecht.“ 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Wahl des zweiten Kassierers und Verschiedenes.
Jeder Kollege hat zu erscheinen.
Friedrichsberg: abends 8 1/2 Uhr bei Böse, Frankfurter Allee Nr. 14 (Ede Wählweg).
Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Hoffmann über: „Arbeiterversicherung.“ 2. Diskussion. 3. Wahl eines Gewerkschafts-Kommissions-Mitgliedes. 4. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Bezirk Rummelsburg: bei Thöns, Kant- u. Göttestr. 6c.
Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr:
Bezirks-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Mittwoch, 9. Sept., ab. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal V:
Branchen-Versammlung der Loden-Tischler.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Fendel über: „Pflichten der Selbstverwaltung.“ 2. Diskussion. 3. Branchen-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
In dieser Versammlung sind die Kollegen der Werkstatt von Schachtmeier, Krautstr. 52, besonders eingeladen.
Dienstag, den 8. September, abends 9 1/2 Uhr:
Branchen-Versammlung der Drechsler im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wermuth über: „Die große französische Revolution.“ 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission. 4. Verbands- und Branchen-Angelegenheiten.

Kammacher.
Mittwoch, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klewitz, Große Frankfurterstr. 133:
Branchen-Versammlung der Kammacher und aller in der Celluloid- und Haarschmuck-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Sassenbach. 2. Diskussion. 3. Bericht-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Stock- und Celluloid-Arbeiter.
Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr, bei Barenz, Bräudenstraße 7:
Kommissions-Sitzung.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher.
Bureau: Wassmannstrasse 10.
Montag, 7. September 1903, abends 8 1/2 Uhr, bei Hensel, Javalidenstr. 1a, Ecke der Brunnenstraße:
Große Versammlung
aller in der Filzschuh-Industrie beschäftigten Personen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Eduard Barnstein über: „Die Gewerkschaftsbewegung der Schuhmacher in England.“ 2. Diskussion. 3. Die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Filzschuh-Industrie. 4. Verschiedenes.
Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen, eine recht eifrige Agitation zum Besuch dieser Versammlung zu betreiben. Auch Kollegen der anderen Branchen haben Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Volkshaus-Verein Charlottenburg
Rosinen-Strasse 3.
Donnerstag, den 10. September cr., abends 8 1/2 Uhr:
Erster volkstümlicher Kunstabend.
Vortrag: Dr. Max Alberty: „Kunst und Proletariat.“ Künstlerische Vorträge. Reclation. Instrumental- und Volkstänze von ersten künstlerischen Kräften. 290/3
Entrée 40 Pf. einschließlich Garderobe und Programm.
Der nächste Kunstabend (Goethe-Abend) findet am Donnerstag, den 8. Oktober, statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsjetze Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher Amt VII, 353.
Achtung! Metalldrücker!
Montag, den 7. Sept., abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (gr. Saal):
Versammlung der Metalldrücker.
Tages-Ordnung:
„Wann stellen wir unsre Forderungen?“ Referent: Cohen.
Kollegen! In dieser Versammlung wird der entscheidende Beschluß gefaßt. Es gilt festzustellen, ob die Metalldrücker ernstlich gewillt sind, für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten. Schon allein die Zahl der Anwesenden wird uns darüber Aufklärung geben, darum ist es Pflicht eines jeden Kollegen, der will, daß wir in eine Bewegung eintreten, in obiger Versammlung zu erscheinen.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Achtung! Gürtler!
Dienstag, den 8. Sept., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal IV):
Verfassung der Gürtler sämtlicher Branchen.
Tages-Ordnung:
„Wie sollen unsre Forderungen lauten und wann stellen wir sie?“
Referent: Kollege Adolf Cohen.
Kollegen! In dieser Versammlung soll es sich entscheiden, ob die Berliner Gürtler gewillt sind, für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten. Zeigt durch zahlreiches Erscheinen, daß es nur eine Meinung unter den Gürtlern gibt: Eine Besserung ihrer Arbeitsbedingungen!
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung. [121/4

Musikinstrumenten-Arbeiter!
Montag, den 7. September 1903, abends 8 Uhr, in den Andreas-Festhöl, Andreasstraße 21:
Grosse öffentliche Versammlung
der in der Pianoforte-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Unsre Organisationsbestrebungen und die diesjährigen Lohnkämpfe! Ein Mahnruf an die Berliner Kollegenschaft.“ 2. Diskussion.
Die bei den Frontenmachern außer dem Hause beschäftigten Arbeiter sind ganz besonders eingeladen.
Die Agitationskommission des Fachvereins.

Berliner Konsumverein.
Central-Verwaltung: Krautstr. 7.
Verkaufsstellen:
Abteilung I, Eisenstadt. Michaelisplatz 4.
Abteilung II, Osten. Krautstraße 7.
Hornbörcherstraße 59.
Liebigstraße 7.
Eintrittsgeld 20 Pf.
Abteilung III, Moabit. Rastoderstraße 20.
Cavelbergstraße 6.
Gmdenerstraße 45.
Abteilung IV, Rummelsburg. Türschmidtstraße 6.
Abteilung V, Lichtenberg. Frankfurter Chaussee 48/49.
Kainersstraße 4.
Abteilung VI, Straalen. Stralauer Allee 20a.
Geschäftsanteil 10 Mark.

Abteilung V, Lichtenberg.
Mitglieder-Versammlung am Montag, den 14. September 1903, abends 8 1/2 Uhr, bei Köstlich, Frankfurter Chaussee 120 (Glashalle).
Tagesordnung: 1. Stand der Rev.-Lichtenberger Agitation. 2. Die Delegierten unsrer Abteilung. 3. Delegierten-Ergebniswahl. 4. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Abteilungs-Zeitung.
Abteilung II, Osten.
Mitglieder-Versammlung am Montag, den 7. September 1903, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Fruchtstraße 36a (früher „Freihaus“).
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen S. Kagenstein über genossenschaftliche Produktion. 2. Diskussion. 3. Delegierten-Ergebniswahl. 4. Verschiedenes.
Um zahlreichen Erscheinen wird dringend ersucht!
Die Abteilungs-Zeitung.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.
Montag, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Vortrag des Herrn Otto Krille über: „Jugenderziehung.“
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Verband der Sattler.
Ortsverwaltung Berlin.
Mittwoch, den 9. September 1903, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20, großer Saal:
Allgemeine Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 158/1
1. Vortrag des Genossen Wermuth über „Der Jargonismus und die russische Arbeiterbewegung.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreichen und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

15. Stiftungsfest.
Festrede d. Reichstags-Abgeordneten Paul Singer.
Konzert: Berliner-Tonkünstler-Orchester. Reclation: Anna Hedeler. Reigen-Fahren: Radfahrer-Verein „Berlin“.
Tanz. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Eröffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Entrée 30 Pf.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Das Vergütungs-Komitee.
H. u. W. Tuschko, Grünauer-Strasse 10, IV.

Öffentliche Versammlung
Tages-Ordnung:
„Die Konsumgenossenschaften und der Nutzen für die Allgemeinheit.“
Referent Genosse Bartels.
Um zahlreichen Erscheinen, namentlich der Frauen, ersucht
Der Einberufer: E. Mäcke.
128/18

Innungs-Krankenkasse der Schneider-Innung zu Berlin, Neu-Cölln a.W. 18, L. Wahlversammlung.
Auf Grund § 47 des Statuts werden die **Kassen-Mitglieder (Arbeitnehmer)** zu der am **15. September d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Ev. Vereinshaus, Dramenstr. 106, II. Saal, stattfindenden Versammlung eingeladen.**
Tagesordnung:
Wahl von 600 Vertretern.
Als Legitimation gilt das bis 1. September abgestempelte Quittungsbuch. 176/2
Besegleichen
am **16. September d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Ev. Vereinshaus, Dramenstr. 106, II. Saal, für die Innungsmitglieder (Arbeitgeber).**
Tagesordnung:
Wahl von 345 Vertretern.
Als Legitimation gilt das letzte Anmeldung.
Der Vorstand.
Josef Georg, Schriftf. C. Adler, Vorl. Krausenstr. 21. Zimmerstr. 68.

Ausserordentliche General-Versammlung
Montag, den 21. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Geschäftstocale, Alsterstraße 70.
13006
Tagesordnung:
1. Beschluß über die Auflösung der Genossenschaft. 2. Wahl der Liquidatoren. 3. Verschiedenes.
Möbelfabrik Nord-Ost, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Weichenburg, Schreiber.

Allgemeine Orts-Krankenkasse für Rixdorf.
Am Freitag, den 11. September 1903, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Rathhans der Vereinsbrauerei, hier, Fernmannstr. 214/9, eine **ausserordentl. Generalversammlung** statt.
Tagesordnung:
1. Erziehung zum Vorstande (ein Arbeitgeber).
2. Beschlußfassung über die durch das neue Krankenversicherungs-Gesetz vom 25. Mai 1903 notwendig werdenden Statutenänderungen.
3. Verschiedenes.
Die Wichtigkeit des Punktes 2 der Tagesordnung macht das vollständige Erscheinen der Herren Delegierten notwendig.
Rixdorf, den 4. September 1903.
Der Vorstand.
Wutzky, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse des Zimmerergewerbes zu Berlin.
Gemäß § 60 des Kassenstatuts bringen wir den Interessenten hiermit zur Kenntnis, daß die in der Generalversammlung vom 19. April cr. beschlossene neue Abänderung zum Statut (betreffend die §§ 26, 27 u. 51) durch die höhere Verwaltungsbehörde genehmigt worden ist. 1358b
Diese Abänderung tritt mit dem 13. September cr. in Kraft.
Der Vorstand.
H. Brungel, Vorsitzender.

Steinarbeiter!
Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Statistikers. 2. Wahl eines Delegierten zur Bauarbeiter-Kassen-Kommission. 3. Die Erhöhung der Beiträge der Allgemeinen Ortskassen auf 90 Pf. 4. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Central-Krankenkasse der Maurer etc.
Sonntag, den 13. September, vormittags 10 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Saal 5.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl der Hilfskassierer. 3. Kassenangelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimiert. 149/5
Für die Verwaltung: Paul Hoffmann.

Centralverband d. Steinarbeiter Deutschlands (Marmor-Steinmetze.)
Montag, den 7. September cr., abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Endgültiger Bericht von der Verhandlung mit den Meistern. 2. Regelung der Streikzahlung. 179/9
Wichtig eines jeden Eintreffens ist es, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Verband aller in der Stickerie-Branche beschäftigten Personen.
Mittwoch, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Die Gewerkschafts-Ordnung.“ Referent Gen. H. Ritter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste willkommen. 200/4
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Einsegnungs-Anzüge.

Reichhaltigste Auswahl in den neuesten Moden und verschiedensten Webarten, sowie Kammgarn, Satins, Cheviots, Ripsgarn, Drapés, Meltons u. s. w.

33, 30, 27, 24, 21, 18, 15, 12, **9 50** Mk.

Jeder Käufer eines Einsegnungs-Anzuges erhält reizvolle Beigaben umsonst.

Wäsche, Hute,
Handschuhe etc.

für die
Einsegnung
sehr billig.

Billigste Herbst-Angebote:

Herbst-Anzüge 50, 45, 36, 33, 30, 24, 21, 15	15	Mk.
Schwarze Gehrock-Anzüge 55, 50, 45, 40, 35, 33	27	Mk.
Stoff-Hosen sehr preiswert durch Ankauf einer Stoff-Fabrik 6,50	4	Mk.
Herbst-Paletots 45, 36, 30, 27, 24, 21, 18, 15	12	Mk.
Herbst-Havelocks 24, 21, 18, 15, 12, 10	6	Mk. 75
Gummi-Regen-Mäntel 30, 24, 21, 18	15	Mk.
Automobil-Leder-Jackets Echt Leder, gefüttert	18	Mk.
Regen-Pelerinen 12, 10, 7, 50, 6, 50	5	Mk.
Radfahrer-Anzüge 27, 24, 21, 18, 15, 12	6	Mk.
Knaben-Stoff-Anzüge 12, 10, 8, 6, 4, 3	2	Mk.
Prüfungs-Anzüge 27, 24, 21, 18, 15, 14, 12, 10	9	Mk.
Litewken, Loden-Joppen von	3	Mk. an

Herbst-Neuheiten in Stoffen

Baer Sohn

Special-Haus grössten Massstabes
Chaussee-Str. 24a-25 11 Brücken-Str. 11
Gr. Frankfurter Str. 20.

Die 21te Preisliste 1908 wird kostenlos zugestellt.

Leinen und Wäsche.

Wäsche-Braut-Ausstattungen in jeder Preislage.

Besonders empfohlen:

Wollene Blusen · Unterröcke
Restbestände Gardinen-Stores
1-3 Fenster
vorjähriger Saison

fast zur Hälfte des bisherigen Preises.

BERLIN W.,
Leipziger Str. 25.

F. V. Grünfeld
Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberel.

Ehe

Sie Möbel kaufen, sollten Sie erst unsere Muster-Zimmer (ohne Kaufzwang) besichtigen.

SPEZIALITÄT:

Wohnungs-Einrichtungen

unter

kulantesten Zahlungs-Bedingungen!

Billigste Preise! Kleine Anzahlung! Langer Kredit!
— Streng reelle, fachmännische Bedienung! —

Central-Möbel-Halle BERLIN S., Kommandantenstr. 51
Ecke Alexandrinen-Strasse 43.

„Volkswille“

Beste deutsche 2 Pf.-Cigarette.

Heller türk. Tabak! Hochfeines Aroma!
Leichte Mischung! Feinste Handarbeit!

Cigarettenfabrik „Alexandria“ Dresden.

Vertreter: Hugo Sprödowski, Berlin N., Brunnenstr. 159.

29 Gardinenhaus
Bernhard
Schwarz
Wallstr. 29
Bar-Eng.

Abessinier-Brunnen
v. 15 M. an
in garant. bekannter Güte
und bester Ausführung
Kohlank & Co., Fabrik,
Berlin N.,
Steinbockerstr. 34a
Größter leibweise gratis.
Illustrierte Kataloge gratis
Bitte, gut erhaltene Pumpen
Vorrätig.

Preise
Zahn-Klinik. Befriedigende Teil-
zahlung.
Olga Jacobson, Invaliden-
strasse 145.

Tuch-Stoffe

zu Herren- u. Knaben-
Anzügen, Paletots und
Hosen kauft man zu u.
unt. Fabrikpreis. in d.
Tuch-Niederlage
Weinbergsweg 11A.
A. Storbeck, a. Sonnt. 8-10 u. 12-2

Genig! Unverfälscht. Deutscher
Eisenhonig, best. Qualität,
verf. die 10 Pfundbox zu 7,00 Mk., 5 Pfund
4,50 Mk. franco. Garant. Rücknahme.
E. Reil, Nordloh, Bahnhof
Kugelfisch, Eldenbg. *

Grösstes Kaufhaus des Nordens für
Herren- und Knaben-Bekleidung

Einsegnungs-Anzüge

in grosser Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen.
Moritz Gross, Kastanien-Allee 42.

Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

Jacob Katz, Berlin, Alexanderstr. No. 1,

gegenüber d. Bahnhof u. Dirksenstr. 21, vis-à-vis dem Prälaten.

Nie wiederkehrende Gelegenheit! Die aus dem Konkurswarenlager der Firma
CZEMPIN & KRUG erstandenen

Phonographen, Photographischen Apparate, Objektive,
Stative, Platten, Chemikalien etc.

verkaufe

nur soweit der Vorrat reicht

zu noch nie dagewesenen Preisen.



Lautspielender Phonograph

statt Mk. 4,75 nur Mk. 1,95.

Ein Posten bespielter Walzen
Stück 45 Pl.



Photographischer Apparat

Neuester

mit allem Zubehör
statt Mk. 5,00 nur Mk. 2,85

Wirkliche Photographische Taschen-Camera mit
6 Kassetten, gut funktion. Wechselung, Objektiv mit Moment-
verschluss. — Die dazu gehörige Ausrüstung besteht aus: 1 Lampe,
1 Kopierrahmen, 6 Platten, 10 Bl. Papier, 10 Kartons, 1 Flasche
Entwickler, 1 Fl. Tonbad, 1 Beutel Fixiersalz, 2 Schalen u. Lehrbuch.



Concert-Phonograph

fein vernickelt auf poliertem Holz-
kasten. Modell II: statt 4,75.
Mk. 7,75 nur Mk. 4,75.

Ein Posten bespielter Walzen
Stück 45 Pl.

Man versäume nicht von dieser Offerte Gebrauch zu machen. — Verkauf an Wiederverkäufer findet nicht statt, aus diesem Grunde werden Phonographen nur bei Entnahme von 5 Lieban-Walzen abgegeben.
Bessere Photographische Apparate für Platten und Films, sowie Phonographen zur Aufnahme und Wiedergabe 25 bis 50 Prozent unter bi-
herigem Preis.
Bei mir wird jeder Phonograph, selbst der zu Mk. 1,95, bereitwilligst umgetauscht.

Das Geschäft ist Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die Provinzial-Konferenz

Der Parteigenosse Berlins und der Provinz Brandenburg beginnt heute mittag 12 Uhr im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15. Was vom Parteitag gilt, der über acht Tage in Dresden eröffnet wird, gilt auch von der heute stattfindenden Konferenz: Wenn die Tagesordnung auch einfach und rein geschäftsmäßig aussieht, so werden die Verhandlungen sich doch bedeutsam wie nur je auf einer ihrer Vorgängerinnen gestalten. Die Reichstagswahlen, an deren Erfolge im ganzen gerade die Reichshauptstadt und die Provinz, von der aus die preussische Reaktion ihren Anfang nahm, so ruhmreichen Anteil hat, machen uns nicht blind für eine etwa erforderliche Ausgestaltung der Agitation und für die Erforschung der Ursachen, denen der Verlust zweier vor fünf Jahren von uns erobeter Wahlkreise zuzuschreiben sein mag. Und ebenso werden mit Bedacht die Chancen abzuwägen sein, welche die beschlossene Teilnahme an den preussischen Landtagswahlen unserer Partei in den verschiedenen Wahlkreisen bietet. Das allein sind zwei Fragen, welche die Kraft des Sonntagnachmittags voll auf in Anspruch nehmen können, und die Art der Erörterung wird zeigen, daß die Sozialdemokratie Berlins und der Provinz sich voll auf der Pflichten bewußt ist, welche die rapide Ausbreitung unserer Partei ihren Anhängern und vor allem den im Vordergrund der Agitation stehenden Genossen und Genossinnen auferlegt.

Im Namen der sozialdemokratischen Berliner Bevölkerung heißen wir die Teilnehmer an der Konferenz herzlich willkommen. Möge sie gleich ihren Vorgängerinnen der Agitation neue Anregungen geben, der Ausbreitung des sozialistischen Gedankens in jeder Hinsicht förderlich sein!

Die Tagesordnung der Provinzialkonferenz lautet:

- 1. Bericht der Agitationskommission. Referent: Franz Kofke.
2. Bericht der Delegierten aus den einzelnen Kreisen.
3. Rückblick auf die Reichstagswahlen. (Organisation, Agitation und Presse). Referent: Reichstags-Abg. Arthur Stadthagen.
4. Die preussischen Landtagswahlen, unter spezieller Berücksichtigung der Kreise der Provinz Brandenburg. Referent: Dr. Leo Krons.
5. Anträge.

Charlottenburg. Die Mitglieder des Wahlvereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitglieder-Versammlung diesmal des Parteitages wegen schon in der laufenden Woche und zwar am Mittwoch stattfindet. Genosse Paul Hirsch spricht über die nächsten praktischen Aufgaben der Partei-Arbeit (Agitation für die Stadtverordneten- und Landtagswahlen). Der Vorstand.

Der Wahlverein für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis (Osten) hält am Dienstagabend 8 1/2 Uhr Gr. Frankfurterstraße 117 eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Landtagswahl. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der Schmargendorfer Wahlverein hält am Dienstagabend im „Wirtshaus Schmargendorf“ eine Versammlung mit Gästen ab. Bei der wichtigen Tagesordnung (bestehend in einem Vortrage über: „Warum beteiligen wir uns an den Landtagswahlen?“ und der Berichterstattung von der Kreis-Generalversammlung) wird zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Es wird gebeten, rüchständige Stiftingsfest-Billets umgehend abzurechnen.

Johannisthal. Am Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet im Lokal von Höfner, Friedrichstr. 10, die Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Brunzel: Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen? 2. Vereinsangelegenheiten. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

In Karlshorst findet Montagabend 8 1/2 Uhr der Jahlabend des Wahlvereins bei Märker, Prinz Adalbertstraße, statt.

Die nächste Wanderversammlung des Frauen- und Mädchenvereins für Schöneberg und Umgegend findet am Montagabend 8 1/2 Uhr in Johannisthal im Lokal von Vertins, Moonstr. 2, statt. Gäste haben Zutritt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Lokales.

Die „Lehrlinge“ der Straßenreinigung.

Als die Berliner Straßenreinigungs-Verwaltung im Jahre 1880 dazu überging, neben den erwachsenen Arbeitern auch junge Burschen einzustellen, die besonders zur Reinigung des Asphaltstraßen verwendet werden sollten, wurden an diese Maßregel große Erwartungen geknüpft. Die Verwaltung dachte sich die Asphaltburschen nicht bloß als jugendliche Arbeiter, sondern wollte sie als eine Art von Straßenreinigungs-Lehrlingen betrachtet wissen. Es wurde damals gehofft, aus den Burschen werde sich ein Stamm von Elite-Arbeitern herausbilden lassen, und man setzte zugleich voraus, für die Burschenstellen würden besonders zahlreiche die Söhne der erwachsenen Straßenreiniger gemeldet werden. Doch weder das eine noch das andre ist eingetroffen. Die älteren Arbeiter der Straßenreinigung drängen sich nicht sehr danach, ihre Söhne in die Burschenstellen hineinzubringen und „Straßenreiniger lernen“ zu lassen. Und nicht viele der Burschen, die die Verwaltung für diese Stellen bekommt, treten später einmal in die Reihen der erwachsenen Straßenreinigungs-Arbeiter über.

Die Verwaltung ist nicht erbauet von diesem Ergebnis. Die Ursachen des Mißerfolges sucht sie aber nicht in Mängeln, für die sie selber verantwortlich wäre, sondern lediglich in den Burschen. Viele Jahre hindurch hat sie geklagt, daß die Burschen grobenteils unbrauchbar seien, daß sie eine auffällige Unbeständigkeit zeigten, daß viele sehr bald wieder aufhieben, daß der Betrieb unter dem fortwährenden Wechsel leidet usw. Es war infolgedessen beschlossen worden, die Burschenstellen nicht weiter zu vermehren, und die Zahl dieser Stellen war dann auch Jahre hindurch auf 200 stehen geblieben. Erst die Menderung des für die Asphaltstraßen anzuwendenden Reinigungsverfahrens, die vor ein paar Jahren kam, führte wieder zu einer Mehrereinstellung von Burschen. Die Stellen sind seitdem auf über 400 vermehrt worden, auch ist der Tagelohn, der ziemlich zwei Jahrzehnte hindurch auf 1,60 M. stehen geblieben war, für die jüngeren Burschen auf 1,75 M., für die älteren auf 2,00 M. erhöht worden. Seit der Vermehrung sind die abfälligen Urteile über die Burschen aus den amtlichen Berichten der Direktion verschwunden, aber zufriedener ist die Direktion nicht geworden. Auch die „Unbeständigkeit“ der Burschen dauert fort. Sie ist so stark, daß beispielsweise im Vierteljahr April bis Juni rund 90 Stellen neu besetzt werden mußten, bei überhaupt 417 Stellen.

In den Kreisen der Straßenreinigungs-Arbeiter ist man über die Ursachen dieser Erscheinung anderer Meinung als im Direktionsbureau. Die Verwaltung nimmt die Burschen, wie sie sie kriegen

kann. Hinterher stellt sich dann oft in sehr kurzer Zeit heraus, daß so mancher Junge dem schweren Dienst, der ihm zugemutet wird, nicht gewachsen ist. Aber auch unter den Leistungsfähigeren dieser Straßenreinigungs-Lehrlinge läßt der eine und der andre bald nach und verliert die Lust. Die militärische Disziplin, die bei der Straßenreinigung herrscht, erschwert in ganz unnötiger Weise den Dienst und verleidet den Burschen die Arbeit. Die Aufseher und Oberaufseher werden aus den Reihen der Militärantenwärter genommen. Für sie mag es ja ganz angenehm sein, daß sie die Unteroffiziers-Gewohnheiten auch bei der Straßenreinigung nicht abzulegen brauchen, aber der Ton, den diese Herren anschlagen, ist nicht sehr einladend für junge Burschen, die mit all ihren Hoffnungen und Illusionen ins Leben hinaustreten. Wenn's gewünscht wird, wollen wir gelegentlich von einigen dieser „Vorgesetzten“, unter deren Fuchtel zu stehen auch für die erwachsenen Arbeiter kein Vergnügen ist, ein genaueres Konterfei geben.

Eine weitere Ursache der „Unbeständigkeit“ der Burschen, und vielleicht die wichtigste, ist die, daß es auch dem brauchbarsten und geduldigsten Burschen nicht leicht gemacht wird, endlich einmal aus seiner Burschenstelle in die Stelle eines erwachsenen Arbeiters aufzuziehen. Burschenstellen sind jederzeit frei, Arbeiterstellen aber sind viel seltener zu haben, und die wenigen, die im Laufe des Jahres frei werden, besetzt die Verwaltung zum Teil auch noch mit Reserve-Arbeitern, so daß für die ausgedienten Burschen noch weniger übrig bleibt. Wenn nicht eine große Anzahl Burschen vorzeitig aufhieben, so wäre es überhaupt nicht möglich, daß jeder nach Aufbesserung seiner „Lehrzeit“ einmal eine Arbeiterstelle bekäme. Man darf geradezu behaupten, daß die Straßenreinigungs-Verwaltung mit ihren über 400 Asphaltburschen, für die sie im Jahre etwa 120 Arbeiterstellen in Bereitschaft hat, „Lehrlingszucht“ treibt.

Entweder sollte man die Verwendung von Burschen einschränken und einen Teil ihrer Stellen mit erwachsenen und selbstverständlich höher zu bezahlenden Arbeitern besetzen, oder man sollte für die ältesten Burschen noch eine besondere Lohnstufe schaffen, die einen Uebergang zu der untersten Lohnstufe der erwachsenen Arbeiter bildet. Wenn ein Bursche drei, vier Jahre ausgehalten und das 18. oder 19. Lebensjahr erreicht hat und sich dann immer wieder auf „Vorförderung“ verweisen lassen muß, dann darf man sich nicht wundern, daß ihm die Geduld reißt. Der Verwaltung ist allerdings damit gebietet, wenn er noch in diesem Alter vor der „Vorförderung“ abgeht. Sie ist ihn los und braucht sich keine Sorge zu machen, wo sie eine Arbeiterstelle für ihn hernehmen soll.

Der Haupt-Jahresabschluss der Berliner Stadt-Hauptkasse schließt in „Ausgabe“ mit 129 903 864 M., einschließlich 15 900 695 M. „Ausgabe-Reste“ ab. Die Einnahmen beziffern sich auf 127 772 327 M., einschließlich 5 439 173 M. Einnahme-Reste. Die Ausgaben der Kammerei-Verwaltung betragen 205 052 M., während 74 145 M. in Rest verblieben. Diesen Ausgaben stehen 826 473 M. Einnahme und 6170 M. Reste gegenüber. Bei der Verwaltung der städtischen Werke sind 2 446 762 M. Ausgaben und 277 721 M. Reste gegenüber 6 538 679 M. Einnahme und 2 886 449 M. Resten verbucht. Die Steuerverwaltung schließt mit einer Ausgabe von 2 696 104 M. und einer Einnahme von 65 180 458 M. ab, wovon 866 019 M. Rest verblieben. Die Kapital- und Schulden-Verwaltung hat 19 290 780 M. ausgegeben und 958 388 M. noch zu zahlen; diesen Summen stehen 15 759 147 M. Einnahmen gegenüber. — Die Unterrichts-Verwaltung hat die größte Ausgabe, nämlich nicht weniger als 22 134 200 M. erfordert, bei nur 3 147 000 M. eigener Einnahme. Die Armen-Verwaltung bezeichnet eine Ausgabe von 14 208 527 M. und nur 1 519 773 M. eigene Einnahmen. Die Kranken- sowie Gesundheitspflege und die Heimstätten für Gemeindefolken der Stadt Berlin 8 807 254 M., während 2 657 531 M. vereinnahmt wurden. Die Park- und Garten-Verwaltung verbrauchte 1 254 422 M. und vereinnahmte 21 852 M. Bei der Bau-Verwaltung betragen die Ausgaben 18 816 793 M., im Rest verblieben 11 993 222 M. Die Einnahmen 5 570 205 M. und im Rest verblieben 1 859 128 M. Die Verwaltungskosten beliefen sich im vergangenen Jahre auf 11 738 086 M. mit 21 753 M. im Rest bei 921 900 M. eigenen Einnahmen. Die Polizei-Verwaltung mit dem Feuerlöschwesen beanspruchte 6 718 000 M., dem 1 004 720 M. Einnahmen gegenüber stehen. Die Straßenbeleuchtung, Reinigung und Versperrung hat eine Ausgabe von 4 699 324 M. bei 94 754 M. eigenen Einnahmen beansprucht. Hierzu kommen noch „Verschiedene Ausgaben“ mit 3 593 110 M. und 10 770 899 M. „Verschiedene Einnahmen“.

Zum Kapitel: Privatbetrieb und Kommunalbetrieb.

Der Vorzug privatkapitalistischer Betriebe gegenüber den Kommunalbetrieben kann bekanntlich von den freisinnigen Viedermännern unserer Stadtverwaltungen, und nicht zuletzt der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, nicht hoch genug gerühmt werden, wenn es sich um Kommunalisierung von Betrieben handelt, bei denen — gehörige Profite herausbringen würden; umgekehrt aber verurteilen sie die Stadt die Verstaatlichung der privatkapitalistischen Betriebe, wenn es sich um Einrichtungen handelt, bei denen ein geringer Profit oder gar ein Verlust zu erwarten ist. Die schlechten Geschäfte soll die Stadt übernehmen, die guten der einzelne Kapitalist, ebenso soll die Stadt auch da einspringen, wo die Ausfüllen noch zweifelhaft sind. Diese alten Erfahrungen freisinniger Mündigkeit wie auch die Gefahren, die bei der privatkapitalistischen Ausbeutung öffentlicher Einrichtungen für die Gesamtheit eintreten, werden sehr drastisch durch das Gutachten der Berliner Handelskammer illustriert, das sie auf Ersuchen der städtischen Verkehrsdeputation über das Projekt einer städtischen Hafen- und Speicheranlage am Stralauer Anger abgegeben hat, und das deshalb auch in diesem Punkte hier weitere Verbreitung verdient.

Die Handelskammer resümiert in ihrem Gutachten nämlich ganz apodiktisch dahin: „die hier vorliegende Aufgabe kann nur von der Stadtgemeinde gelöst werden“, und begründet dies nun in sehr merkwürdiger Weise. Das Privatkapital, sagt sie zunächst, werde sich an die Aufgabe nicht herantagen, weil der Erwerb eines passenden, mit Wasser- und Bahnverbindung versehenen Grundstücks das Unternehmen von vornherein mit Anlagekosten überlasten würde, welche nur durch so hohe Normierung der Gebühren für die Lagerung und so weiter gedeckt werden könnten, daß dadurch nach wie vor die Waren von Berlin ferngehalten, die Speicherräume also auch ungenügend ausgenutzt werden würden. Außerdem aber sei es auch „durchaus erforderlich“, daß die Anlage in öffentlichem, nicht in privatem Interesse verwaltet werde. Geseht den unwahrscheinlichen Fall, so schließt die Handelskammer ganz richtig, es fände sich noch einmal privates Kapital bereit, den erforderlichen Speicher zu bauen, so würde doch in nicht zu langer Zeit die Bodenwertsteigerung auch aus dem neuen Unternehmen wieder eine Terraingewinnsschicht machen. Die Stadtgemeinde dagegen sei dieser Gefahr entrückt; sie würde dem bleibenden Zweck der Versorgung ihres Konsums, der Unterhaltung ihres Handels und ihrer Industrie das einmal dafür bestimmte Grundstück zu erhalten wissen. Sie würde auch die einmal festgesetzten Spesen für Aufrechterhalten, während die Privatbesitzer, sagt das Gutachten wörtlich, „der allgemeinen privatwirtschaftlichen Norm der Preisbestimmung nach Angebot und Nachfrage folgend, in Zeiten des Güterandranges ihre Mietpreise zu erhöhen pflegen und dadurch die Preiskalkulationen umstoßen“. Schließlich vergleicht das Gutachten der Handelskammer die dringende Notwendigkeit der kommunalen Hafen- und Speicheranlage mit der Schaffung der städtischen Markthallen und des städtischen Viehhofes, es liege hier der

nämliche Grad öffentlichen Interesses vor. Gegenüber der jetzigen Entwicklung der Dinge sei aber auch der früher von der Stadtverwaltung eingenommene Standpunkt nicht mehr haltbar, demzufolge die Stadt wohl für Licht- und Ladegelegenheiten zu sorgen, dagegen die Herstellung von Speichern den Interessenten zu überlassen hätte. Vielmehr seien die Speicheranlagen für die reguläre Versorgung der Bevölkerung gerade auch mit den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln ebenso notwendig und gegenwärtig „ohne die Hilfe der öffentlich-rechtlichen Interessenten-Organisation, wie sie sich in der Gemeinde darstellt, ebensowenig zu beschaffen“, wie die Hafenanlagen.

Wie können uns diesen Auffassungen nur vollinhaltlich anschließen, aber wir möchten dies nicht thun ohne die Hoffnung und den Wunsch, daß die Handelskammer diese Auffassungen auch ebenso energig vertritt, wenn es sich bei Schaffung anderer Kommunalbetriebe nicht in erster Linie um Erleichterung und Minderung des Handelsprofites handelt. . . .

In der gestrigen Magistratsitzung beschloß das Kollegium, der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, eine Summe von 30 000 M. für die Ueberschwemmten in den Kolonisationsgebieten zu bewilligen. Ferner soll von der Stadtverordneten-Versammlung die Einstellung einer Summe von 20 000 M. in den Haushaltetat erbeten werden, und zwar für Verbesserung von Sanalationsbrochen in der Prenzlauer Allee. Vorausgesetzt wird bei der Herstellung dieses Postens, daß die Landespolizeibehörde die projektierte Breite der Straße genehmigt. — Zur Errichtung eines Denkmals auf dem Schlachtfelde von Großbeeren soll von der Hochbau-Verwaltung der Stadt Berlin ein Projekt ausgearbeitet werden. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde das Gesuch des Giordano-Bundes um Ueberlassung des Festsaales im Berliner Rathaus zur Abhaltung einer Gedächtnisfeier für Herder bewilligt. — Schließlich wurde über einen Antrag des Polizeipräsidenten an den Berliner Magistrat verhandelt. Der Präsident hatte den Antrag gestellt, den Wochenpflegerinnen, sofern sie bei einer am Wochenbettleider leidenden Persönlichkeit thätig gewesen sind, ein kostenfreies Bad und kostenfreie Disinfektion zu gewähren. Der Magistrat hat nach längeren Diskussionen diesem Antrage nicht beitreten können. Als Ablehnungsgrund wurde zunächst ins Feld geführt, daß der Begriff der „Wochenpflegerin“ ein zu dehnbarer sei; im übrigen aber hätten die Pflegerinnen während ihrer Tätigkeit genügend Gelegenheit zur Reinigung; endlich aber seien mit einer Reihe von in Frage kommenden Vereinen, die die Pflege der Wochenrinnen zum Ziele haben, besondere Abkommen geschlossen worden.

Zum Import von gepökeltem Fleisch aus Sibirien, über den wir kürzlich berichteten, erfährt jetzt die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ weiter, daß von Ochsen nur Weisste, von Kühen z. B. dagegen sämtliches von Knochen befreite Fleisch, ferner Jungen in ausgeschälten Stücken und Därme zur Einfuhr gelangen sollen. Die Tiere, deren Fleisch für Berlin bestimmt ist, sollen auf dem sibirischen Schlachthofe in Kurgan geschlachtet und von einem dortigen Tierarzt vor und nach der Schlachtung untersucht werden. In der wärmeren Jahreszeit soll der Transport bis zur Grenze nach Alexandrow in Kühlwagen erfolgen. Dem Importkontrakt gehören russische und deutsche Kaufleute an, unter den ersteren befindet sich auch der japanische Konsul in Petersburg. Aus Berlin werden sechs Gesellen, aus Posen vier eingestellt, die übrigen an Ort und Stelle angenommen werden. Es ist, auch wenn die Tiere von einem russischen Tierarzt der doppelten Untersuchung unterworfen werden, im Interesse des deutschen Fleischergewerbes und Publikums bedauerlich, daß auf diese Weise der deutsche Fleischbedarf ergänzt werden soll und nicht vielmehr die Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehes geöffnet werden, bei der allein eine wirkliche Gewähr für gutes Fleisch geboten wird. Eine Feuerung in Rind-, Kalb- und Hammelfleisch, wie sie vielleicht noch nicht dagewesen ist, steht uns bevor und wir werden der Zufuhr vom Ausland nicht entbehren können; diese Erkenntnis steht sowohl im Fleischergewerbe wie bei umsichtigen Landwirten fest. Und die Regierung traut sich noch immer gegen die Einfuhrerleichterung für lebendes Schlachtvieh.

Der Chef der Kriminalpolizei von St. Louis, Herr Waldwin, bereist gegenwärtig die europäischen Hauptstädte, um ihre Polizeieinrichtungen kennen zu lernen und eine internationale Polizeiausstellung, die mit der Weltausstellung in St. Louis verbunden werden soll, vorzubereiten. Nach einem Besuche Wiens war Herr Waldwin gestern auf kurze Zeit hier. Nach einigen Tagen kommt er wieder, um dann zu einem gründlichen Studium unserer Polizeiverwaltung länger hier zu bleiben.

Die Berliner „Fledderer“ haben noch eine unerwartete Nachsaison bekommen. Der vergangene Sommer war auch für sie nicht viel wert, jetzt aber, bei der ungewöhnlichen Wärme, blüht ihr Geschäft. Zu ihrem größten Bedauern aber ist auch gleich wieder die Kriminalpolizei auf dem Posten und räumt überall nach Möglichkeit ein. Gestern sah ein Beamter im Humboldtthain einen alten Sänder Namens Bernhard Blume, als er einem Arbeiter, der auf einer Bank eingeschlafen war, gerade die Hosentasche aufgeschnitten und das Portemonnaie herausgenommen hatte. — Im Tiergarten wurde eine Wunde festgenommen, die aus einem alten, mit Luchthaus wiederholt bestrafte Fledderer Namens Adolf Neger, einem früheren Fischer Ferdinand Große und einem ehemaligen Schlächtergesellen Usholz bestand. Usholz handelte mit Schaaf- und Salamawurst, die er stahl, wo er sie gerade bekommen konnte, auf den Bahnhöfen und in der Schlächterherberge in der Mulsastrasse. Dieser Handel diente ihm besonders dazu, Duffer zum Fleddern ausfindig zu machen, die er dann Neger und Große zuführte. So lernte er auch einen Hausdiener Rodstroh kennen, der nur eine Nacht in Berlin bleiben und am nächsten Morgen weiterfahren wollte. Neger und Große stellten sich ihm als Landsleute vor, die auch auf der Durchreise in Berlin seien, verschleppten ihn nach dem Tiergarten, hielten ihm dort seine Lebensmittel für die Reise vor und machten dann den Vorschlag, gleich im Tiergarten zu schlafen, um die Kosten für ein Nachtquartier zu sparen. Die beiden schmächten denn auch bald auf einer Bank im Gebüsch, bis sie glaubten, daß Rodstroh fest schlafe. Dann machten sie sich mit dem Messer an seine Tasche und schnitten ihm das Portemonnaie mit 42 M. heraus. Der Gefledderte war aber nur eingenickt, wachte zur rechten Zeit noch auf und rief um Hilfe. Eine Schutzmannspatrouille nahm beide fest. Die Fledderer gaben das Geld wieder heraus und beschrieben auch ihren Zuschlepper so deutlich, daß man ihn erkannte und in der Herberge in der Mulsastrasse festnehmen konnte.

Stadtkonstatistik. Der Besuch im städtischen Familienobdach und im nächsten Obdach hat im Monat August d. J. wieder zugenommen. Am 1. September d. J. wurden im Familienobdach 52 Familien und 131 Einzelpersonen, zusammen 559 Personen, darunter 121 Kinder und 26 Säuglinge, beherbergt und versorgt, gegen 71 Familien (301 Köpfe) am 1. September 1902 und 75 Familien (321 Köpfe) am 1. September 1901. Im nächsten Obdach wurden im August d. J. 29 456 Männer und 1112 Frauen beherbergt, gegen 26 923 Männer und 1709 Frauen im August d. J. und nur 15 470 Männer und 4024 Frauen im August 1901. Im vergangenen Monat wurden von den Obdachlosen 280 Männer und 13 Frauen der Polizei vorgeführt und 133 Männer und 29 Frauen Krankenanstalten zugewiesen, darunter 61 Geschlechtskranke. 6036 Obdachlose machten im August d. J. von der vorhandenen Vabergelegenheit Gebrauch.

Ein bedeutender Dachstuhlbrand machte am Sonnabend der Feuerwehr viel zu schaffen. Gegen 5 Uhr nachmittags stand in der

Marlenstr. 1, Ecke der Luisenstraße, der Dachstuhl eines großen Erdhauses mit dem Inhalt der vier Bodenräume in Flammen. Diese hatten reiche Nahrung gefunden und bedrohten das Nachbargrundstück. Wegen der großen Qualentwicklung und weil der Rauch nicht abgezogen, ging die in großer Stärke ausgerichtete Feuerwehre über mehrere mechanische Leitern gegen den Brandherd vor. Die Löschmannschaften hatten unter der Einwirkung der enormen Hitze und des empfindlichen Rauches sehr zu leiden. Es gelang indes durch kräftiges Wassergeben die Flammen auf den Dachstuhl zu beschränken und die angrenzenden Häuser zu schützen. Der Schaden ist bedeutend, die Entziehung des Feuers ist noch nicht aufgearbeitet. Die Aufräumung nahm noch längere Zeit in Anspruch.

Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn schreibt uns: Die Geleise in der Rosenthalerstraße zwischen der Neuen Schönhauserstraße und dem Hadeschen Markt werden am Sonnabend, den 5. d. M., angegeschlossen und wird der bisher umgelante Betrieb der Linien 33, 39, 40, 47 E, 48, 53, 54 und 55 von Sonntag, den 6. d. M., ab wieder über den fahrplanmäßigen Weg aufgenommen, dagegen muß die Linie 52 noch bis zur Herstellung der Kurve am Hadeschen Markt über das Rosenthaler Thor—Draniensburger Thor umgeleitet bleiben.

Das sogenannte Heilsarmee nicht vor Doppelgänger sicher ist, zeigt ein Vorfall, der sich in einem Lokal in der Draniensstraße abgespielt hat. Stellte sich dort ein Mädchen von vielleicht 20 Jahren den Gästen vor und bittet diese, ihr ein Blättchen „Der junge Soldat, Organ der Heilsarmee für Kinder“ abzukaufen. Es fiel den Anwesenden auf, daß diese Dame nicht in „Uniform“ war, sondern eine recht weltliche „Bibelform“ trug. Dem Hinweis auf die durchbrochenen Spigenärmel und den wallenden Federhut begegnete das fromme Kind mit der Erklärung, daß sie Trauer habe, daher sei ihr die Bibelform verfiel. Daß die Dame aber keine Trauer sei, sondern die Gäste bald, als sie das erstandene Blatt betrachteten; es waren alte Kummern, mit denen die Heilsarmee wahrscheinlich nicht mehr haufen geht.

Mit einem Sauerstoffapparat wurde gestern Abend ein Samariter der Feuerwehre nach der Unfallstation in der Schönhauser Allee gerufen. Dort litt der Droguist Warfinski an den Folgen einer Morphium-Vergiftung. Nach Aussage des Arztes hatte die Behandlung mit Sauerstoff Erfolg. Durch die Unfallstation wurde dann der Kranke nach der Charité gefahren.

In der Kreditkassendirektion Gebrüder Hartstein & Co. ist mit der Verhaftung des Kaufmanns und Agenten Jacob Sternberg der Kriminalpolizei einer der Hauptverdächtigen, dessen Spuren schon lange verfolgt wurden, in die Hände gefallen. Dieser Geschäftsfreund der Schwindelfirma hatte für diese u. a. ein großes Contobuch mit Messingbeschlagen in einer Contobücherfabrik im Centrum anfertigen lassen; dieses Heiligum jedes Kaufmanns sollte vermöge seines soliden Aussehens dazu dienen, die Lieferanten, die die Firma Hartstein besuchten, von der Respektabilität und von der peinlich genauen Buchführung zu überzeugen. Zur Ausführung dieses Schwindelplans kam es jedoch nicht, das Buch wurde nicht abgeholt, weil in dieser Zeit die Geschäftsinhaber verdrängten. Das Contobuch aber wurde Herrn Sternberg zum Verhängnis. Als er es bestellte, legitimierte er sich bei dem Contobuch-Lieferanten, um eine Anzahlung zu vermeiden, durch seinen Militärpapier. Der Contobuch-Fabrikant war vorsichtig genug, sich aus diesem amtlichen Papiere einige Notizen zu machen, die er später, als es sich herausstellte, zu welchem Zweck und für welche Firma er das Buch hatte anfertigen lassen, der Kriminalpolizei übermittelte. Dadurch wurde die Verhaftung des Agenten ermöglicht; er scheint identisch mit der Person, die die Flucht der Socien Hartstein und Adam deckte.

Töblich verunglückt ist am Freitagmorgen gegen 1 1/2 Uhr der 39jährige Zimmermann Paul Wilson, Waldstr. 37 wohnhaft. Er war mit Ausbesserungsarbeiten an einem Vorbau der Signalbude Westend, nahe dem Bahnhofsberg nach Pichelsberge beschäftigt. Bei der Arbeit gaben die morschen Bretter der Fußbohle nach und W. stürzte aus einer Höhe von etwa 10 Meter in die Tiefe hinab. Später hinzukommende Bahnbeamte fanden den Unglücklichen bereits sterbend vor. Er hatte bei dem Sturz einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitten. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der Verstorbenen eine Frau und neun unmiündige Kinder in den drückendsten Verhältnissen hinterläßt.

In Haft genommen wegen Nichtleistung des Offenbarungseides sind, wie die „Allgemeine Reichs-Zeitung“ mitteilt, der Großschlächtermeister Hermann Jüllgraf jr. und dessen Ehefrau auf Antrag ihres Hauptgläubigers, nachdem, wie bereits mitgeteilt, das Konkursverfahren auf Antrag des Konkursverwalters eingestellt worden und damit den Gläubigern wieder die Möglichkeit geboten ist, einzeln gegen ihren Schuldner vorzugehen. Frau Jüllgraf hatte bekanntlich vor einiger Zeit ihren Mann unter Hinterlassung von 12 000 M. verlassen, deren Verbleib nicht aufgearbeitet ist. Die Haft kann sechs Monate dauern, wenn die Eheleute Jüllgraf bei ihrer Weigerung den Offenbarungseid zu leisten und damit über den Verbleib ihres Vermögens Auskunft zu geben beharren. Die gegen die Jüllgrafschen Eheleute eingeleitete Voruntersuchung wegen betrügerischen Bankrotts nimmt daneben ihren Fortgang; täglich finden Vernehmungen in der Angelegenheit statt.

Ein jähriger Junge von etwa 12 Jahren hat am Freitagabend in der Kastanien-Allee einer Frau, mit der er in Streit geraten war, eine Verletzung beigebracht, die leicht verhängnisvolle Folgen haben können. An der Ecke der Oberbergerstraße hielt mit ihrem Handwagen eine Obsthändlerin, eine Frau Junker aus der Schönhauser Allee, zwischen ihrem kleinen Sohn, der bei dem Wagen stand, und einem vorüberkommenden fremden Jungen entspann sich aus gleichgültiger Ursache eine Prügelei. Als der Knabe der Frau Junker dem älteren und stärkeren Gegner zu unterliegen schien, griff die Mutter ein. Darüber geriet der andre in solche Wut, daß er mit einer Kanne, die er bei sich führte, nach Frau Junker schlug und ihr dicht neben dem Auge eine stark blutende Wunde verursachte. Als der Junge sah, was er angerichtet hatte, machte er sich aus dem Staube, und es gelang ihm auch, seinen Verfolgern zu entkommen.

Die Gartenbau-Ausstellung der Laubkolonisten Berlins und Umgegend findet am Sonntag, den 13., und Montag, den 14. September, im Etablissement Ruggenlagen, Moritzplatz, statt, und nicht, wie zuerst geplant, Eldingerstraße. Das Komitee hat sich hierzu veranlaßt gesehen, weil die Beteiligung aller Wahrscheinlichkeit nach so stark sein wird, daß die zuerst in Aussicht genommenen Räume nicht ausreichen würden.

Der Friedenauer Goldpokal, welcher heute die bekannten Dauerfahrer Thaddäus Nobl, Didentmann, Gornemann, Käfer und den Franzosen Dangla in einem Zwei-Stunden-Rennen mit Motorführung gegenübergestellt wird durch Fieger-Rennen eingeleitet, die bereits nachmittags 3 1/2 Uhr beginnen und ebenfalls eine Reihe tüchtiger Fahrer zusammenführen. In zwei Motor-Riederrad-Rennen über 5 und 10 Kilometer wollen 17 Bewerber zum Start kommen, so daß auch diese äußerst interessant zu werden versprechen. Der Clou des Tages ist natürlich die Begegnung Nobl-Dangla, und man darf wirklich gespannt sein, ob der neue Weltrekord-Inhaber, der die Nobl'sche Stundenstrecke von 80 Kilometer 663 Meter noch übertraf, sich auch in Friedenau der n. Münchener überlegen zeigen wird.

Im Luisentheater wird jetzt eine alte Berliner Pöffe mit gutem Erfolg wieder aufgeführt. Kalifisch, 10 000 Thaler werden manchem noch von früher erinnerlich sein, und wenn die Handlung auch ein wenig verbläht und unzeitgemäß scheint, so erfreut der humorvolle Humor des Stüdes doch nicht minder als in alter Zeit. Besonders aber werden die alten Couplets, wie das Lied vom Konapee beinahe wehmütige Erinnerungen; größer als der Beifall, den der schlichte Vortrag sich jetzt erntet, kann er kaum in früheren Tagen gewesen sein. Herr Bartels als Stummüller zeigt sich als ein ebenso tüchtiger Sänger wie Schauspieler; Herr Hüner ist ein vortrefflicher Komiker und unter den mitwirkenden Damen verdient besonders Fräulein Winter ehrend genannt zu werden. Die Regie hat ihr mögliches, um Stimmung in die Pöffe zu bringen.

Unter den dem Berliner Aquarium zugegangenen neuen Fischen ist der interessanteste eine Art aus der an eigentümlichen Gestalten reichen Gruppe der Haifische, von welchen der Name schon andeutet, daß sie gegenüber allen andern Knochenfischen durch die stets unbeweglich mit einander und mit dem Schädel verbundenen, stark verkürzten Ober- und Zwischenkiefer sich auszeichnen. Die im Aquarium angekommene Species, zur Gattung der in den tropischen Meeren heimischen und von da aus auf weitergehenden Hornfische (Salpines) gehörig, ist ein sogenannter Dreierfisch, der durch seinen hohen, seitlich auferordentlich zusammengedrückt, mit kleinen beweglichen Schilddrüsen besetzten Körper, das Hervortreten des rauhen Endes des Bedentnochens am Bauch und durch seine hübsche Färbung auffällt, von welcher die in naturgeschichtlichen Büchern zu findenden, nach toten Exemplaren entworfenen Beschreibungen gar keine Vorstellung geben; auf olivenfarbigem Grunde hebt sich nämlich ein Körper und Flossen die schönste blau- oder meergrüne Marmor- und Tüpfelzeichnung ab, und das große Auge erglänzt in reinem Grünblau. Er bewohnt im Aquarium mit andern Mittelmeerfischen das große Becken in der Nähe der Dorche.

Der Berliner Zoologische Garten hat seine Antilopenammlung in diesen Tagen um ein sehr seltenes Stück vermehrt. Es ist dies der arabische Vertreter der Säbelantilopen, die sogenannte Beatrix-Antilope, welche die lebhafteste Zeichnung ihrer Nachbarn, der stattlichen Weija, mit der hellen Grundfarbe der gewöhnlichen Säbelantilope, Oryx leucoryx, verbindet, und zu den schönsten ihrer Gattung gehört. Das fast reine Weiß des ganzen Körpers steht scharf von dem schwarzbraunen Rand um die Wangen und den dunklen Beinen ab, und der Seitenstreif der Weija ist bei der Beatrix ganz abgeblendet. Die Säbelantilopen bewohnen sandige Steppengebiete; die breiten niedrigen Hüfe ermöglichen es ihnen, über den losen Sand hinwegzuweichen. Alle Arten tragen in ihrem, beiden Geschlechtern zusammen, bis merkelangen Gehörn einen herrlichen Kopfschmuck und eine sehr gefährliche Waffe, von der sie auch in der Gefangenschaft den nachdrücklichsten Gebrauch zu machen wissen.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, den 13. September: Vortrag des Direktors der Treptow-Sternwarte Archenhold über „Im Reiche der Unendlichkeit“ (mit Lichtbildern). Eröffnung 7 Uhr, Beginn pünktlich 8 Uhr.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania wird der Vortrag „Durch Wald und Fluß“ von Professor Müller am nächsten Dienstagabend 8 Uhr einmalig zur Wiederholung gelangen. Der die Naturgenie in Wechsel der Jahreszeiten schildernde Vortrag ist bekanntlich besonders bemerkenswert durch die ihn begleitenden Photographien in Naturfarben, welche nach dem von Prof. Niethe vervollkommenen Verfahren mit dem Dreifarben-Projektionsapparat erzeugt werden. Herr Professor Müller wird den Vortrag selbst lesen. An den übrigen Tagen der Woche gelangt der Vortrag „Von der Jagd zum Wagnis“ zur Wiederholung.

Aus den Nachbarorten.

Ein Schaffstendel treibt in Charlottenburg wieder sein Unwesen. Er nennt sich Kaufmann Hermann Johann, will 28 Jahre alt und in Berlin geboren sein und bei den Eisenbahnen gedient haben. Vor vierzehn Tagen schloß er eine Nacht in der Krummstr. 16 und stahl einem Schlafbürigen eine silberne Remontoiruhr. Am letzten Donnerstag mietete er in derselben Straße Nr. 47 und stahl eine goldene Herren-Remontoiruhr mit goldener Schalenleiste und zwei silberne Remontoiruhren. In der goldenen Uhr steht der Name Otto Fischer. In einem Paletchen, das er zurückließ, fand man eine wertlose amerikanische Uhr und zwei Geldstücke vom Bahnhof Zoologischer Garten vom 2. d. M., Nr. 478 T. Der Mann hat röthliches Haar und einen Anflug von Schmutzart und trägt ein braunes Jackett, eine gelbblauerte Weste, einen hellen Sommerüberzieher, einen dunklen Hut und gelbe Schuhe.

Ober-Schöneweide. Die Gemeindevertretung hat endgültig das Ortsstatut für die zu errichtende Fortbildungsschule genehmigt. Ferner wurde die Neuwahl der Vereinstagskommissionen vollzogen. — Für die im Bau begriffene Fahrbrücke über die Spree ist für die Ober-Schöneweider Seite die Ausführung einer Treppenanlage — nach der Uferstraße —, für welche eine Dampfer-Anlage geplant ist, beschlossen worden. Der Bau der Brücke schreitet tüchtig vorwärts, so daß die Uebergabe für den Verkehr für Juli nächsten Jahres geplant wird. — Bei der Reuberatung der Grundgesetz für die freiwillige Gemeinde-Feuerwehre brachte Genosse Grundow ein Vorkommnis zur Sprache, nach welchem mehrere von einer Vereinsführung zurückkehrende Feuerwehrlente in einem Streite mit andern Personen ausgiebigen Gebrauch von ihren Feuerwehrröcken gemacht haben. Vom Vorsteher wurde strenge Unteruchung zugesagt. — Für eine vom Berliner Rippensverein zu errichtende Kinder-Vereinanstalt für vorläufig dreißig Kinder wurden — trotz Einspruchs des Genossen Grundow, welcher diese Kinderfürsorge nicht der Privatwohlthätigkeit, sondern der Gemeinde überlassen wünscht, — jährlich 2000 Mark Beihilfe genehmigt. — Ein Gesuch des neu gegründeten Arbeiter-Turnvereins um unentgeltliche Ueberlassung der Gemeinde-Turnhalle fand einstimmige Zusage. — Eine Angelegenheit mit der Grundrenten-Gesellschaft wird in vertraulicher Sitzung behandelt.

Johannisthal. Mit dem rechtlichen Verhältnis der hiesigen Kirchengemeinde zur Kirchengemeinde Rudow beschäftigte sich die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung in eingehender Weise. Die Veranlassung hierzu gab ein Schreiben des Landrats an die Gemeindevertretung, in welchem die Gemeindevertretung aufgefordert wird, einen jährlichen Beitrag von 500 M. zur Errichtung einer Hilfsgeistlichenstelle in Johannisthal beizutragen. Der Landrat begründete sein Verlangen damit, daß die zur Zeit 2800 Einwohner zählende Gemeinde voraussichtlich bald starken Zugzug erhalten würde, da ja die v. Trübschler'sche Partterrain jetzt der Debanung erschlossen sei. Die Gemeindevertretung lehnte es jedoch ab, außer dem bereits jetzt gezahlten jährlichen Beitrag von 400 M. für Predigergehälter (der Superintendent Schlicht legt den Weg zur Kirche Sonntags nicht zu Fuß zurück, wie er es den Kindern aus Johannisthal, welche den Konfirmandunterricht in Rudow, dem Wohnort des Geistlichen, wahrnehmen müssen, zumutet) irgendwelchen Beitrag zu leisten, da die Parochie Rudow verpflichtet ist, für die Anstellung eines Geistlichen zu sorgen. Von allen Rednern, auch den Mitgliedern des Kirchenrates, mit Ausnahme des Vertreters Netze, welcher meinte, die Gemeinde könne die Kosten für einen Geistlichen noch aufbringen, wurde das Verhalten des Kirchenvorstandes in Rudow und des Superintendenten Schlicht scharf kritisiert und die Parochie Rudow als allein zur Stellung eines Geistlichen verpflichtet bezeichnet. Zu bemerken ist noch, daß die Parochie Rudow eine der wohlhabendsten ist und daß der Vestig durch die Anlage des Leitortkanals noch ganz bedeutend im Wert steigen wird. In der Debatte wurde auch bemerkt, daß der Landrat wohl mehr der Gehobene in dieser Angelegenheit sein dürfte, und das Bestreben der Parochie Rudow nur dahin ginge, die Gemeinde Johannisthal auf irgend eine Art los zu werden. — Aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Gemeinde beschloß die Vertretung ein in Alten aus damaliger Zeit aufgefundenes Wappen einzuführen. — Gegen die Verwilligung der 250 M. als Unterstützung an den Gemeindevorsteher war von dem Vertreter Netze aus formalen Gründen Protest eingelegt; die Summe wurde abermals bewilligt.

Schönberg. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten nach den Ferien findet am Montag statt. Kurz vorher erfolgt die Auflösung von vier unter zwölf Stadtverordneten zum 1. Januar 1904 bezw. 1906. Von unsren Parteigenossen befindet sich darunter nur Stadtv. Döhl (4. Bezirk), während die Wahlperiode unsrer Vertreter Hoffmann (8. Bezirk) und Pauser (4. Bezirk) mit Ende dieses Jahres abläuft und dafür Neuwahlen stattfinden haben. Da wir auch in verschiedenen anderen Bezirken, wo bürgerliche Stadtverordnete das Mandat besitzen, stark interessiert sind, eine Verstärkung unsrer Position im Stadtparlament aber

immer dringender notwendig wird, so hoffen wir, daß unsre Parteigenossen bei den diesmaligen Wahlen ihre volle Kraft einsetzen werden.

Aus der Schöneberger Statistik. Die Bevölkerungsziffer hat sich im Monat Juli von 115 114 auf 115 138, also nur um 24 Personen erhöht. Es ist die geringste monatliche Zunahme, welche bisher im Jahre 1903 zu verzeichnen ist. — Veränderungen im Grundbesitz traten durch Besitzwechsel bei acht bebauten und vierzehn unbebauten Grundstücken ein. Der Wert der hierdurch umgesetzten Grundstücke betrug bei ersteren 8 300 050 M., bei letzteren 1 516 277 M. — Im Laufe des Juli sind hierfestig 36 Bau-Erlaubnisse für Neubauten erteilt worden. In den fertiggestellten Bauten entstanden 153 neue Wohnräume mit 591 heizbaren Zimmern. Auf die einzelnen Stadtbezirke verteilen sich diese Häuser wie folgt: Bezirk I, II und XI je 2 und im Bezirk VIII und X je ein Haus. — Dem städtischen Arbeitsnachweis lagen im Monat Juli 731 Arbeitsangebote zur Erledigung vor, wovon 117 aus dem Vormonat. Demgegenüber standen 1166 Arbeitsgesuche inklusive 554 aus dem Monat Juni übernommen. Im Berichtsmonat wurden 504 Angebote und 598 Gesuche erledigt. Die Angebote der Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer betrafen: Rutscher 8 (9), Hausdiener 28 (28), Arbeitsbüchsen 34 (38), umgelante und Fabrikarbeiter 73 (163), gelehrte Arbeiter 6 (52), Aufwärtinnen 115 (136), Reinemachefrauen 11 (12), Wäscherinnen 14 (15), Näherinnen 8 (5), Fabrikarbeiterinnen 69 (48), Gesinde 180 (74). Also knapp der Hälfte der vorhandenen Arbeitskräfte konnte Arbeitsgelegenheit im Monat Juli nachgewiesen werden. — Das Gewerbegebiet übernahm aus dem Monat Juni 41 registrierende Sachen, zu welchen ein Zugang von 44 Streifscharen zu verzeichnen war. Von dieser letzteren Zahl betrafen 41 Fälle Streifscharen von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber, 1 Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer und 2 Arbeiter gegen Arbeiter. Von der Gesamtzahl wurden 50 Sachen erledigt und zwar durch Zurücknahme 7, durch Vergleich 22, durch rechtskräftiges Verfaßmnsurteil 7, durch andres Endurteil 14. Für Monat August blieben somit 85 Streitfälle zurück.

Sedanbegeisterung. Die „Potsd. Corr.“ berichtet: Ein großer Kravall hat am Abend des Sedantages auch in diesem Jahre wieder in Rathenow stattgefunden, trotzdem die dortige Polizeibehörde auf die Bestrafungen, welche infolge des vorjährigen Kravalls eingetreten sind, in einer Bekanntmachung hingewiesen und strenge Bestrafungen im Wiederholungsfall in Aussicht gestellt hatte. Bei Eintritt der Dunkelheit sammelte sich wieder der Zanagel, meistens unzweife Büchsen, in den Hauptstraßen der Stadt an, und verjüngte Feuerwerkskörper zu entzünden, was streng verboten war. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren sämtliche städtischen Polizeibeamten und zwei berittene Gendarmen befohlen, außerdem hatte die freiwillige Feuerwehre mit ihrer Spritze Aufstellung genommen. Als nun der Standal losging, säuberten die Gendarmen die Trottoirs, wurden aber verhöhnt und mit großen Steinen beworfen. Die Feuerwehre trat nun in Aktion und entsandte ihre kalten Wasserstrahlen in die Menge hinein, wobei mancher harmlose Passant durchnäßt wurde. Den Radaubrüdern schienen aber bei der herrschenden Hitze die Wasserstrahlen sehr zu gefallen, sie ließen sich nicht stören, und erst als die Polizeibeamten zu Verhaftungen schritten, verzogen sie sich nach und nach. Sechs Personen, darunter auch zwei Erwachsene, wurden festgenommen und dürften ihre Bestrafungen wegen Landfriedensbruchs zu gewärtigen haben.

Es ist drollig, daß die Feuerwehre, die der frühere Kriegsminister gegen die Socialdemokratie mobil machen wollte, ihre kalten Wasserstrahlen gegen die patriotischen Begeisterungsglutten richten muß!

Verfammlungen.

Centralverband der Töpfer. Eine stark besuchte Mitgliederversammlung der Filiale Berlin fand am Freitag im Gewerkschaftshause statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Die Situation in unsrem Beruf, führte der Vorsitzende Hagen aus, daß die Lage des Arbeitsmarktes gegenwärtig nicht besonders günstig sei. Daß eine Verschlechterung der Lage eintreten mußte, sei bei dem außerordentlich starken Zug von Arbeitskräften vorauszu sehen gewesen. Man werde aber wahrscheinlich schon über 14 Tage mit einer besseren Konjunktur zu rechnen haben. — Hierauf kritisierte Herr J.ohn das Verhalten des Vereins der Töpfer Berlins. Dieser suche jetzt, trotzdem auf dem Arbeitsnachweis des Centralverbandes gegen 500 Arbeitslose eingetragen seien, für seinen Arbeitsnachweis durch Annoncen im „Vorwärts“ Dienstgeber und erwecke so nach außen hin den Anschein, als sei in Berlin vor wieh wie viel Arbeit. Das sei, namentlich jetzt vor der Tarifbewegung, im höchsten Grade verwerflich, und ebenso verwerflich sei es, wenn der Arbeitsnachweis des Vereins fortwährend bei den Weistern nach Arbeit suche und „Töpfer erster Klasse“ offeriere. — Folgende vom Redner vorgelegene Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die von mindestens 1000 Personen besuchte Versammlung des Centralverbandes der Töpfer verurteilt das Vorgehen derjenigen Personen, die es sich angelegen sein lassen, durch fortwährende Verdächtigungen unsrer Organisation diese zerstören oder aktionsunfähig machen zu wollen, als den Interessen der großen Masse der Berufsangehörigen zuwider laufend, auf das entschiedenste und beschließt folgendes: In Erwägung, daß zur Zeit eine Tarifbewegung in unsrem Beruf eingeleitet ist, eine solche aber nur dann günstig verlaufen kann, wenn eine starke Organisation aller Berufscollegen besteht, erklärt die Versammlung es als Ehrenpflicht aller Berliner Collegen, fest an der Organisation, dem Centralverband der Töpfer Deutschlands zu halten und den von seiten der Unternehmer und der Lokalfisten fortwährend unternommenen Zerplitterungsversuchen energisch entgegenzutreten.“

Hierauf berichtete K e m n i g über den von der Lohnkommission auf Grund der Beschlüsse der Bezirksversammlungen aufgestellten Tarifentwurf, der verschiedene Erhöhungen und Neuerungen gegenüber dem bisher geltenden Tarife enthält. Beschlüsse wurden hierüber nicht gefaßt. Es sollen zunächst die Unterabteilungen mit den Weistern abgewartet werden. Die Versammlung befachte sich schließlich noch mit mehreren den Arbeitsnachweis betreffenden Fragen, für einen verunglückten Kollegen wurden 50 Mark Unterstützung bewilligt.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Mda. Montag: Die Walküre. Dienstag: Jar und Zimmermann. Mittwoch: Samson und Dalila. Donnerstag: Die Jäuberflöte. Freitag: Die Stumme von Portici. Sonnabend: Siegfried. Sonntag: Der Freischütz.

Königliches Schauspielhaus. Sonntag: Rabale und Liebe. Montag: Goldfische. Dienstag: Sappho. Mittwoch: Der Revisor. Donnerstag: Goldfische. Freitag: Die Jungfrau von Orleans. Sonnabend: Der Fremde. Die Schule der Frauen. Sonntag: Goldfische.

Neues Igl. Operntheater. Sonntag: Orpheus in der Unterwelt. Montag: Boccaccio. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Der Jägerbaron. Donnerstag: Der Bettelstudent. Freitag: Die Geisha.

Sailer-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntag: Die Geisha. Montag: Der Talsman. Dienstag: Was ihr wollt. Mittwoch: Was ihr wollt. Donnerstag: Der Talsman. Freitag: Was ihr wollt. Samstag: Der Talsman.

Sailer-Theater N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater). Sonntag: nachmittags: Wilhelm Tell. Montag: nachmittags: Im weißen Röhl. Dienstag: Der Talsman. Mittwoch: Der Talsman. Donnerstag: Im weißen Röhl. Freitag: Der Bibliothekar. Samstag: Der Bibliothekar. Sonntag: Im weißen Röhl.

Deutsches Theater. Sonntagnachmittag: Rosenmontag. Sonntag: Abend: Kollege Crampton. Montag: Roma Banna. Dienstag: Die Adin von Toledo. Mittwoch: Roma Banna. Donnerstag: Kollege Crampton. Freitag: Roma Banna. Sonnabend: Der Puppenpieler. Trugbild. Sonntag: Der Puppenpieler. Trugbild.

Berliner Theater. Sonntag: 100 000 Thaler. Montag: M. Heibelberg. Dienstag: Ueber unsre Kraft. I. Teil. Mittwoch: 100 000 Thaler. Donnerstag: M. Heibelberg. Freitag: 100 000 Thaler. Sonnabend: Geographie und Liebe. Sonntag: Geographie und Liebe.

Neues Theater. Sonntag: Eine Frau ohne Bedeutung. Montag: Doppelselbstmord. Dienstag: Eine Frau ohne Bedeutung. Mittwoch: Eine Frau ohne Bedeutung. Donnerstag: Doppelselbstmord. Freitag: Sonnabend und Sonntag: Eine Frau ohne Bedeutung.

Leipzig-Theater. Sonntagnachmittag: Johannisseuer. Sonntag-abend: Der blinde Passagier. Montag: Der blinde Passagier. Dienstag: Johannisseuer. Mittwoch: Der blinde Passagier. Donnerstag: Der blinde Passagier. Freitag: Die Ehre. Sonnabend: Kusterhebung. Sonntag: Kusterhebung.

Theater des Westens. Bis Freitag geschlossen. Sonnabend: Dalibor.

Prinz-Theater. Sonntagnachmittag: Königin Luise. Das Versprechen hinterm Herd. Sonntagsabend: 100 000 Thaler. Montag: Das neue Gebot. Dienstag: 100 000 Thaler. Mittwoch: Der Herr von Kirschfeld. Donnerstag: 100 000 Thaler. Freitag: König und Soldat. Sonnabend: 100 000 Thaler. Sonntag: König und Soldat.

Reichens-Theater. Sonntagnachmittag: Seine Kammerjose. Sonntag-abend und bis Freitag: Rühige Chemämmer. Vorher: Zum Einpfeiler. Von Sonnabend an: Das beste Mittel. Vorher: Epilog.

Kleines Theater. Abends: Nachtschl. Diesen und nächsten Sonntagnachmittag: Serenissimus-Zwischenstücke u. a.

Triana-Theater. Sonntag: Die Liebeshaule. Montag: Die Rotbrücke. Dienstag: Die Liebeshaule. Mittwoch: Die Rotbrücke. Donnerstag: Die Liebeshaule. Freitag: Die Rotbrücke. Sonnabend: Die Liebeshaule. Sonntag: Die Rotbrücke.

Thalia-Theater. Sonntagnachmittag: Charleys Tante. Abends: Der Hochzeitskitt.

Central-Theater. Bis incl. Freitag geschlossen. Sonnabend: Die Hedermaus. Sonntagnachmittag: Der Bittelstudent. Abends: Selbige.

Carl Weich-Theater. Abends: Der Festtritt einer Frau.

Deutsch-amerikanisches Theater. Abends: Ueber'n großen Teich.

Hyppo-Theater. Abends: Die Liebeshaule.

Metropol-Theater. Abends: Reue'st! Allermeines!

Urania-Theater. Landstr. 48/49. Abends: Von der Jungfräulein. Nur Dienstag: Photographie in natürlichen Farben.

Vermischtes.

Ein dänischer Dampfer auf hoher See verbrannt. Wie wir schon kurz mitteilen, wurde in der Lignemündung am 8. September Kapitän Jensen und ein Teil der Mannschaft des dänischen Dampfers „Klampenborg“ durch den Dampfer „Ancona“ gelandet. Die „Klampenborg“ wurde brennend in der Rorsee verlassen. Sechs Mann der Mannschaft werden vermisst und der dritte Maschinist erhielt tödliche Verwundungen. Die Rettung der Ueberlebenden mußte bei heftigem Sturm ausgeführt werden. Die Leute sind alle bis auf den zweiten Maschinisten, der wegen Verwundungen ins Krankenhaus geschafft werden mußte, unversehrt. Die „Klampenborg“ hatte am Sonnabend Ploß mit Bestimmungsort Kronstadt verlassen. Sie hatten Kohlen geladen. Als sie am Sonntagnachmittag über 200 Meilen vom Lande entfernt war, brach im Maschinenraum Feuer aus. Auf die Feuermeldung des dritten Maschinisten eilte der zweite Maschinist in den Raum. Bald darauf plagte ein Erdöl-Dehälter. Man versuchte, die Heizer und Maschinisten zu retten, aber der dritte Maschinist erlag seinen Verletzungen. Der Kampf mit dem Feuer erwies sich als aussichtslos, und man beschloß den Dampfer trotz des schweren Seeganges zu verlassen. Als es am nächsten Morgen hell wurde, bemerkte man ein Boot mit drei Matrosen und drei Heizern. Wegen des immer schlimmer werdenden Seeganges sah man den Entschluß, noch einmal Zuflucht auf dem brennenden Dampfer zu suchen, der in der Nähe der Boote trieb. Die Schiffbrüchigen blieben auch tatsächlich bis zum nächsten Morgen an Bord des Dampfers, bis die Flammen dies ganz unmöglich machten. Bald darauf rettete die „Ancona“ die Ueberlebenden.

Zahlreiche Manöverunfälle sollen sich der „Volks-Ztg.“ zufolge nach den Mitteilungen eines bei dem in Altenburg garnisonierenden 169. Infanterie-Regiment zur Übung eingezogenen Unteroffiziers an seine Verwandten infolge der großen Hitze der letzten Tage bei diesem Regiment ereignet haben. Danach soll bei dem 3. Bataillon des Regiments, das während der Kaiserparade aus Mannschaften des Beurlaubtenstandes neugebildet worden ist, ein Reiterbist an Hirschschlag gestorben und 15 sollen schwer erkrankt sein. Wie ferner ein Soldat seinen Angehörigen mitteilt, sind bei den Märschen, die, wegen der am 8. September abgehaltenen Kaiserparade des 11. Armecorps

bei Ehrhart, erforderlich waren, ebenfalls eine sehr große Anzahl Soldaten marode geworden und am Hirschschlag erkrankt.

Da auch in Thüringen Gerüchte über zahlreiche Todesfälle umlaufen, die durch Hirschschlag bei den jetzigen Manövern herbeigeführt sein sollen, so ist es dringend erwünscht, daß das zuständige Armeekommando bekannt giebt, ob diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen oder nicht, damit übertriebene Darstellungen zu rechter Zeit wirksam entgegengesetzt werden kann.

Ueber Unfälle, die sich infolge der großen Hitze am Donnerstag bei dem in Würzburg garnisonierenden 9. bairischen Infanterie-Regiment ereigneten, wird den „Münch. Neuest. Nachr.“ berichtet:

Als am Donnerstagnachmittag das 9. Infanterie-Regiment von einem Übungsmarsch in die Stadt einrückte, mußten auf einer ganz kurzen Strecke 40 Mann, die unter Hirschschlagähnlichen Erscheinungen erkrankt waren, ausreiten. Die Kranken, die zum Teil infolge der tropischen Hitze ohnmächtig geworden waren, wurden in den Anlagen und in den benachbarten Häusern untergebracht und, nachdem ihnen ärztliche Hilfe zu teil geworden war, in das Lazarett bezw. in die Kajerne übergeführt. Nach ärztlichen Befunde handelt es sich in zwei Fällen um Hirschschlag, während in den übrigen Fällen nur vorübergehende Erschöpfung vorliegt. Wegen dieser Vorgänge herrschte in der Bevölkerung große Erregung, da vielfach Gerüchte verbreitet waren, die von zahlreichen Todesfällen und tödlichen Erkrankungen sprachen. Auch beim Übungsmarsch am Mittwoch sind beim Einmarsch in die Stadt bereits einige Erkrankungen infolge der Hitze vorgekommen.

Patriotische Thatenlust. Aus Goslar wird berichtet: Zu bedauerlichen Ausschreitungen kam es in Langelsheim bei einer Festlichkeit des dortigen Kriegervereins. Nach der Auflösung des Festzuges entstand aus einer geringfügigen Ursache unter einigen Teilnehmern ein Streit, der bald zu einer großen Schlägerei ausartete. Einer erhielt eine starke Kopfverletzung, einem anderen wurde ein Finger abgeschlagen, ein dritter trug sogar einen doppelten Beinbruch davon.

Sicilianische Verschwörerinnen. Aus Rom wird geschrieben: Sicilien ist von Alters her reich an geheimen Gesellschaften. Blüht doch auf dieser Insel trotz aller Maßregeln der Behörden die große und fürchterliche Vereinigung, die man die *Raffia* nennt und die besonders in den letzten Jahren so viel von sich reden machte. Weniger bekannt als die *Raffia* ist der „Bund der 33 schönen Damen“, der in Messina dank der abergläubischen Furcht der Bevölkerung einen großen Einfluß ausübt. Man erzählt sich, daß die Dreißigdreißig jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um Mitternacht — aber nur bei schönem Wetter — ihren Solbath halten. Einige Stunden vorher kündigt jede Dame der geheimnisvollen Gesellschaft ihrem Gatten an, daß „ihre Seele“ gegen Mitternacht „davonsliege“ werde. Die Seele nimmt aber auch den Leib mit, und der Gatte muß sich ruhig verhalten und zu Hause bleiben, bis die „bella signora“ wiederkommt, sonst passiert ein großes Unglück. Die Chemänner, die abergläubisch sind wie alle Welt auf der Insel, gehorchen wie die Hunde; dafür werden sie durch Geschenke belohnt, die ungenannte Spender ihnen von Zeit zu Zeit zuhändigen! Sehr seltsame Geschichten werden über die guten und die bösen Thaten der „schönen Damen“ erzählt. So glaubt man, daß sie die schrecklichsten Krankheiten heilen können. Wenn eine der 33 stirbt, wird sie sofort ersetzt. Die Annahme des neuen Mitgliedes geschieht unter geheimnisvollen Ceremonien: Die Genossin verspricht durch einen fürchterlichen Eid blinden Gehorsam und Verschwiegenheit bis zum Tode. Das Volk glaubt, daß eine „bella signora“, die ihren Eid bricht, nach dem Tode in eine Kröte verwandelt wird; deshalb thun auch die Sicilier einer Kröte nie ein Leid. Priester, Aerzte, Richter haben versucht, das unverständliche Volk über den wahren Charakter der geheimen Gesellschaften aufzuklären — vergeblich! Die Behörden können nichts thun, um dem Skandal ein Ende zu machen, denn die 33 haben vornehme Beziehungen und hohe Gönner. Ueber ihr Thun und Treiben wurde jüngst dem Minister des Innern Bericht erstattet, aber es dürfte trotzdem kaum etwas gegen sie unternommen werden.

Ueber die Brandkatastrophe in der böhmischen Stadt Travnitz wird amtlich gemeldet: Der Brand brach in der Nacht vom 3. d. M. aus und konnte erst am Donnerstag gegen Mitternacht lokalisiert

werden. Freitag früh war er noch nicht ganz gelöscht. 500 Gebäude, darunter sieben Moscheen und eine Synagoge wurden eingeschert; etwa 3000 Menschen sind obdachlos. Angeblich sind auch Verluste an Menschenleben zu beklagen. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Verhütung eines Eisenbahn-Unfalls. Auf den Frankfurt-Berliner D-Zug, der von Frankfurt a. M. um 9 Uhr 35 Min. abgeht, wurde Freitagabend bei Rühlheim a. M. ein Anschlag verübt, indem eine etwa 12 Meter lange, 10 Centner schwere Goliathschiene quer über das Geleise gelegt wurde. Ein Bahnwärter stellte den Zug rechtzeitig, der 70 Kilometer in der Stunde fuhr, und verhütete so ein großes Unglück. Die Staatsanwaltschaft hat bereits die Untersuchung eingeleitet. Man vermutet, daß entlassene Streckenarbeiter die Täter sind. Hoffentlich giebt die Untersuchung bald Aufklärung darüber, ob dieser in einem offiziellen Telegramm ausgesprochene Verdacht sich bestätigt.

Straßenbahn-Unfall. In Balzge, Oberschlesien, stießen zwei Motorwagen der elektrischen Bahn, nach der „Schles. Volksztg.“, so heftig zusammen, daß beide vollständig zertrümmert wurden. Fünf Fahrgäste und je ein Wagenführer, Schaffner und Aufsichtsbeamter erlitten schwere Verletzungen.

Ein spanischer Schwindler gefaßt. Die bekannten spanischen Schwindler, die brieflich Leuten in aller Welt mitteilen, daß irgendwo ein Schatz vergraben liegt, dessen man nur habhaft werden kann, wenn man sich an den Kosten der Hebung in voraus durch eine gute Geldzahlung beteiligt, haben in der letzten Zeit auch England mit Briefen reichlich überschwemmt. Ein Herr in Nottingham setzte sich mit der spanischen Polizei in Verbindung und entwarf mit dieser einen Plan zur Abfassung des Briefschreibers. Er schickte an die angegebene Adresse die Nachricht, daß er mit einem gewissen Zuge in Madrid eintreffen werde und als Erkennungszeichen eine grüne Brille tragen werde. Der spanische Schwindler ging in die Falle und begrüßte mit großer Freude den grünbrillierten Geheimpolizisten, als dieser dem Schnellzuge entstieg. — Der Verhaftete war ein junger, fein gekleideter Herr, der angeibt, Elektriker zu sein und den zu seinem Schwindelgeschäft nicht recht passenden Namen Del Moral zu führen.

Einen Riesenkäse von vierzig Centner Gewicht wollen die Käsefabrikanten des Staates New York auf die Weltausstellung in St. Louis 1904 senden, um mit diesem Schaustück anzudeuten, daß der Staat New York die größte Käseproduktion aller Staaten der nordamerikanischen Union hat. Das Käse-Ungetüm soll in dem Palast für Landwirtschaft Unterkunft finden.

Rühne Verbrecher. Eine Anzahl gefährlicher Verbrecher, die im Staatsgefängnis zu Birmingham (Alabama) gefangen saßen, iprenkten, wie die „Daily Mail“ aus New York meldet, einen Teil des Gefängnisgebäudes mit Dynamit in die Luft und benutzten die dadurch entstehende Panik zu einem Fluchtversuch. Die Gefängniswärter feuerten auf die Fliehenden, die Dynamitpatronen gegen ihre Verfolger schleuderten. Vier der fliehenden Sträflinge wurden von den Kugeln der Wächter getroffen, davon zwei tödlich, einer entkam.

Witterungsübersicht vom 5. September 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- Stand mm	Wind- richtung	Wind- stärke	Wetter	Temp. in C. p. G. = p. N.	Stationen	Barometer- Stand mm	Wind- richtung	Wind- stärke	Wetter	Temp. in C. p. G. = p. N.
Stwinembe.	766	SO	1	heiter	16	Saparanda	765	SW	3	wolkig	11
Darmstadt	763	OSO	2	bedeckt	16	Petersburg	767	SW	1	halb bb.	12
Berlin	767	D	2	wolkig	18	Cort	756	W	3	wolkig	12
Frankf. a. M.	763	EO	1	wolkig	20	Herbeek	—	—	—	—	—
München	767	ONO	1	wolkig	15	Paris	761	S	2	bedeckt	18
Wien	767	EO	1	wolkig	17						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 6. September 1903.
Hemlich heiter und am Tage warm bei mäßigen südlichen Winden und etwas Neigung zu Gewittern.
Berliner Wetterbureau.

Inserate

für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden.

Die Expedition.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.
(E. G. 86, Hamburg.)
Verwaltungsstelle Berlin O.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied
Wilhelm Gebel
am 3. d. Mts. verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligen Kreuzkirchhofes in Mariendorf aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines innig geliebten Mannes und unsres jüngsten Sohnes und Bruders, des Drechlers
Albert Welsch
sagen wir allen Verwandten und Freunden, welche dem so früh Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere den Kollegen der Deutschen Altes-Berzeng-Maschinenfabrik (Ober-Schöneweide), des Stabelförers Oberpreur und dem Arbeiter-Turnverein zu Adlershof unsern innigsten Dank.
Adlershof, den 5. Septbr. 1903.
Ww. Martha Welsch, geb. Roand, und Kinder,
Ww. Auguste Welsch, geb. Wagner, als Mutter,
Adolf, Rudolf, Karl Welsch, als Brüder,
Anna Heller, } geb. Welsch,
Agnos Schmidt, } als Schwötern.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Charlottenburg.)
Dienstag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstraße 3:

Große öffentl. Holzarbeiter-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Kob. Fendel, 2. Verbands-Angelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen aller Holzarbeiter erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Beerdigungs-Verein Berliner Zimmerleute.
Die Monatsversammlung des Vereins für September findet ausnahmsweise am Sonntag, den 6. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Vereinslokal Köllnische Str. 126 statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler
Johann Jelenski
am 2. September verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntagnachmittag um 4 Uhr von der Leichenhalle des Heiligen-Kreuzkirchhofes in Mariendorf, Berlinstraße 8, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die zahlreiche Beteiligung und vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meines teuren Mannes, unsres lieben Bruders, Schwagers und Onkels sagen wir hiermit allen, insbesondere dem Handlad „Einigkeit“ und dem „Kauferbund“, sowie den Kollegen der Firma Stobwasser und des Metallarbeiter-Verbandes, desgleichen sämtlichen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
13903

Bau- und Sparverein der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten. E. G. m. b. H.
Dienstag, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, Engel-Ner 15:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die gegenwärtige Situation des Vereins. 2. Abänderung des § 5 des Statuts. 123/20
Der Vorstand.
Bruno Voersch. D. Schubert.

Englisch. Unterricht
im und außer dem Hause
(Eingel- oder im Circle) erleiht 19712*
G. Swienty geb. Liebknecht,
Schöneberg, Sedanstraße 57, III
Berlin SW., Alte Jakobstr. 124.

Café-Haus
Zuf. Fritz Holnisch, Bertr. Fritz Mayer, Am Rottbuhner Thor, Dresdenstr. 125.
Kaffee 10 u. 15 Pf., Thee, Chokolade etc. — 50 Pfennige liegen aus. — 2 Billards stehen zur Verfügung.

Luisenstädt. Klubhaus, Mauernstr. 16. Zuf. H. Grupp.
Saal für Vereine.
3 Vereinszimmer. Fernspr. 7a, 7301.

Vereine!
Säle mit Bühne zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Gabe noch Sonnabend und Sonntag zu vergeben. 24322*
Neues Klubhaus, Kommandantenstrasse 72.

Kohlen
Brestloßen, anerkannt beste Marken, Preisformat, liefert jetzt noch ab Platz: Laufend von 6,50 Pf. an pro Ctr. 65 Pf. ab Platz.
Handwagen vorh., Aufschüsse billigst. Andre Brennmaterial billigst berechn.
A. Herrmanns Kohlenlager, Berlin O., Mühlenstr. 12.
Verfallene Pfänder! Goldschmied wie Brillanten jeder Met. gold. u. silb. Damen wie Herren-Uhren, Ketten, Ringe, außer u. schön, sportlich verk. Pfandleiste, Pringstr. 28, I, Ecke Ritterstraße. 24672*

Willy Reinhard,
in der Königl. Universitäts-Klinik als Zahnarzt thätig gewesen,
Institut für Zahnersatz,
eignes Verfahren. Geheilig gelohnt Nr. 176342. Feststehend.
Prinzen-Strasse 103
Ede Postfachstr. 20/17

Bandwürmer
mit Kopf, frisch in Spiritus, ebenfalls Kasser, kaufen a 2 Mark. 18992*
Pinnaca, Invalidenstr. 105.

Warzen,
selbst angeborene, verschwinden
zusehends nur durch **Freundliche Warzentinktur (Thiothan).** Zu hab. in all. Apoth. u. Droge. od. direkt aus d. Generaldep. des Fläschchen für 50 Pf. J. Lachmann, Berlin SO., Adalbertstr. 75.

Tischler
bessere Arbeiter, welche gewillt sind, einer Genossenschaft zwecks Vergrößerung beizutreten, können ihre Adresse unter 1001 Postamt 17 postlagernd einsenden. Einlage ca. 1250 M. 1402

Bertha Kieselbach
nebst Verwandten.
Von 36 Mk. an
Kring nach Maß; neueste reinl. Stoffe, feinst. Putz, 2 Anpr. für tadellosen Sitz beim goldene Weibsch. Ludwig Engel, Prenzlauerstr. 23. Alexanderplatz. Wehr, Berlin, Neue Königl. 67.

Herren-Moden
elegante Ausführung
geringe Teilzahlung
J. Kurzberg, Neue Königl. 47
direkt am Alexanderplatz.
Möbel
Spiegel u. Polsterwaren
reell, zu soliden Preisen, empfiehlt
H. Strelow, Tischlermeister,
Richardstrasse 116,
Rixdorf, am Denkmall.

Elektrotechnik
Maschinenbau- und Bau-Schule.
Werkstätten. Gegründet 1874.
Elektro-Maschinen, Bau-, Ingenieur-, Techniker-, Workmeister-, Monteur-Ausbild. Vorkenntnis nicht erforderlich. Unbegabtheit kein Ausbildungsergebnis. Ingenieur-Diplom.
„Neue Abendkurse.“
Prospekt kostenlos.
Verlag v. Max Richter, Berlin SO., 36. Seelen archien: Preis 1 Mark (auch d. alle Buchhandlg. erhältlich).

Die Harnleiden,
ihre Verhütung, Behandlung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
Berlin, Königgrätzerstr. 47.
Homöop. Arzt, spec. für Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Steppdecken
kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik, 72 Wallstraße 72, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.
G. Strohmadel, Berlin 14. Quästrierer Preiszettel gratis.

Ladeneinrichtungen
aller Arten in neu und alt, Comptoir-Einrichtungen, Stühle, Tische etc. billig. Anfertigung nach Maß schnellstens.
A. Flatow,
Hauptgesch.: Andreasstr. 21, Mini 71722
2. Gesch.: Brunnenstr. 7. 3 714
3. Veteranenstr. 2. 3 714
Geschäfts-Verlegung.
Wegen bedeutender Vergrößerung des Lagers verlege ich meine Filiale von Brunnenstr. 35 nach Berlin N. 31, **Brunnenstrasse 152.**
Max Otto, Rohlfab. Handlung.
Windmotor
von 100 M. an
Abessinierbrunnen
kompl. jezt 12 M. an.
Größter leichtwiege umsonst. Ersatzteile, Sauger, Druckpumpen, einige gebräuchl. Pumpen billig. Geöffnet bis abends 9 Uhr.
W. Wolff, Ackerstr. 113.

Lange goldene Damen-Uhrketten,
echt Gold, gesetzlich gestempelt, von 14 Mk. an.

Echt silberne Stücke, grosse Auswahl,
800 gesetzl. gestempelt, von Mk. 2,50 an.



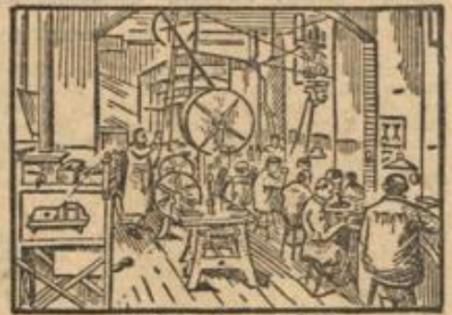
Goldwaren-Industrie Belmonte & Co.
ENGROS Königs-Str. 46 DETAIL
Expedition für den Einzelverkauf.

Uhren für Herren,		für Damen	
Stahl-Remontoir	von 6,50 Mk. an	von 6,50 Mk. an	
Silb. Remontoir	8,- Mk. an	8,50 Mk. an	
Gold. Remontoir	22,- Mk. an	14,- Mk. an	
Gold. „Savonette“	35,- Mk. an	25,- Mk. an	

Für jede bei uns gekaufte Uhr leisten 3jährige schriftliche Garantie für guten Gang.

Broches	Ringe	Ketten
echt Gold gesetzl. gestempelt von Mk. 5 an.	echt Gold gesetzl. gestempelt von Mk. 1,25 an.	solide Panzerform echt Gold 14 kar. 0,585 ges. gest. pro Gramm Mk. 2,-

Bruchgold und -Silber wird zu Kurspreisen in Zahlung genommen.



Fabrik-Ansicht II.

Große Auswahl in Juwelen und festgeschenken in jeder Preislage.

Goldwaren-Industrie **Belmonte & Co., Königstr. 46, nur Ecke Hoher Steinweg.** Verwechslungen sind häufig vorgekommen, achten Sie im eignen Interesse auf Firma und Hausnummer 46.

Auch Sonntags geöffnet.

BERLIN C.
SPANDAUERSTR. 26-30

N. JSRAEL

BERLIN C.
KÖNIGSTRASSE 11-14



Wäsche-Garnitur
No. 3303.

Aus feinem Batist, mit Valenciennes-Einsätzen u. Ansätzen, sowie Seidenband-Durchzug garniert.

Taghemd
Stück
Mark 2,90

Beinkleid
Stück
Mark 2,90

Leinen- und Baumwollenwaren, fertige Wäsche, Trikotagen, Strümpfe, Korsetts, Mätle, Kleiderstoffe, Seiden- u. Wollenwaren, Gardinen, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Möbel, Herren- u. Knabenbekleidung

AUSSTELLUNG DER NEUHEITEN:
KONFEKTION u. HÜTE.

Handgestickte Madapolam-Taghemden

Auf der Schulter zu knöpfen.

Muster: Eigentum der Firma.

Mit rund. od. herzförm. Ausschnitt.

Muster 66.



Mk. 3,50



Muster 70.

TAGHEMDEN

Aus feinem Madapolam, mit Handstickerei und eingestickten, unterlegten Handlanguetten. Besonders wohlfeil.

Muster 67.



Mk. 3,50

Wäsche-Ausstattungen • Wohnungs-Einrichtungen.

Reform-Schürze
mit Kragen.

Lucretia.
Stück Mark 1,75
Kreton, marine, rot, blau oder mode, mit Stoff-Besatz und Paspel.

Unterrock
No. 900.



Aus Cloth, mit plissierter Garnierung und Flanell-Futter. Besonders weit. Stück M. 4,80

Der neue illustrierte Haupt-Katalog ist erschienen.

Paul Voigts Handels-Akademie,

Berlin SW.,

Leipzigerstr. 57, am Spittelmarkt.

Am 5. Oktober d. J., morgens 9 Uhr, Beginn der neuen Vormittagskurse:

A. Für Damen zur Ausbildung zur Buchhalterin, Geschäftsstenographin, Korrespondentin etc.

B. Für Herren zur Ausbildung für die gesamte Comptoirpraxis.

Honorar: 20 Mk. pro Monat, wofür alle technischen Lehrmittel (Buchführungshefte, Lehrbücher etc.) geliefert werden, worauf ganz besonders aufmerksam gemacht wird. Damen und Herren werden getrennt von einander unterrichtet.

Unterrichtsstunden pro Woche: Buchführung (alle Arten) 4, kaufmännisches Kurzrechnen 4, Stenographie 4, Schönschreiben 4, Schreibmaschine 4, Handelskorrespondenz 2, Wechselrecht und Comptoirkunde 2.

Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch. Bei Belegung eines halbjährlichen Kursus bei 2 Stunden wöchentlich pro Sprache 4 Mk. monatlich ohne Lehrmittel.

Abend-Kurse für Damen und Herren, welche am Tage geschäftlich thätig sind. Beginn: täglich. Dauer 3 Monate, wöchentlich 8 Stunden. Honorar: 15 Mk. pro Monat inkl. Lehrmittel. Unterrichtsfächer: Doppelte Buchführung, Korrespondenz, Kurzrechnen und Wechselrecht.

Täglich Unterrichtszeit: Nach Wahl morgens 8 bis 2 Uhr mittags oder 5 Uhr nachmittags bis 1/10 Uhr abends. Alle Honorare verstehen sich inkl. Lehrmittel und bis zur Beherrschung des belegten Faches. Einfache 10 Mk., doppelte Buchführung 25 Mk., Rechnen 15 Mk., Stenographieren 9 Mk., Schreibmaschine 8,50 M., Korrespondenz 16 Mk., deutsche Schrift 9 Mk. etc.

Anmeldung täglich 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Prospekte gratis. Reifezeugnis, Stellennachweis für Schüler kostenlos.

Urteil der Presse: Mitteilungen vom Verein junger Kaufleute: Dieses Blatt schreibt: Die unter Leitung des Bücherrevisors Herrn Paul Voigt stehende Lehranstalt hat durch ihre tüchtigen Leistungen sich einen sehr guten Ruf erworben und in den letzten 2 Jahren über 690 Schüler in den verschiedensten Zweigen der kaufmännischen Wissenschaft ausgebildet. Der von Herrn Voigt stets persönlich überwachte und zum grossen Teil selbst erteilte Unterricht ist nicht nur ein theoretischer, sondern führt den Lernenden in der Hauptsache durch praktische Lehrmethode in die belegten Fächer ein. Herr Voigt ist ein aus der Praxis hervorgegangener Fachlehrer von hervorragender pädagogischer Begabung, die von ihm erzielten Resultate sind deshalb auch durchweg sehr günstige.



Die schönsten Herren-

Sommer-Paletots, Frühjahrs-Anzüge, Hosen in neu, sowie speziell 2117L

Monatsgarderobe

v. Kavaliereu zurückgelagte Sachen, wenn getragen, f. jede Big. pass., sind in gr. Ausb. stets zu staunend billigen Preisen zu haben.

J. Wand, 1. Geschäft: Prinzenstr. 17, an der Wasserthorstraße.

2. Geschäft: Gr. Brauenerstr. 116, an der Andreasstraße.

Resterhandlung
1 Treppe. 38 Prinzenstr. 38 am Moritzplatz.
Auf prima Stoffen liefere ich unter Garantie des guten Werts mit guten Gewissen in laiblicher Verarbeitung
Anzüge nach Mass
Serie I: 24 Mk. Serie II: 27 Mk. Serie III: 30 Mk.
Paletots nach Mass 22 Mark an.
August Löther, Prinzenstr. 36 I, Moritzplatz
(vormals Leiter der Resterhandlung Beliallanstr. 22 D.)

Möbel-Bartsch

Berlin S., Oranienstr. 73. zwischen Moritzplatz u. Alexandrinenstrasse.

Garantie 3 Jahre.

Spezialität:

Nur Fabrikgebäude, kein Laden.

Wohnungs-Einrichtungen

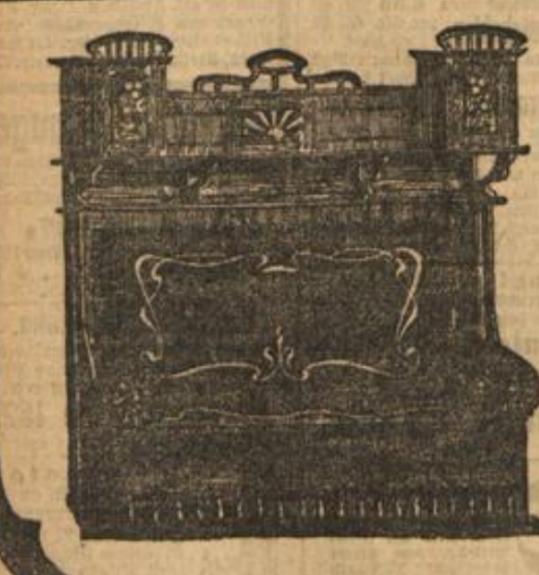
von 200, 300, 400, 500 bis 10.000 Mark.

Besichtigung erbeten.

Prachtkatalog kostenfrei.

Coulante Zahlungsbedingungen.

Geöffnet Wechentags von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends, Sonntags von 8-10 und 12-2 Uhr.



Sociale Rechtspflege.

Der Hotelier Latt hatte dem Koch A. 10 M. Lohn einbehalten, weil er ohne Beachtung der vereinbarten dreitägigen Kündigungsfrist die Stellung bei ihm aufgegeben hatte.

wäre somit unberechtigter Kontraktbruch anzunehmen. Wenn auch eine Aufrechnung einer eventuellen Kontraktbruchstrafe gegen den Lohn nicht zulässig sei, so empfehle es sich zur Verhinderung einer Widerklage doch, daß Kläger im Vergleichwege auf die Hälfte seines Lohnanspruches verzichte, und Beklagter die übrigen 5 M. zahle.

Etwas von Oberkellnergeschäften. Der Restaurateur Kalbhenn zahlte nur seinem Oberkellner etwas Lohn. Nachdem dieser entlassen worden war, übernahm der Kellner A. die Geschäfte des Oberkellners, ohne daß etwas über Lohnbedingungen u. s. w. verhandelt wurde.

besonders eingeholten werden sollten, 20 M. sei eine für zwei Monate angemessene Summe.

Inzuständigkeit des Gewerbegerichts. Ein früherer Gutsbesitzer Becker hatte auf seinem Gute auch Pferdezucht betrieben. Nach Aufgabe des Gutes blieben von seinem Pferdebestande noch zwei von ihm großgezogene Pferde übrig.

Nur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 6. September. Freie Volkshäuser. 3/4. 11 St.: Metropol-Theater. 7 1/2 Uhr nachmittags: Klein Eppel. Anfang 7 1/2 Uhr: Oberhand. Altes. Montag: Die Waise. Schauspielhaus. Kabale und Liebe. Montag: Goldfische. Neues Operntheater. Orpheus in der Unterwelt. Montag: Boccaccio. Welken. Geschloffen. Freitag. Geschloffen. Nachmittags 8 Uhr: Johanna Seuer. Montag: Der blinde Passagier. Deutsches. Kollege Crampton. Nachmittags 7 1/2 Uhr: Hofenmontag. Montag: Monna Hanna. Berliner. 100 000 Thaler. Montag: Alt-Heidelberg. Residenz. Lustige Chemänner. Vorher: Zum Einsiedler. Nachmittags 8 Uhr: Seine Kammergasse. Montag: Lustige Chemänner. Vorher: Zum Einsiedler. Neues. Eine Frau ohne Bedeutung. Nachmittags 8 Uhr: Nachspiel. Montag: Doppelfeldmord. Thalia. Der Hochtourist. Nachmittags 8 Uhr: Charleys Tante. Montag: Der Hochtourist. Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich. Montag: Derselbe Vorstellung. Anfang 8 Uhr: Niederpfaffen (Stoll). Niederpfaffe und Jbdyllen. Aktion nach dem Balle. Montag: Derselbe Vorstellung. Schiller O. (Wallner-Theater). Der Tallisman. Nachmittags 8 Uhr: Heimat. Montag: Was ihr wollt. Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.) Im weißen Rössl. Nachmittags 8 Uhr: Wilhelm Tell. Montag: Der Tallisman. Kleines. Radischel. Nachmittags 8 Uhr: Liebesträume. Familienidyll. Kollegen. Serenissimus-Zwischenspiele. Montag: Radischel. Trianon. Die Hochtourist. Montag: Die Hochtourist. Carl Weiss. Der Fehltritt einer Frau. Nachmittags 8 Uhr: Das Geheimnis des roten Hauses. Montag: Das neue Gebot. Luffen. 100 000 Thaler. Nachmittags 8 Uhr: Königin Luise. Hieraus: Das Versprechen hinter'm Herd. Montag: Das neue Gebot. Belle-Alliance. Spezialitäten. Apollo. Die Liebesinsel. Spezialitäten. Montag: Derselbe Vorstellung. Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung. Metropol. Neuestes! Allerneuestes! Montag: Derselbe Vorstellung. Passage-Theater. Spezialitäten. Urania. Taubenstrasse 48/49. Von der Zugspitze zum Watzmann. Neuestes! Allerneuestes! Montag: Derselbe Vorstellung.

Casino-Theater. Polzingerstraße 37. Anfang 8. Sonntags 7 1/2 Uhr. Großer Sensations-Erfolg!

Tolle Kadetten. Vorher das glänz. Eröffnungsprog. Sonntagsnachm. 4 Uhr: Baskaren etc.

Neues Theater. Schiffbauerdamm 4a-5. Eine Frau ohne Bedeutung. Anfang 7 1/2 Uhr. Montag: Doppelfeldmord.

Residenz-Theater. Direktion S. Lautenburg. Anfang 7 1/2 Uhr.

Lustige Chemänner. Vorher: Zum Einsiedler. Sonntag: Derselbe Vorstellung.

Metropol-Theater. Der größte Erfolg dieser Saison! Wiederauftreten Emil Thomas a. G. Josef Josephi. Henry Bender. Frid Frid. Rosa Marten. Grete Meyer. Müller Linke. Zum 288. Male!

Neuestes! Allerneuestes! Dramatische Revue in 5 Bildern. Gikazondo Ballotta. 300 Mitwirkende. Anfang 8 Uhr. — Rauchen überall gestattet. — Apollo-Theater. Zum 128. Male: Die Liebes-Insel mit dem sensationellen Brielemarken-Ballett. Neue hervorragende Spezialitäten. Jean Clermont. Montrell. Miss Mildred de Grey amerikanische Barfuß-Tänzerin. Schwed. Damen-Quintett „Pöttlinger“. Neu! Sensationell! Messers Biophon! Lebende und sprechende Photographie.

Deutsch-Amerikanisch. Theater. Bunte Theater, Spandauerstr. 67/68. Anfang 8 Uhr. Der Sensationserfolg beschäftigt durch die gesamte Berliner Presse. Gekoppelt Adolf Philipp Heber'n grossen Teich. Der Sittig-Bericht. (ohne Gebühr) findet tägl. a. d. Theaterkasse. Anwesenheit u. bei A. Berthold statt.

Trianon-Theater. Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße. Sonntag: Die Notbrücke.

Sanssouci! Täglich Garten od. Saal! Hoffmanns Norddeutsche Sänger. Dienstag, 8. September: Benefiz. Besonders gemächtes neues Programm.

Kleines Theater. Unter den Linden 44. Nachm. 8 Uhr, bei über die Hälfte ermäßigten Preisen: Liebesträume. — Familienidyll. Kollegen. Serenissimus-Zwischenspiele. Abends 8 Uhr: Nachtasyl. Montag: Nachspiel.

Luisen-Theater. Nachmittags 8 Uhr zu kleinen Preisen: Königin Luise. Hieraus: Das Versprechen hinter'm Herd. Abends 8 Uhr: 100 000 Thaler. Montag: Das neue Gebot. Dienstag: 100 000 Thaler. Mittwoch: Der Wacker von Kirchfeld. Donnerstag: 100 000 Thaler.

Urania. Taubenstrasse 48/49. Abends 8 Uhr: Von der Zugspitze zum Watzmann. Sternwarte Invalidenstrasse 57/52. CASTANS Panoptikum Friedrichstr. 105. !! Menschliches Doppelwesen: die zusammen-gewachsenen Schwestern 20 Jahre alt, spielen Violine!

ZOOLOGISCHER GARTEN. Heute, am ersten Sonntag im Monat September. Eintritt 25 Pfg. pro Person. Von 4 Uhr nachmittags ab Gr. Doppelkonzert.

In der Arena: Raubtier-Spielschule. 6 Löwen, 1 Leopard, 1 Hyäne, 1 Bär. — Vorstellungen: 12-1, 4-5, 6-7 Uhr. Eintritt: Sperrreihe 1 M., Stehplatz 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Berliner Aquarium. Unter den Linden 66a. Eingang Schadow-Strasse No. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis 50 Pfg. Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc. 21/16

Passage-Theater. Anf. Sonntags 8 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr. Gastspiel der LONA Im Boudoir. Das Moto-Mädchen. Mensch oder Maschine? Das neue Rätsel für Berlin! 14 ersteklassige Nummern. Auftr. der Lona abends 10 Uhr.

Carl Weiss-Theater. Große Frankfurter Straße 132. Nachmittags 8 Uhr, Parkett 60 Pf.; Das Geheimnis des roten Hauses. Abends 8 Uhr: Rechte Sonntags-Anführung: Der Fehltritt einer Frau. Morgen: Derselbe Vorstellung. Im Garten: Neue Spezialit. Anf. 4 Uhr.

W. Noacks Theater. Direktion: Robert Hill. Brunnenstrasse 10. Der stolze Heinrich. Anfang 7 Uhr. Nachher: Ball. Montag: Das Fortband. Dienstag: Der stolze Heinrich.

Königstadt-Kasino. Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr. Täglich: Franz Nobanski und das vollständig neue Artistenprogramm. Außerdem: Die weiße Dame. Mitto, Sonnab., Sonntag: Tanz. Anf. 7, 8 Uhr, Sonntags 8 Uhr.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntagnachm. 3 Uhr: Heimat. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Sonntagsabend 8 Uhr: Der Tallisman. Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda. Montagabend 8 Uhr: Was ihr wollt. Dienstagabend 8 Uhr: Was ihr wollt.

Bernhard-Rose-Theater. Geandbrunnen, Badstraße 58. Sonntag, den 6. September er.: Robert und Bertram. Poffe mit Gesang u. Tanz in 4 Aufzügen von Heber. Schmidt-Hawkins, Humorist. Elsa Jossa, Kostüm-Soubrette. Hermann Stahnke, Salon-Kräftel. Max Alexander, Soubrette. Anfang 8 1/2 Uhr. Diese Vorstellungen finden bis 16. September er. täglich statt.

Prater-Theater. Kottbuser-Allee 79. Direkt.: M. Kaldo. Täglich: Alt-Heidelberg du Feine. Kozaert und Ball. U. a.: Paula Grigall, Kostüm-Soubrette. Original Eugen Alardo, Tanzharmonist. The Berlings, die singenden Lustigen. Neu! Cabarets. Neu! Miniatur-Bundes-Ländchen. Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf., num. Platz 30 Pf.

Diez' Spezialitäten-Theater. Landsberger Allee 76-77 (Hingabahn-Station). Ob schön! Ob Regen! Täglich vollständig neues konkurrenzloses Reiz-Programm. Orig. Robert u. Bertram sind wieder da. Orig. Glom Fredoff. Orig. Tom Byarly. Fred u. Lillo Alons. Eugen Frohberg. Claire Wogener. Mlle. Friedrich. Großer Ringkampf Emil Nitsche — W. Rippachler. Furcht vor der Tournee aus Jugland, fordere ich Ringkämpfer und harte Leute an, sich mit mir im Ringkampf zu messen und zähle 50 M. Besende, wer im Stande ist, mich in 30 Minuten zu besiegen. Gefechtspreis 2,00 M. Emil Nitsche. Sonnab., Sonntag, Montag: Tanz. Anf. 8 Uhr, 5 Uhr, Sonnt. 4 Uhr.

Palast-Theater. früher Fein-Palast. Burgstr. 22. Große Fest-Vorstellung. Das Niesen-Neuheitenprogramm. 8 1/2 Uhr: Geniessel das Leben. Lebensbild in 2 Akten u. 5 Aufz. Alfons Gekke. Dir. Rich. Winkler. Im Spezialitäten-Teil: Das Beste vom Besten. Morgen: Derselbe Vorstellung. Anfang 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. Entree 50 Pf.

WINTERGARTEN. Das Sensations-Programm. Florence u. Lillian, musik. Nummer. Anne Daneray, Pariser Soubrette. Die drei Macagnos, Szenen im Café. Florence Moore, amerik. Sängerin. Mlle. Marguerite, Löwen-Dressuose. Das Holotri, die lebende Puppe. Lionel Strongfort, Kraftproduktion. Alexis, Bravourtänzerin. Die Ton Jchi Truppe, japan. Zauberkr. Hickey u. Nelson, amerik. Excentriker. Paul Oest, Bariton von der Gr. Oper in Paris. Die Jahrmärklerin, Ballett-Div. Biograph. Bilder des Papstes.

Tempelhofer Tivoli. Tempelhof, Berlinerstr. 50. Heute Sonntag: Gr. Spezialitäten-Vorstellung. Erstklassiges Reiz-Programm. Militär-Konzert. Dir.: A. Pappmehl. Im Circus: Großer Ball. Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf. Sieben Mittwoch: Familien-Courkränzen. Eintritt und Tanz frei. Von Sonntag, den 20. September, bis Sonntag, den 4. Oktober: Grosses Volksfest. 1903 H. Stein.

Etablissement Buggenhagen am Moritzplatz. Jeden Tag: Konzert des berühmten Orchesters des Signor Vincenzo Ferrara. Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Rater-Saal: Tanz.

Urania. Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: Großer Ball. Anf. 4 Uhr. Siehe Ankündigung. Empfehle mein Lokal zu Vereinen und Versammlungen. 1903 C. F. Walter.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater). Sonntagnachm. 3 Uhr: Wilhelm Tell. Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller. Sonntagsabend 8 Uhr: Im weißen Rössl. Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Montagabend 8 Uhr: Der Tallisman. Dienstagabend 8 Uhr: Der Tallisman.

Steidl-Theater. Oranienstr. Th. Lindenstr. 132. Täglich 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr: Soirée der beliebten FRITZ Steidl-Sänger. Entree 50 Pf. (Vormittag 40 Pf.) Loge 1 M. Sonntag u. Donnerstag n. d. Steidl-TANZKRÄNZCHEN im Foyer.

Reichshallen. Stettiner Sänger (Reisel, Dietz, Britton, Steidl, Böhm, Böhm, Mann, Wälder, Schneider u. Oberino jr.) Anfang 8 1/2 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Fröhels Allerlei-Theater. J. Puhmanns Vaudeville-Theater, Schönhauser Allee 148. Inhaber: Wilhelm Fröbel. Konzert-, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellungen. m. mögl. neuem Künstlerpersonal und neuen nur noch Millwochs, Sonntags u. Montags. Im Zuschauersaal: Gr. Ball. Die Kaffeeküche ist geöffnet von 2 bis 6 Uhr. Anfang 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr. Mittwoch, den 16. d.: Letzte Vorstellung. Mittwoch: Elite-Tag. Sonntag: Gala-Vorstellung.

Tempelhof, Berlinerstr. 50. Heute Sonntag: Gr. Spezialitäten-Vorstellung. Erstklassiges Reiz-Programm. Militär-Konzert. Dir.: A. Pappmehl. Im Circus: Großer Ball. Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf. Sieben Mittwoch: Familien-Courkränzen. Eintritt und Tanz frei. Von Sonntag, den 20. September, bis Sonntag, den 4. Oktober: Grosses Volksfest. 1903 H. Stein.

Etablissement Buggenhagen am Moritzplatz. Jeden Tag: Konzert des berühmten Orchesters des Signor Vincenzo Ferrara. Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Rater-Saal: Tanz.

Urania. Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: Großer Ball. Anf. 4 Uhr. Siehe Ankündigung. Empfehle mein Lokal zu Vereinen und Versammlungen. 1903 C. F. Walter.

Cirkus Schumann. Heute Sonntag, 6. September, 4 Uhr und 7 1/2 Uhr: 2 Vorstellungen 2. Nachmittags ein Kind frei, weitere Kinder zahlen halbe Preise. In beiden Vorstellungen: Herr Julius Seeth mit 25 Löwen und die neuen Dressuren des Direktors Albert Schumann.

Ostbahn-Park. Am Küstrinerplatz, Rüdorferstr. 71. Hermann Imbs. Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Alhambra. Wallnertheater-Str. 15. Jeden Sonntag und Dienstag: Großer Extra-Ball bei doppelt bestem großen Orchester. Anfang 8 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen. 1903 A. Zambelnt.

Brochnows Fest-Säle, 17. Weberstr. 17. Empfehle meine hochgelegenen Säle mit großer Theaterbühne zu Festlichkeiten und Versammlungen; ganz besonders mache ich auf meinen neuerbauten Reinen Saal, circa 100 Personen fassend, aufmerksam; auch sind noch Vereinstimmer zu vergeben mit Pianus u. Weißbier-Schank. 23612

Jeden Sonntag: Gr. Ball. Entree, Garderobe inkl. Tanz. Herren 70 Pf., Damen 50 Pf. Jeden Donnerstag nachmittags 8 Uhr: Bäckerbäll. Einige Sonntags sind noch frei.

Gesellschaftshaus. Zwingerstr. 42. Tägl. Theater u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Sonntag: Ball. Saal für Gesellschaften, Vereine, coulant zu vergeben. Noch einige Sonntagsende frei. 1903

Johannisthal. Raus Park-Restaurant. Jeden Sonntag: Großer Ball. Kaffeehaus. — Kegelbahn. — Ausspannung. — Saal für Vereine und Versammlungen. 20012

Hohlweins Regler-Schlösschen. Treptow, Köpenicker Landstr. 27. Großer Schiller Garten. Jeden Sonntag: Gr. Konzert. Saal: Großer Ball. Kaffeehaus. 1/2 Liter 70 Pf., 1/4 Liter 40 Pf. Glas Bier 10 Pf. Al. Weibe 10 Pf. Gute Speisen zu soliden Preisen.

Schützenhaus Köpenick direkt am Bahnh. Recht eckhaltiger Garten m. gross. Spielflächen. Jeden Sonntag: Tanz-Kränzchen. Kaffeehaus, Kegelbahn, Ausspannung. Saal f. Vereine u. Versammlung.

Pankow Schweizerhaus Kaiser Friedrich-Str. 12. Jeden Sonntag: Spezialitäten-Theater und Tanz. Jeden Mittwoch: Frankfurter Sänger. August Wondt.

II. Wahlkreis.

Sonntag, den 6. d. M., Berliner Bockbrauerei, Tempelhoferberg:

Grosses Volksfest

arrangiert von den Parteigenossen des II. Berliner Wahlkreises.

Grosses Konzert

ausgeführt v. d. Berliner Sinfonie-Orchester. Kapellmstr. Herr Maxim. Fischer. Gesangsauführungen der Gesangsvereine „Kreuzberger Harmonie“, „Freiheit West“, „Gerechtigkeit West“ und „Froh' Hoffnung“ (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes). 210/15

Grosser Ball. Kinder-Fackelzug.

Anfang 4 Uhr. Eintritt: Sonderlauf a 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. Recht zahlreiche Beteiligung erwarten Die Vertrauensleute.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Berlin“.

R. d. A.-B. „Solidarität“.

Sonnabend, den 19. September d. J.:

10. Stiftungs-Fest

im großen Partettsaale der Brauerei Friedrichshain (früher Klipp) am Friedrichshain.

Ball bei zwei stark beleuchteten Orchestern. Gesangs-Aufführungen. Reigenfahren (fahrendes Red). Turnersche Aufführungen. Festpolonaise mit grossen Ueberrassungen etc. Feste, gehalten vom Stadtverordneten Fritz Wilke.

Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf. Es ladet freundlich ein Das Festkomitee. 13/10

Achtung! Gewerkschaften. Achtung!

Aus Anlaß des sechsten Kongresses der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften veranstaltet das

Gewerkschaftskartell Berlins u. Umgegend

am Sonntag, den 13. September, in Dräsel's renovierten Festsaal u. Naturgarten, Neue Friedrichstr. 35, Eingang zum Garten Hofstraße via Stadtbahnbogen, einen

Fest-Kommers

bestehend aus Konzert, Gesang, Feste, Recitation, großer humoristischer Unterhaltung der beliebtesten Norddeutschen Sänger. Die Musik wird von dem Fachverein der Civil-Berufsmusiker unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn G. Schonert ausgeführt. Beginn pünktlich um 3 Uhr. Eintrittskarten 25 Pf. Eintrittskarten sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen zu haben. Ferner im Bureau, Dragonerstr. 15, und bei den Gewerkschaftsvorständen. Hierzu ladet ein [289/17*] Das Komitee.

Konzert, Gesang, Feste, Recitation,

großer humoristischer Unterhaltung der beliebtesten Norddeutschen Sänger. Die Musik wird von dem Fachverein der Civil-Berufsmusiker unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn G. Schonert ausgeführt. Beginn pünktlich um 3 Uhr. Eintrittskarten 25 Pf. Eintrittskarten sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen zu haben. Ferner im Bureau, Dragonerstr. 15, und bei den Gewerkschaftsvorständen. Hierzu ladet ein [289/17*] Das Komitee.

Konsum-Verein Charlottenburg

(E. G. m. b. H.)

Heute, Sonntag, 6. September, im Volkshaus, Rosinenstraße 3:

Feier des 11. Stiftungs-Festes

bestehend in Konzert, Vorträgen, Radfahrreigen, Belegungen aller Art und Ball. Alles Nähere die Programme. — Eine rege Beteiligung erwartet Der Vorstand. 128/19

Mentes Volksgarten,

Lichtenberg, Köderstr. 35/36, Eingang auch Sandberger Chaussee.

Sonntag: Großes Sinkewitz-Konzert.

Im Riesensaal: Ball. Tanzmeister Wilhelm Bauer.

Monstre-Feuerwerk

großes pyrotechnisches Schauspiel.

Bomben, Leuchtflugeln und Raketen.

Bombardement: Die Schlacht bei Wörth.

Obst's Festsäle, Schöneberg,

Meiningerstr. 8 und Martin Lutherstr. 51, nahe den Haltestellen Haupt- und Eisenacherstrassen-Ecke und Grunewald- und Martin Lutherstrassen-Ecke.

Einem geehrten Publikum Berlins, Schönebergs und Umgegend empfehle ich meine neu renovierten Festsäle. Jeden Sonntagnachmittag:

Freikonzert. Im Saale: Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr. 25642 Ende 9 Uhr. Es ladet ergebenst ein E. Obst, Gastwirt.

Sportpark Friedenau.

Sonntag, den 6. September, nachm. 3 1/2 Uhr: 22/3

Friedenauer Goldpokal

2 Stunden-Rennen mit Motorführung.

Ernst Höflichs

Konzert-Garten und Ball-Salon. Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 120.

Jeden Sonntag: Grosses Konzert u. Specialitäten-Vorstellung. Nur erstklassige Nummern. Anfang 4 Uhr. Im Saal: Grosser Ball. Eintritt 20 Pf. Jeden Mittwoch: Tanz-Reunion.

Den geehrten Vereinen empfehle ich mein Lokal zur Abhaltung von Festlichkeiten. 2549L*

Jannaschks Festsäle, Inselstr. 10.

u. Vereinszimmer für Festlichkeiten u. Versammlungen etc. — Am Sonntag, Sonnabend, den 21. November und Vortages frei. Um geneigten Zulpruch bittet G. Jannasch.

Der Protokoll Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Preussen.

2558L

Allgemeine Ausstellung für Volkshygiene und Wohlfahrts-Einrichtungen

verbunden mit Ausstellung für Gartenbau, Landwirtschaft, Melkerei und Imkerei, veranstaltet zum Besten des Vereins „Arbeitsstätte für arbeitslose Familienväter und Mütter“ in den Gesamträumen der Unions-Brauerei, Hasenheide 22-31.

Heute Sonntag! Grosses Doppelkonzert. 2558L

Entree für Garten-Konzert und Ausstellung 25 Pf. Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Industrie-festsäle

MAX WENDT 25312

Beuth-Strasse 19-20 Amt I, Nr. 1722.

Heute, Sonntag, 6. September cr.: Grosser Ball! Anfang 6 Uhr. Tanzleitung Herr Max Kühn. Sonnabende u. Sonntage im Januar u. Februar noch frei.

Münchsgesellschaftshaus

N., Triftstrasse 41. Jeden Sonntag: GROSSER BALL. Empfehle meinen Saal, 408 Personen fassend, mit vorzüglicher Musik und fester Bühne zu allen Festlichkeiten. Schöner Garten mit verdeckter Segelebahn. Vereinszimmer für 25 und 50 Personen; letzteres vorzüglich geeignet für Gesangsvereine. Sonnabende noch frei. Ph. Münch.

Krügers Vereinshaus „Sängerheim“

Raunynstraße Nr. 6. SAAL für Vereins- und Gewerkschafts-Sitzungen. Mittag und reichhaltige Abendkarte. Große Beige 20, kleine 10 Pf. Jeden Sonntag: Familienfräuzchen. 23022*

Restaurant Selke, Wilmersdorf,

Brandenburgischestr. 100. Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag: Musikalische Unterhaltung. Großes Vereinszimmer (50 Personen) und Billardzimmer. *

Hofjäger-Palast

Tel. Amt IV Hasenheide 52/53, Inh.: Max Ackers. Tel. Amt IV 7895. Meine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Festsäle empfehle den geehrten Gewerkschaften, Vereinen u. Gesellschaften zur Abhaltung von Festlichkeiten u. Versammlungen. Grosser Saal 1200, kl. Saal 280 Personen fassend. Theaterbühne mit mehreren Verwandlungen. 2242L*

Berliner Ressource

Kommandantenstr. 57. Hochelegante Festsäle für 500 bis 1000 Personen, empfiehlt zu coulanten Bedingungen Adolf Stein. Sonnabende und Sonntage noch frei.

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.

Säle, 150 bis 500 Personen fassend, und 4 Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten. Der kleine Saal ist Sonntags bei freiem Orchester an Vereine zu vergeben. 25042* Jeden Sonntag: Großer Ball. Starke Orchester. Anfang 5 Uhr. Hochachtungsvoll Fritz Schulz.

Graumanns Festsäle und Garten,

Raunynstraße Nr. 27. Empfehle meine eleganten Festsäle zu Versammlungen und Festlichkeiten aller Art. Einige Sonnabende und Sonntage sind noch frei! Gustav Graumann. 25322*

Auf zum Volksfest nach Köpenick.

Eingang zum Festplatz: Brandenburgplatz in Köpenick und Weltrestaurant Hirschgarten. Heute, Sonntag, 1 1/2 Uhr: Grosser Kostüm-Festzug durch die Stadt. Eintritt 10 Pf. 13996

Verein der Töpfer und Umgegend.

Berlin werden verlangt im Arbeitsnachweis, Klosterstraße 101, abends zwischen 6-7 Uhr. — Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich. Der Vorstand. 290/3

Germania - Praechtsäle

Arnold Scholz, Chaussee-Strasse Nr. 103a. Sonntag, den 6. September: Große Eröffnungs-Soiree der Hamburger Sänger (Steidl, Wolf). Nach der Vorstellung: Grosser Familienball Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pf. Im weichen Saale von 5 Uhr ab: Grosser Ball. Mittwoch, den 9., sowie jeden Freitag: Hamburger Sänger. 8 große und kleinere Säle stehen unter coulanten Bedingungen zur Verfügung. 25452

Kronleuchter-Fabrik

für Gas, Petroleum u. elektrisch Licht 18/15* Slegel & Co., Berlin, Prinzenstr. 33. Grösste Auswahl. Verkauf-Fabrikpreis. an Private. Musterbuch franko. Künstliche Zähne, Plomben etc. Carl Goeringer, Zahnkünstler, N. Eichendorffstr. 21, fr. Brunnensstr. Bei Vorzeig. d. Annonce Preisermäßig.

Schweizer-Garten

am Königsfor, am Friedrichshain. Jeden Sonntag: Extravorstellung und Ball. Volksbelustigungen. Entree 30 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr. An Wochenlagen ist der Saal zu Privatfestlichkeiten an Vereine zu vergeben. 25622*

Achtung! Achtung!

Billigste Bezugsquelle für Weine, Liqueure, Fruchtäfte und Spirituosen von R. Wernicke befindet sich Reinoldendorferstr. 18a, Keller. Wache hiermit bekannt, daß mein Geschäft nicht mit Hermann Meyer u. Co. identisch ist. Da ich dieselben Preise biete, so bitte ich meine Freunde und Bekannten um regen Absatz. 25652*

Der große Festsaal Neuen Welt

ist noch für einige Sonnabende im November und Dezember zu vergeben. 25432

Rohtabak!

Feinste Bräunung, pro Pfd. 1,20 u. 1,30 Mk. Losblatt, gelblich, pro Pfd. 0,85 Mk. Karl Roland, Kottbuserstr. 3a. Genau auf Hausnummer achten!

Rohtabak.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise. Guter Brand! Vorzügliche Qualität. Zämtliche 19072* Fabrikations-Utensilien. Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen. Heinrich Franck, 185 Brunnenstr. 185.

Rohtabak!

Grösste Auswahl u. bill. Preise! Im Norden: Brunnenstr. 25. Im Osten: Kopenstr. 9. Im Südost: Kottbuserstr. 2. Filiale in Sachsen: Chemnitz, Brückenstr. 19. Filiale in Schlesien: Ratibor, Junglerstr. 11. Emil Berstorff, Berlin G. 2.

Rohtabak.

Bekannt beste Qualität. F. Wienert Nachf. L. Lehmann, Rosenthalerstr. 23.

Roh-Tabak,

jämtliche Utensilien zur [19002* Cigarren-Fabrikation offeriert in der grössten Auswahl zu den billigsten Preisen W. Hermann Müller, 22 Alexanderstraße 22.

Roh-Tabak.

Grösste Auswahl, billigste Preise. Formen: Original-Fabrikpreise. 5. J. Fränkel, Promenade 5. 11. Kottbuserstraße 11. 181. Sebastian Gröbel 181. Braunerstraße 181.

Roh-Tabak

Neue Max Otto, Königstr. 6. Filiale Brunnenstr. 152. Alle Sorten Tabak zu billigsten Preisen. Filiale geöffnet: Vorm. 9 bis abds. 9 Uhr. Sonntags 8-10 Uhr vormitt.

J. Baer

Ecke Badstr. 26, Prinz-Allee u. Schliemannstr. 37. Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung. Elegante 19082* Paletots und Mäntel. Elegante Einsegnungsanzüge. Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass. Allerbilligste, streng feste Preise.

Gardinen-Reste

Ausverkauf 2559L* 500 bis 1000 Reste spottbillig um zu räumen. Grüner Weg 80, parterre Bruno Güther. Eingang v. Flur.

Künstl. Zähne,

tadellose Ausführung von 3 Mk. an, Plomben von 2 Mk. an Max Guckel, Lausitzer Platz 2. Vorzeigler dieses erhält: 4 Mk. Ermäßigung bei Auftrag von 20,00 Mk. unter 20 Mk. 2 Mk. 20512* Teilzahlung gestattet.

Monatlich

10 Mark liefert Anzüge, Paletots nach Maß. Der Kasse allerbilligste Preise. Der selbst Stoff hat v. 20 Mk. an. J. Tomporowski, Schneidmstr., Prinzenstr. 55.

Credit.

10 Mark liefert Anzüge, Paletots nach Maß. Der Kasse allerbilligste Preise. Der selbst Stoff hat v. 20 Mk. an. J. Tomporowski, Schneidmstr., Prinzenstr. 55.

Stempel, 25362*

Chür-Schilder, Schablonen, Vereins-Abzeichen, Gravierungen. H. Guttmann, Brunnenstr. 9. Fernspr. N. III 6442.

5 Pf. kostet es, ein

Hühnerauge radikal und schmerzlos in einigen Minuten nach Gebrauch der Freundschen Thilophag-Platten leicht zu entfernen. Dieselben sind in Gouverts, enthaltend 12 Stück für 60 Pf., oder 3 Stück für 20 Pf., in allen Apotheken und Droguerien zu haben. Engros-Verkauf bei J. Lothmann, Berlin 50., Walderstraße 75.

Auf allerbequemste Art Teilzahlung!!!

(wöchentlich 1 Mark) Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regulatoren, Broschen, Ringe, Ketten. Jahre & König, Warschauerstr. 72.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse für Mariendorf und Umgegend.

I. Am Dienstag, den 15. Septem. d. J., nachmittags von 5-8 Uhr, im Restaurant Seefeld zu Mariendorf, Feldstr. 14, Neuwahl von 32 Delegierten der Arbeitnehmer.

Zur Aufstellung der Kandidaten für diese ist derselbst für Dienstag, den 8. September d. J., nachmittags 6 1/2 Uhr, eine Mitglieder-Versammlung anberaumt.

Die Wahlbeteiligung regelt sich nach § 49 des Statuts. Als Legitimation gelten die Quittungsbücher, und eruchen wir die Herren Arbeitgeber, diese den Mitgliedern ausshändigen zu wollen.

II. Am Mittwoch, den 16. Septem. d. J., nachmittags von 7-8 Uhr, im Restaurant Herold zu Mariendorf, Chaussee 58, Neuwahl von 16 Delegierten der Arbeitnehmer.

Eine Versammlung zur Aufstellung der Kandidaten für diese findet daselbst an demselben Tage um 6 Uhr nachmittags statt.

Als Legitimation gelten Quittungsbücher der von ihnen beschäftigten Mitglieder. 275/90 Mariendorf, den 1. September 1903. Der Vorstand. E. Schröder, 1. Vorsitzender.

Restverkauf

einer Gelegenheitspartie imit. Perser

Teppiche

Gebet- u. Dekorationsstücke, getreue Kopien echter Perser von wunderbarer Farbenpracht auf beiden Seiten benutzbar.

90x186 cm M. 3,75 (bisch. 6,00) 130x200 " 5,50 (8,25) 160x230 " 8,25 (12,75) 200x300 " 12,50 (18,50) 250x350 " 19,50 (28,50) 300x400 " 26,00 (39,00)

Passende Bett- u. Pult-Teppiche Stück 75 Pf., 1,00 u. 1,50 Mk. Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich - Specialhaus

Emil Lefevre

Berlin, Oranienstr. 158.

Katalog 1903 mit ca. 600 Illustrat.

auf Wunsch gratis u. franco.

Warenhaus A. Wertheim

Extra-Preise

Leipzigerstr. 132/135 (Versand-Abteilung) —
Rosenthalerstr. 27/29. — Oranienstr. 52/55

Montag, Dienstag, Mittwoch
soweit der Vorrat reicht:

Porzellan

weiss
Speiseteller 15 Pf.
Dessertteller 10 Pf.
Kompotteller 8 Pf.
Sauciers 45 Pf.
Salatieren 25 u. 28 Pf.
Bratenschüsseln 25 b. 90 Pf.
Terrinen 95 Pf. u. 1.20 Mk.
Kartoffelschüsseln 68 Pf.
Menagen 10 Pf.
Kaffeekannen 18 u. 40 Pf.
Kaffeetassen 10 Pf.
Milchtöpfe 7 u. 10 Pf.
Zuckerboxen 8 Pf.

dekoriert
Satztöpfe 6 St. 1.15, 4 St. 45 Pf.
Tassen fein u. dünn 23 u. 28 Pf.
Kaffeervices für 6 Pers. 1.85, 2.75, für 12 Pers. 4.90 Mk.
Fischservices für 12 Personen 14, 16, 19, 22 Mk.
Neuheit! Gesattelt geschützt!
Küchengaruitur
6 eckig, blau Blumenmuster od. Golddekor.
Vorratskannen 90 Pf.
Salz- u. Mehlmessen 1.50 Mk.
Gewürztonnen 28 Pf.
Essig- u. Ölflaschen 90 Pf.
Satztöpfe 6 Stck. 2.75 u. 2.95 Mk.

Kochgeschirr

aus feuerfestem Thon
Backformen 3 Gr. 38 b. 55 Pf.
Fischformen 3 Gr. 55 b. 75 Pf.
Kasserollen mit Hkl. 6 Gr. 50 b. 1.25
Kasserollen mit Stiel 4 Gr. 50 b. 1.20
Milchkocher 3 Gr. 40 b. 70 Pf.
Schmortiegel 5 Gr. 50 b. 1.15
Schnellbrater 4 Gr. 65 b. 1.30
Schüsseln rund 9 Gr. 14 b. 75 Pf.
Speiseformen 3 Gr. 35 b. 50 Pf.
Milchtöpfe 10 Gr. 10 b. 65 Pf.
Neuheit! Amerikan. Presskristall!
Einmachegläser 5 b. 15 Pf.
Einmachebüchsen 25 b. 43 Pf.

Glas

Butterdosen 15 Pf.
Salatieren 5 Größen 5 bis 35 Pf.
Teller 5 u. 6 Pf.
Wassergläser 5 u. 6 Pf.
Groggläser 8 u. 10 Pf.
Likörgläser 6 Pf.
Bierbecher m. starkem Boden und Goldrand 18 Pf.
Weinservices mit 6 Gläsern 1 Mk., 1.90, 2.50 Mk.
Likörservices 60, 80 Pf. 1 Mk.
Ein grosser Posten:
Weinrömer 20, 22, 28, 35 Pf.
Bierseidel geschliffen 23 Pf.
Bierservices 70 Pf. bis 2 Mk.
Bowlen m. 12 Gläs. 5, 7.50, 10 Mk.

Emaile

Eimer ca. 28 cm grau 70, hellblau 80, mar. 85 Pf.
Kasserollen ohne Ring 5 Größen 15 bis 45 Pf.
Schmortöpfe f. Gas- 70 Pf. b. 1.75
Wasserkessel f. Koch. 4 Gr. 80 b. 1.50
Wasserkessel f. Gas- 4 Gr. 70 Pf. b. 1 Mk.
Kaffeekannen 7 Gr. 40 Pf. b. 1.10
Teller 4 Größen 10 bis 18 Pf.
Trinkbecher 2 Gr. 15 u. 20 Pf.
Milchtöpfe 3 Größen 20 bis 50 Pf.
Wasserkrüge 4 Gr. 65 bis 90 Pf.
Waschgarnituren 4.50 u. 5 Mk.
Waschschüsseln 35 Pf. b. 1.75
Toiletten-Eimer mit Deckel 1.25
Leuchter 18 Pf.
Schaumlöffel 2 Gr. 15 u. 20 Pf.
Durchschläge 4 Gr. 25 b. 40 Pf.

Wirtschafts-Artikel

Graue Haarbesen 70, 85 Pf., 1.15 Mk.
Graue Handfeger 40, 50, 60 Pf.
Rosshaarbesen 1.30, 1.50, 1.80 Mk.
Rosshaarhandfeger 65, 75, 95 Pf.
Teppichbesen 1 Mk., 1.20 Mk.
Schrubber 22, 28, 32 Pf.
Scheuerbürsten 22 Pf.
Fensterleder 50, 75 Pf., 1 Mk.
Messingkessel 5 Größen 2.85 b. 5.50 Mk.
Vernickelte Tablett 4 Gröss. 40 bis 80 Pf.
Tortenplatten vernickelt 1.75 Mk.

Gläsersteller vernickelt 25 Pf.
Wäscheleinen 1.65, 2.40, 3.25 Mk.
Wringmaschinen 10 u. 10.50 Mk.
Waschfässer Zink 7.75 b. 10.50, mit Wulst 9.75 b. 13 Mk.
Plättbretter mit Bezug 2.50, 3.50 Mk.
Gardinenspanner 11.50 Mk.
2 Gasplättisen mit Erhitzer 6 Mk.
Brotkasten 3 Gröss. 1.25 b. 1.85 Mk.
Bestecks Heft schwarz 40 bis 70 Pf., vernickelt 42 Pf.
Esslöffel Britannia-Metall, Dtz. 1.30, Alpaca, Dtz. 3.60 Mk.
Teelöffel Britannia-Metall, Dtz. 65 Pf., Alpaca, Dtz. 1.80 Mk.

Lampen

Tischlampen Zink galvanisiert 1.60, 2.20, Majolika 5.50 Mk.
Tischlampen Onix imitiert 2.60, 2.85, 3.75 Mk.
Säulenlampen mit Schirm 9.50 Mk.
Küchenlampen 45 Pf. bis 1.20 Mk.
Wandarme 40 u. 60 Pf.
zum
mit Stab mit Birne Aufsetzen
Gasanzünder 32 50 50 Pf.
Gascylinder Dutzend 75 Pf.

Möbel-Fabrik Fechner & Preidel, Berlin C.,

Neue Schönhauserstr. 2, am Hackeschen Markt, im Fabrikgebäude.

Spezialität: **Komplette Einrichtungen.**

== Einfache und elegante Möbel. ==

Verlangen Sie Preisliste gratis und franco.

5 Jahre Garantie.

Frachtfrei durch ganz Deutschland.



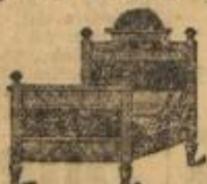
Dieser Schrank, echt nussbaum

Mk. 48.—



Dieses Nachtschrank, echt nussbaum mit Marmorplatte

Mk. 16.50



Diese Bettstelle, nussbaum, mit Matratze und Kissen

Mk. 49.—



Dieser Truhenkasten mit geschliffenem Glas

Mk. 36.—



Dieses Vorklo, echt nussbaum

Mk. 48.—

Stettin: Hohenzollernstr. 3. Filialen: Bellealliancestr. 98. Magazinstr. 2. Chausseestr. 54.

Mass-Anzüge

24 und 30 Mark 2488L*

unter Garantie der Haltbarkeit und tadelloser Sitzens bei peinlichst gewissenhafter Anprobe und strengster Reellität liefere ich von prima Stoffen die elegantesten Mass-Anzüge zu obigen Preisen.

Ich warne

vor solchen sogenannten Resterhandlungen, die durch Nachahmung meiner Anzeigen den Schein erwecken wollen, als würden sie auch das liefern, was ich meinen Kunden biete.

Sonnenscheins Engros-Resterhaus,
Chausseestr. 54, 1 Tr. Bellealliancestr. 98, 1 Tr.

Ehrenpreis Goldene Medaille Berlin 1903.

Trinkt Bilz-Brause

Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.

General-Vertrieb: Überall zu haben!

Otto Starck, NO. Landsberger Allee 7.
Tel. VII. 1656.

Nordhäuser Kautabak - Arbeiter-Genossenschaft.

Gegründet und geleitet von ausgeübten Tabakarbeitern.

Empfehlen den Arbeitern Berlins und Umgegend ihren aus reinem amerikanischen Kautabak mit reinen Surrogaten hergestellten Kautabak aus angelegentlichste. Qualität konkurrenzfähig mit jedem Fabrikat. Verkauft durch Großhandlungs-Gesellschaft Hamburg an ca. 200 der größten Kantinen-Bereine. Umsatz 1902 161 000 Mk. 128/14*

Generalvertreter für Berlin
Wilhelm Werner, Ritterstraße 15.

Ausnahme-Angebot für Einsegnungs-Anzüge.

Dem vereinernten Geschmack des großen Publikums Rechnung tragend, haben wir unser Augenmerk darauf zu richten geglaubt, bei Verfertigung von Lager-Bekleidung die Arbeit zu vervollkommen, die Stoffe vor Verarbeitung zu prüfen und die Ausstattung bediegen und elegant zu wählen, um auf diese Weise mit dem Rahmen des Möglichen zu rechnen und unserer wertigen Kundenschaft vornehm und moderne Bekleidung zu liefern. — Da wir in vier Etagen unter Geschäftshäuser nur Herren- und Knaben-Bekleidung führen, sind wir in der Lage, durch Fabrikation im größten Maßstabe und günstigste Abschlässe in Rohmaterial unserer verehrten Kundenschaft die denkbar größten Vorteile zu bieten. — Als Beweis unserer Leistungsfähigkeit haben wir

2000 Einsegnungs-Anzüge

fabriziert, die durch hervorragend gute Qualität, wie auch durch elegante Herstellung oder Ausstattung jedermanns Anerkennung finden dürften. —

Besonders empfehlen wir:

- Einsegnungs-Anzug** aus mittelschwerer, schwarzem fein gerippter Kammergarn-Ware, sehr solide, haltbare Qualität in ein- und zweireihiger Façon, mit eleganter Serge gefüttert, prachtvoll gearbeitet, auch für Nichtkonfirmanden als Sonntaganzug geeignet. 12.75 Mark.
- Einsegnungs-Anzug** aus hiesiger Tuch-Kammergarn-Ware, tiefdunkel, f. gefärbt, edler Fabrikat, einreihig, teilweise Handarbeit. Fadet mit prima Serge gefüttert, aufs gediegenste ausgestattet, Preis für Maß. 18 Mark.

Diese Preise halten wir, so lange unsere Vorräte reichen, anrecht. Die Preise sind auf jedem Gegenstand in Tafeln deutlich ausgedruckt und streng fest.

Bei dem in unserem Stadtkloster herrschenden regen Verkehr kann jedermann, auch Nichtkäufer, unsere Erzeugnisse unentgeltlich bezug auf Güte und Preiswürdigkeit prüfen, ohne den Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein, von den Angestellten zum Kauf animiert zu werden.

Heitinger & Co. Deutsche Compagnie
Berlin, Oranienstr. 40/41.

Keinen Bruch mehr!!

Beispiellos groß ist die Zahl derjenigen, die bei Anwendung meiner Methode von ihrem Bruchleiden geheilt worden sind. — Höchste Auszeichnungen, laufende Dankschreiben. Verlangt gratis Broschüre von Dr. Reimanns, Dalfenberg Nr. 5, Holland. Da Ausland: Briefe 20, Karten 10 Pf. Porto, oder Conrad Carduck, Aachen.

Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter, gediegener Arbeit empfiehlt

Berlin SW., Simeonstrasse 19, a. d. Alten Jakobstr. 24182*

Wilh. Lambrecht,
Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste.

Blusen

für alle Gewerke.
J. Opitz, Berlin SW. 13,
Königsbrunnstraße 125.

Die Arbeitszeit im Schlächtergewerbe.

Veranlaßt durch Eingaben, die seitens des Verbandes der Schlächtergesellen von Berlin und Umgebung und des Verbandes deutscher Fleischergesellen der früheren Kommission für Arbeiterstatistik im Jahre 1900 unterbreitet wurden, hatte diese in ihrer Sitzung vom 28. November des genannten Jahres beschlossen, beim Reichsanwalt auf Erhebungen über die Lage der Angestellten im Fleischergewerbe anzutragen. Bevor der Beschluß zur Ausführung gelangte, kam der Reichsanwalt der Kommission mit dem an dieselbe gerichteten Ersuchen zuvor, sich gutachtlich über die Vornahme und Durchführung von Erhebungen über die im Fleischergewerbe übliche tägliche Arbeitszeit zu äußern. Damit schieden die in den beiden erwähnten Eingaben lebhaft gerügten Mißstände im Wohnungswesen der Fleischergesellen und Lehrlinge von vornherein aus dem Rahmen der Enquete aus. Wie die letzten Inspektionsberichte für Preußen erkennen lassen, hat man versucht, den vielfach durchgängig unhaltbaren Unterlunftsverhältnissen in diesem Gewerbezweige auf dem Wege der Gewerbe-Inspektion beizukommen. Wir haben an der Hand jener Berichte die tollen Zustände, welche die Beschäftigten vielerorts zu Tage gefördert haben, bereits eingehender gewürdigt. Wenn auch die letztjährige Inspektion manche Mißstände gemildert oder beseitigt haben mag, so darf es bei der Fülle der verschiedenartigsten Arbeiten, die den Aufsichtsbeamten ohnehin obliegen, doch fraglich erscheinen, ob auf diesem Wege zu einer allgemeinen und dauernden Besserung zu kommen ist.

Bei den Erhebungen über die Dauer der Arbeitszeit im Schlächtergewerbe ist wie bei anderen Anlässen das Stichprobensystem zur Anwendung gelangt. Die Umfrage umfaßt 10 Proz. aller in Frage kommenden Betriebe und verteilt sich nach Maßgabe der Gewerbebeurteilung von 1895 über das ganze Reich. Von den ausgegebenen 6625 Fragebogen konnten 6092 zur Bearbeitung gelangen. Von diesen wurden 3403 von Arbeitnehmern beantwortet. Erhebungen wurden vorgenommen in 20 Großstädten mit über 100 000 Einwohnern, in 84 Mittelstädten mit 20—100 000 Einwohnern, in 156 Kleinstädten mit 5—20 000 Einwohnern, in 104 Landstädten mit 2—5000 Einwohnern, und 83 Orten unter 2000 Einwohnern. Die methodische Unzulänglichkeit unserer heutigen amtlichen Statistik tritt klar in die Erscheinung, wenn wir in Städten wie Berlin 15,7 Proz., in Städten wie Stuttgart, Braunschweig u. a. dagegen 41,6 bzw. 34,4 Proz. der in Rede stehenden Betriebe befragt sehen, wenn unter den Großstädten z. B. solche wie Köln, Leipzig u. a. völlig fehlen. Als ein Mangel der sonst durch Gründlichkeit sich auszeichnenden Bearbeitung mag hervorgehoben sein, daß sie an dem geographischen Gesichtspunkt als Ausgangs- und Beobachtungspunkt zu sehr festhält, während die Unterscheidung nach Betriebsgrößen, die für die Beurteilung der Arbeitsverhältnisse im Schlächtergewerbe von grundlegender Bedeutung ist, ungenügend zur Geltung kommt.

In den befragten 6092 Schlächtereien waren 14 754 Vertragspersonen beschäftigt. Von diesen entfielen 62,1 Proz. auf die Gehilfenschaft, 26,0 Proz. auf die Lehrlinge und 11,9 Proz. auf das sonstige Personal. Betrachtet man die Ortsgrößenklassen, so entfallen auf Gehilfen, Lehrlinge und sonstiges Hilfspersonal in den Großstädten 68,1 : 9,2 : 22,7 Proz.; in den Mittelstädten 64 : 27,8 : 8,7 Proz.; in den Kleinstädten 53,5 : 41,4 : 5,1 Proz.; in den Landstädten 51,2 : 45,8 : 8,5 Proz.; in den Orten unter 2000 Einwohnern 58,6 : 40,8 : 5,6 Proz. In den Großstädten wird also eine auffallend geringe Zahl von Lehrlingen beschäftigt; in Berlin z. B. in 257 Betrieben nur 26, in Hamburg in 77 Betrieben nur 8. Bei einer Zusammenstellung nach Gebietsteilen ergibt sich, daß in Nordost- und Mitteldeutschland beträchtlich

mehr Lehrlinge und weniger Gehilfen beschäftigt werden als in Nordwest- und Süddeutschland. Die Ausbildung der Lehrlinge fällt hauptsächlich den Betrieben, die bis zu drei Hilfspersonen beschäftigen, zu.

Eine Arbeitszeit unter und bis zu 10 Stunden nach Abzug der Pausen hatten im Sommerhalbjahr nur 19 Proz. der Betriebe mit 16,0 Proz. der Gehilfen, im Winterhalbjahr 34,8 Proz. der Betriebe mit 27,1 Proz. der Gehilfen. Eine Arbeitszeit von 10—11 Stunden wiesen im Sommer (Winter) Halbjahr 21,4 (23,4) Proz. der Betriebe mit 20 (22,8) Proz. der Gehilfen auf; eine solche von 11—12 Stunden 24,2 (20,1) Proz. der Betriebe mit 25,9 (21,8) Proz. der Gehilfen; von 12—13 Stunden 19,8 (12,7) Proz. der Betriebe mit 19,6 (15,7) Proz. der Gehilfen; von 13—14 Stunden 10,5 (5,7) Proz. der Betriebe mit 11,7 (7,3) Proz. der Gehilfen; von mehr als 14 Stunden 5,6 (3,8) Proz. der Betriebe mit 6,8 (5,3) Proz. der Gehilfen. Die Arbeitszeit der weitaus größeren Hälfte der Gehilfenschaft bewegt sich also Sommer wie Winter zwischen 10 und 13 Stunden täglich nach Abzug der Pausen. An den kürzeren Arbeitszeiten zeigt sich dabei die Gehilfenschaft Süd- und Nordwest-Deutschlands in höherem Maße beteiligt als die im Nordosten und in Mitteldeutschland. Die Zusammenstellung nach Ortsgrößen ergibt, daß in den Ortschaften mit 5000 und weniger Einwohnern die kürzeren Arbeitszeiten, bis zu 10 Stunden, in den Groß-, Mittel- und Kleinstädten dagegen die längeren Arbeitszeiten üblich sind. Diese Erscheinung ist insofern bemerkenswert, meint der amtliche Bericht, „als in anderen gewerblichen Betrieben, besonders in kleinen Fabriken auf dem Lande, gewöhnlich längere Arbeitszeiten als in den entsprechenden Betrieben in den Großstädten und größeren Orten vorherrschen“. Beachtenswert ist ferner der große Unterschied in den Arbeitszeiten des Sommer- und Winter-Halbjahres. Während im Sommer 22,7 Proz. der ländlichen Betriebe mit 46,2 Proz. der Gehilfenschaft Arbeitszeiten bis zu 10 Stunden abzüglich der Pausen haben, steigen diese Zahlen im Winter-Halbjahr auf 65,5 Proz. der Betriebe mit 75,4 Proz. der Land-Gehilfenschaft. In den Großstädten dagegen erweisen sich die Arbeitszeiten im Sommer als nicht kürzer, sondern als länger. „An den Arbeitszeiten von mehr als 12 Stunden nach Abzug der Pausen sind im Sommer 33 Proz. der in den Großstädten arbeitenden Gehilfen beteiligt. Diese Zahl steigt für den Winter auf 37,7 Proz. In allen andern Orts-Größenklassen tritt im gleichen Maße ein Sinken der Prozentzahl ein, so z. B. für die Mittelstädte von 43,1 Proz. auf 26,5 Proz., für Kleinstädte von 41,1 Proz. auf 20,6 Proz.“ Am ungünstigsten stellen sich dabei die Verhältnisse für Berlin. An den kürzeren Arbeitszeiten sind die Berliner Gehilfen im Sommer nur zu 13,1 Proz., im Winter sogar nur zu 5,8 Proz. beteiligt, während die entsprechenden Durchschnittszahlen für die Gehilfenschaft der übrigen berücksichtigten Großstädte überhaupt 20,4 bzw. 20,8 Proz. lauten. Auch an den Arbeitszeiten von mehr als 14 Stunden ist die Berliner Gehilfenschaft mit 16,5 Proz. in höherem Maße beteiligt als die der andern Großstädte mit 7,7 Proz.

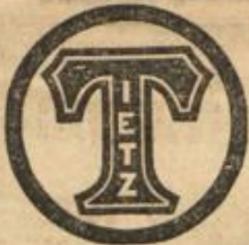
Entgegen der Wahrnehmung in andern Verufen nehmen im Schlächtergewerbe die Arbeitszeiten mit der Betriebsgröße nicht ab, sondern zu. „An den kurzen Arbeitszeiten bis zu 10 Stunden nehmen im Sommer 26,6 Proz., im Winter 45,7 Proz. der in Kleinbetrieben (mit 1 Hilfsperson) beschäftigten Gehilfen teil, während nur 12,7 bzw. 13,7 Proz. der Gesellen aus Großbetrieben (mit mehr als 20 Arbeitern) diese kurzen Arbeitszeiten haben. Bei den langen Arbeitszeiten von mehr als 12 Stunden sind dagegen im Winter 51,8 Proz. der Gesellen aus Großbetrieben beteiligt, denen nur 14,0 Proz. der Gesellen aus den Kleinbetrieben gegenüberstehen.“ Danach nimmt die Zahl der Betriebe und Gehilfen mit kürzeren Arbeitszeiten mit der Zunahme der Betriebsgröße ab und mit der Abnahme der Betriebsgröße zu; andererseits arbeiten

gerade wie alle so auch die Großbetriebe im Sommer am längsten. Ist mit der Schlächtereier die Wurst- und Konservenfabrikation verbunden, so übt dies einen wesentlich ungünstigen Einfluß auf die Arbeitsdauer aus; auch hier zeigt sich, daß im Sommer erheblich längere Arbeitszeiten in Geltung sind als im Winter.

Für die Lehrlinge liegen die Verhältnisse im großen und ganzen ebenso wie für die Gehilfen. So werden im Sommer 31,4 Proz., im Winter 15,9 Proz. der Lehrlinge zu mehr als 12-stündigen Arbeitszeiten ohne Einrechnung der Pausen herangezogen. Generell bemerkt der Bericht: „Aus den Verhältniszahlen für die Arbeitszeiten der Lehrlinge und der Gehilfen ergibt sich, daß die Lehrlinge im allgemeinen ungefähr ebenso lange beschäftigt werden wie die Gehilfen. Ein geringer Unterschied zu Gunsten der Lehrlinge ist freilich bemerkbar, sie nehmen an den kurzen Arbeitszeiten in etwas stärkerem und an den langen Arbeitszeiten in geringerem Maße Anteil.“ Auch hier übt die Orts- und die Betriebsgröße einen ungünstigen Einfluß. In den Großstädten werden im Sommer 28 Proz., im Winter 22,3 Proz. der Lehrlinge mehr als zwölf Stunden beschäftigt gegenüber 11,8 bzw. 3,9 Proz. der ländlichen Orte. In den Fleischereien mit vier bis zehn Hilfspersonen arbeiten im Sommer 44,1 Proz., im Winter 29,2 Proz. sämtlicher in Großbetrieben beschäftigten jungen Leute täglich mehr als zwölf Stunden ohne Einrechnung der Pausen.

Insbesondere in den Großbetrieben macht sich die periodische Abarbeitung in geradezu skandalöser Weise geltend. So sind dort zeitweise Arbeitszeiten von täglich sechzehn Stunden und mehr, ohne Einrechnung irgend welcher Pausen, Wochenleistungen von 72, 84 und mehr vollkommener Arbeitsstunden keine Seltenheit. Dazu kommt, daß für die Pausen keine festen Gebrauchsnormen bestehen; sie schwanken zwischen einer halben und zwei Stunden, doch werden nur dem weitaus kleineren Teile der Gehilfen und Lehrlinge mehr als einstündige Pausen zu teil. Auch hier ist es mit dem in Großbetrieben tätigen Personal am schlechtesten bestellt. Dabei beginnt die tägliche Arbeitszeit häufig genug vor 4 Uhr morgens und zwar wiederum um so früher, je größer der Betrieb. „So treten z. B. 15,2 Proz. der Gehilfen aus Betrieben mit mehr als 20 Arbeitern bereits um 4 Uhr oder früher an, gegenüber 11,6 Proz. der Arbeiter aus Betrieben mit 11 bis 20 Personen und gegenüber 6,7 Proz. der Gesellen aus Fleischereien mit 4—10 Hilfspersonen. In den kleinsten Betrieben beginnt dagegen nur für 2,9 Proz. der dort beschäftigten Gesellen die Arbeit ebenso früh.“ In gleicher Weise sind auch in betreff des Arbeitsfußes die Großbetriebe ganz wesentlich mit den letzten Nachmittags- und Abendstunden zwischen 6 und 9 Uhr und selbst noch später beteiligt. In der weitaus größten Mehrzahl der Schlächtereien ist zudem die Sonntagsarbeit in erheblichem Umfange bis zu 4 und 6 Stunden üblich. Bezeichnenderweise sind es vorwiegend die katholischen Gegenden, die in dieser Weise den Sonntag „heiligen“. Die amtliche Statistik ist gezwungen, an die Spitze des von der „regelmäßigen“ 24stündigen Ruhezeit handelnden Abschnitts das geradezu verächtliche Urteil zu stellen: „In ungefähr zwei Dritteln aller Betriebe, in welchen auch rund zwei Drittel des Gesamtpersonals tätig sind, wird die Arbeit das ganze Jahr hindurch von keinem vollen Ruhetage unterbrochen.“

Die amtlichen Erhebungen haben also im großen und ganzen die Richtigkeit der vor nahezu drei Jahren seitens der Schlächtergesellen erhobenen Beschwerden ergeben. Gehört doch das Fleischergewerbe zu denen, wo das Kapital, wenig gestützt durch eine starke und einheitliche Organisation, durch eine energische Fachpresse und die geringfügigsten Arbeiterschutzbestimmungen seine Blüten in fiedlichen Stillleben hat kultivieren können. Hoffentlich trägt das jetzt vorliegende Material dazu bei, hierin endgültig Wandel zu schaffen.



WAARENHAUS HERMANN TIETZ

Leipzigerstrasse 46-49 — Krausenstrasse 46-49.

Montag, Dienstag, Mittwoch

Special-Angebot für Ausstattungen.

Leinenwaren

Wäschestoffe
Wäsche

Wir haben in den ersten schlesischen Fabriken
grosse Posten Tischwäsche und Handtücher ferner gediegene Qualitäten
Elsasser Wäschestoffe sehr preiswerth erstanden und bringen diese
sowie diverse Posten Wäsche eigener Confection sehr billig zum Verkauf.

Damenwäsche.

Table listing women's laundry items: Damenhemden aus gutem Hemdentuch mit fester Spitze, Vorderschluss und Achselabschluss 98 Pf.; Damenhemden mit handgestickten Madeira-Passen, sowie Stickerei-Einsätzen garnirt 175; Damenhemden mit reichgestickten Madeira-Passen, sowie breitem eleganten Stickerei-Volant 2 10; Beinkleider mit breitem Stickerei-Volant 125; Beinkleider aus Renforcé mit sehr breitem Stickerei-Volant und Bördchen-Verzierung 165.

Bettwäsche.

Table listing bedding items: Ein Posten Garnituren Deckbett und 2 Kissen aus gestreiftem Satin Garnitur 5 90; Deckbett und 2 Kissen aus karrirtem Züchen Garnitur 4 00; Bettlaken Dowlas 150/300 1 45 Pr. Qualität 1 65 h'leinen hervorragend 2 00; Kissenbezüge aus Louisianatuch mit eleganter Durchbrucharbeit 2 00; Kissenbezüge mit ausgenähter Rosen-Langnette 1 25.

Wäschestoffe.

Table listing fabric items: Hemdentuch 80 cm breit, kräftige Qualität 25 30 35 Pf. Mtr.; Renforcé 80/2 breit, feinfädige Qualität Mtr. 38 42 Pf.; Louisianatuch für Leibwäsche, 80/2 cm breit 30 33 Pf. Mtr.; Bett-Satin weiss und buntgestreifte Muster 82 130 cm Mtr. 47 Pf. 75 Pf.; Bett-Damast mit Seidenglanz 82 130 cm Mtr. 65 Pf. 95 Pf.; Baumwoll. Bettzeug 80 128 cm 40 Pf. 70 Pf.

Handtücher.

Table listing towels: Gerstenkorn 48/50 cm breit, derbe Qual. 25 Pf. Mtr.; Küchenhandtücher 50/110 cm Gerstenk. Dtz. 3 60; Drellhandtücher 48/110 cm weiss u. buntgestreift Dtz. 3 75; Stubenhandtücher 48/110, H-Lein-Drell 4 50; Wischtücher imit. Leder Dtz. 1 15; Wischtücher h'leinen karrirt Dtz. 1 75.

Tischwäsche nur gesäumt

Table listing tablecloth items: Tischtücher H-Leinen-Drell 130 150 165 cm lang 1 00 1 20 1 60; Servietten h'leinen Dtzd. 3 10; Einzelne Reinlein. Tischtücher Jacquardmuster, 130 cm lang 1 50; Tischtücher Jacquard-Hausmacher-Qualität 130/160 165/165 165/200 1 90 2 70 5 65; Servietten Jacquard-Hausmacher, 65/65 cm gross Dtzd. 5 10.

Reinlein. Taschentücher gesäumt, mit kleinen Webefehlern

Table listing pocket squares: Pr. Linontuch tadello 4 50; Engl. Batist mit Hohlraum und bunten Kanten Dtz. 1 90.

Table listing other items: Engl. Batist mit à jour gestickten Buchstaben 1/2 Dtzd. 1 60; Einsegnungstücher 25 45 65 Pf.; Batist-Tücher mit gestickten Buchstaben Dtz. 2 15.

